

Kraehenfeder

# **Balance Akt am Abgrund**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Das hier ist also die Fortsetzung zu „Käufliche Unschuld“. Obwohl viele sich das Gegenteil gewünscht haben, beginnt diese Fanfiction zwei Jahre nachdem Severus Hermine – nach ihrer kleinen „Lehrstunde“ - vor die Tür gesetzt hat. Was die Beiden wieder dazu zwingt, engeren Kontakt halten zu müssen und was geschieht, als Snape beschließt, Hermines Grenzen auszutesten und sie wieder in den Strudel seiner Fähigkeiten als Lehrer – in ganz bestimmter Hinsicht – hinab zu ziehen, das sollte man am Besten selbst lesen.

Banner by NoctiVagux - Tausend Dank!

## Vorwort

Balance Akt am Abgrund ist eher ein kleines Nebenprojekt von mir. Ich weiß, dass es für „Käufliche Unschuld“ kein wirkliches Happy End war, Hermine zurück ins Bordell zu schicken, aber anders passte es einfach nicht. Vielleicht macht Balance Akt am Abgrund das ja wieder gut.

Die Kapitel werden hier kürzer sein, als es gewöhnlich bei mir der Fall ist und das Update vielleicht nicht ganz so häufig, aber ich gebe mir Mühe!

Das Lemon/Lime deshalb, weil spätestens ab dem fünften oder sechsten Kapitel auch die körperliche Beziehung zwischen unseren beiden Protagonisten eine tragende Rolle spielen wird. Das als Vorwarnung, wenn man hier eine sanfte, zärtliche Romanze erwartet. So ganz wird es die in diesem Sinne nicht geben.

Ein großer – was sage ich? – ein riesiger Dank geht an Leah Black, meine Beta, die mir sowohl mit Ideen als auch Stilistischen Tipps hierbei zur Seite steht und die mir einen Austausch bietet, der für das Schreiben jeglicher Art von Geschichte sehr wichtig für mich ist.

Figuren, Schauplätze und solcherlei Dinge gehören natürlich – wie sollte es anders sein? – J. K. Rowling und Warner Bros.

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein zweites Wiederfinden
2. Eine Nacht in Hogwarts
3. Mit der Morgendämmerung
4. Unverhofft
5. Alte Orte, neue Rollen
6. Liebesfalle?
7. Eine neue Generation
8. Nostalgie
9. Außer Atem
10. Spätfolgen
11. Des Rätsels Lösung
12. Schmerzgrenze
13. Bei Dreien ist einer zu viel
14. Keine Samthandschuhe
15. Epilog - Viele Wege führ'n zum Glück

# Ein zweites Wiederfinden

*Is that alright?*

*Give my gun away when it's loaded*

*Is that alright?*

*If you don't shoot it how am I supposed to hold it?*

*Is that alright?*

*Give my gun away when it's loaded*

*Is that alright*

*with you?*

Damien Rice - 9 Crimes

## Ein zweites Wiederfinden

Mit einem leisen Knarren zog die junge Frau die Tür hinter sich zu. Ihr Blick glitt über die Häuserfassaden, der hier aneinander gereihten Gebäude und verlor sich dann im pechschwarzen Nachthimmel. Hogsmeade war ein kleiner, aber durchaus schöner Ort. An manchen Wochenenden tummelten sich hier die Schüler aus Hogwarts und hauchten dem verschlafenen Örtchen ein Wenig Leben ein. Hermine Granger war heute jedoch auf die Bitte ihres Professors hier, denn zu den Hogwarts-Schülern gehörte sie nun schon einige Jahre nicht mehr. Etwas, das sie heute fast bedauerte, obwohl kaum einer der Jugendlichen wohl verstehen würde, was sie an ihrer Schulzeit hatten.

Ein freudloses Lächeln glitt über die Züge der angehenden Medihexe. Ihr Studium war so gut wie beendet, sie begann inzwischen schon ihre Ausbildung im St. Mungos - Was wollte sie mehr? In gar nicht all zu ferner Zeit würde sie die Möglichkeit haben wirklich zu arbeiten. Und dafür angemessenes Geld zu verdienen. Wäre man ihr im Tageslicht begegnet, hätten einem die dunklen Schatten unter ihren Augen und der etwas abgearbeitete Ausdruck nicht entgehen können, der wie ein unstetes Aufflackern immer mal wieder über ihr Gesicht huschte. In Wahrheit jedoch war Hermine, aller unglücklichen Umstände die ihr Leben beherrschten zum Trotz, momentan beinahe glücklich.

Die angenehm kühle Nachtluft schlug ihr entgegen, als sie ihren Umhang fester zuzog und sich auf den Weg zum Apparierpunkt machte. Wenn sie gewusst hätte, dass sie dort heute nicht mehr ankommen sollte, und wenn sie auch nur geahnt hätte, wer in dieser Nacht ihre Wege wieder kreuzen würde, hätte sie mit Sicherheit sofort wieder umgedreht. Da Hermine es jedoch nicht wusste, war sie es, die beinahe über die reglose Gestalt eines Mannes stolperte, der am Rand einer Straße zusammengesunken war.

\*\*\*

Er fühlte keinen Schmerz, worüber er eigentlich hätte dankbar sein sollen. Doch die Taubheit die von seinen Gliedern Besitz ergriffen hatte - das wusste selbst sein verworrener Verstand in diesem Zustand noch - war ein maßgeblich schlechteres Zeichen, als die Qual die er gerade noch erduldet hatte. Das Erste was er sah, als er plötzlich in Hogsmeade apparierte, waren die Lichter von Hogwarts. Hell und tröstlich. Auch wenn er nicht von sich behaupten konnte, besonders sentimental zu sein, war das Schloss seine Heimat. Nur hegte er inzwischen die Befürchtung, es nicht mehr bis dorthin zu schaffen.

Er sollte Recht behalten, denn schon nach zwei, drei Schritten, die er zitternd getan hatte, wusste er, dass er keinen Meter weiter kommen würde. Wie kam er eigentlich hier her? Er wusste, dass er nicht mehr apparieren hätte können. Folglich musste ihn irgendwer hier her gebracht haben. Aber eigentlich war es gerade viel zu anstrengend, diese Frage mit sich selbst zu diskutieren. Was auch immer er tat, entweder würde ihn jemand hier finden oder eben nicht. Gerade als dieser Gedanke durch sein gematertes Bewusstsein jagte, sah er die Gestalt am anderen Ende der Straße auftauchen.

Nun kam es darauf an, ob das Schicksal es gut mit ihm meinte und es jemand war, der ihn kannte und ihm gar wohlgesonnen war. Bevor er jedoch weiter darüber nachdenken konnte, wer um diese Zeit noch auf den Straßen von Hogsmeade unterwegs war, merkte er wie er den Boden unter den Füßen verlor und sich der verlockenden Dunkelheit ergab, die noch schwärzer war als diese Nacht und schon Minuten lang lauernd am Rande seines Deckens gekrochen war.

\*\*\*

"Sir?" Hermine beugte sich beunruhigt zu der Gestalt hinunter. Was tat man in diesem Fall? "Sir?", wiederholte sie etwas lauter, wobei sie diesmal seine Schulter berührte. Ein undeutliches Stöhnen kam von dem Fremden. Die junge Frau blickte sich unschlüssig um, als würde sie erwarten, dass ihr gleich jemand zu Hilfe eilte. Das war natürlich nicht so. Also tat sie das einzige, was ihr einfiel in diesem Moment: Sie rollte ihn auf den Rücken.

"Was ist mit Ihnen?", fragte sie eindringlich und ihr Blick fiel auf das Gesicht des Mannes, das im schwachen Licht der vorherrschenden Nacht schimmerte. Entsetzt schnappte Hermine nach Luft.

"Severus!"

Die Augenlider des Angesprochenen flatterten unruhig. "W-as...?"

Sie verstand ihn kaum, möglicherweise lag das aber auch an der Ungläubigkeit, die sie überrannt hatte. Vor ihr lag der einzige Mann, der jahrelang ihre Gedanken beherrscht hatte, auf die eine oder andere Weise. Von allen Menschen, die sie verletzt hätte finden können, hatte es ausgerechnet Severus Snape sein müssen. Der ehemaligen Gryffindor kam das fast wie ein Déjà-vú vor. Einen sehr ähnlichen Gedanken hatte sie vor etwa zwei Jahren schon einmal gehabt. Aber genau das war es, was sie in die Wirklichkeit zurückholte.

"Kannst du mir sagen, was passiert ist?" Hermines Frage schien sich ungehört in der Luft aufzulösen. Daraufhin ließ sie ihre Hände tastend über seinen Körper gleiten. An mehreren Stellen - betroffen waren vor allem seine Rippen - zuckte er zusammen und gab einen wimmernden Laut von sich.

"Cruciatus?" Sie sprach laut und hoffte, dass er ihr wenigstens diese Frage beantworten würde.

"Auch", hauchte er kraftlos. Sie hätte es beinahe wieder nicht verstehen können, doch die Nacht war verhältnismäßig ruhig und der Wind trug sein Wispern.

"Still halten", murmelte sie etwas panisch und tastete nach ihrem Zauberstab. Als sie diesen gefunden hatte, tippte sie sanft auf die Stellen die ihm am meisten weh zu tun schienen. Sein Atem wurde etwas entspannter.

"Ich bringe dich ins St...", weiter kam sie mit ihrem Satz nicht, denn er unterbrach sie plötzlich, mit angestrengter, schwacher Stimme: "Nicht! Nach... Hogwarts... Nur Hogwarts..." Daraufhin sackte sein Kopf zurück. Hermine hätte nicht darauf geschworen, dass er sie erkannt hatte. Doch sie musste einsehen, dass er sogar recht gehabt hatte: In ihrer Überraschung hatte sie vergessen, dass eine sehr gute Heilerin kaum einige hundert Meter von ihnen entfernt war.

Mit äußerster Umsicht sprach die junge Hexe einen Mobil Corpus und ließ ihn so den Weg zum Schloss hinauf schweben. Sein Bewusstsein schien endgültig geschwunden zu sein, denn er gab weder einen Laut des Schmerzes noch sonst eine Äußerung von sich.

Während Hermine eilig auf die großen Schlosstore zueilte, wanderten ihre Gedanken zu dem Zeitpunkt vor fast zwei Jahren, an dem sie Severus Snape schon einmal wieder getroffen hatte. Damals hatte sie Hilfe gebraucht. In den Räumlichkeiten eines Bordells war sie ausgerechnet über ihren ehemaligen Zaubertränkelehrer gestolpert. Auch wenn sie es sich damals nicht hatte eingestehen wollen, sie wäre gerne mit ihm in Kontakt geblieben. Vor allem nachdem er ihr einen großen Gefallen getan hatte. Aber es schien nicht in Snapes Sinn gewesen zu sein, dass sie sich öfter sahen, als diese zwei - bei Merlin, wirklich intensiven - Nächte, die sie mit ihm verbracht hatte. Zuerst im "Kesselfeuer" und eine Woche später in seinen Privaträumen in Hogwarts. Und an ihren Abschied.

Dass sie plötzlich vor verschlossenen Türen stand, riss sie schlagartig aus ihren Erinnerungen, bei denen sie noch heute manchmal rot wurde. Hermine wurde plötzlich klar, dass sie keine Ahnung hatte, wie sie um diese

Uhrzeit Einlass erfordern konnte.

Zögerlich hob die junge Frau den Zauberstab. In diesem Moment regte sich Snape wieder mit einem leisen Stöhnen, und ihr Zögern wurde vom Handeln überrannt.

"Expecto Patronum", rief sie leise, dachte dabei an diesen kleinen, alles bestimmenden Moment in ihrem Leben. Ihr Patronus brach aus der Spitze ihres Zauberstabs hervor und Hermine schickte ihn mit ihrer Nachricht zu Dumbledore. Unfassbare zwanzig Sekunden später öffnete sich knirschend die große Holztür und drinnen, auf den Steinböden erklangen eilige Schritte.

Der Schulleiter eilte ihnen entgegen. Besorgte Miene, ein lächerlich buntes Nachtgewand und die Brille schief auf der Nase. Zwei Schritte hinter ihm folgte Minerva McGonagall. Wenn Hermine in diesem Moment nicht besseres zu tun gehabt hätte, hätte sie sich gefragt, was die Hauslehrerin der Gryffindors dazu veranlasste sofort über Dumbledores nächtliche Ausflüge Bescheid zu wissen.

"Was ist passiert?" Noch bevor Dumbledore diese Frage beantwortet bekommen konnte, drehte er sich zu seiner Kollegin um: "Hol Poppy, Minerva. In seine Räume."

"Jemand hat ihn gefoltert, ich habe ihn in Hogsmead gefunden", warf Hermine in diesem Moment leise ein. Der Direktor schenkte ihr einen undefinierbaren Blick.

"Folgen Sie mir, Miss Granger", meinte er nur leise und Schritt voran.

Es wunderte sie, dass Snape scheinbar in seine Privaträume und nicht in den Krankenflügel sollte, aber sie schritt hinter Dumbledore her und dirigierte dabei Snapes erschreckend leblosen Körper vor sich her.

Wortlos führte er sie in Snapes Schlafzimmer. Als dieser endlich auf seinem Bett lag beugten sich sowohl Hermine als auch Albus Dumbledore beinahe gleichzeitig über ihn.

"Ich habe die oberflächlichen Wunden geheilt und die Prellungen abschwellen lassen", erklärte sie, wobei ihr Tonfall aus Reflex in ein Flüstern gesunken war. Mit zwei schnellen Hangriffen zog sie Snape sein Hemd - oder das, was es einmal gewesen war - vom Leib. "Für die inneren Verletzungen konnte ich nichts tun."

"Poppy wird gleich..." Dumbledore wurde unterbrochen, als eben genannte ins Zimmer gestürmt kam. Minerva folgte ihr auf den Fuß, und als sich die Medihexe von Hogwarts Snape annahm und damit sowohl Hermine wie auch Dumbledore rigoros vom Bett weg schob, fiel der Blick McGonagall das Erste Mal wirklich auf die junge Frau, die Snape hierher gebracht hatte.

Hermine merkte, dass ihre ehemalige Hauslehrerin erst jetzt zu registrieren schien, dass sie einer ihrer früheren Lieblingsschülerinnen gegenüber stand. Mit einem unsicheren Lächeln trat Hermine einen Schritt an die Wand zurück. "Professor McGonagall", grüßte sie.

"Miss Granger." Die Verblüffung stand der Schottin ins Gesicht geschrieben. "Ich habe Sie eben gar nicht erkannt."

Da Hermine nicht wusste, was sie darauf erwidern sollte, schwieg sie lieber. Sie hatte sich zugegebenermaßen nicht sehr verändert, aber Professor McGonagall war wahrscheinlich mit anderen Dingen beschäftigt gewesen.

In diesem Moment erregte Madame Pomfrey ihre Aufmerksamkeit.

"Wer hat ihn geheilt?"

Nicht sicher, ob diese Frage aufgebracht klang, meldete sich Hermine zu Wort: "Ich war das. Habe ich einen Fehler gemacht?"

"Nein", erwiderte Poppy skeptisch. "Wo haben Sie das gelernt?" Hinter ihnen erklang Dumbledores tiefes Lachen. Seit er Snape in guten Händen wusste, hatte sich seine Miene deutlich aufgehellt. "Miss Granger sucht noch immer nach ihren Fehlern."

"Ich lasse mich gerade zur Medihexe ausbilden", antwortete die ehemalige Gryffindor zögerlich, abermals nicht sicher, wie sie - in diesem Fall auf Dumbledores Bemerkung - reagieren sollte.

Es kam ihr ein wenig unwirklich vor, dass sie hier in diesen Räumen stand. Dass Snape auf seinem Bett lag, blass, verletzt. Dass der Direktor und die Verwandlungslehrerin mit ihr Smalltalk halten wollten.

"Was machen Sie eigentlich zu so später Stunde noch in Hogsmead?", fragte Dumbledore in diesem Moment und Hermine kam der leise Verdacht, dass er ziemlich gut wusste, worüber sie gerade nachgedacht hatte.

"Ich habe Besorgungen erledigen müssen", erwiderte sie wahrheitsgemäß.

"Und dabei sind Sie über Professor Snape gestolpert?"

"Sev- Professor Snape", stotterte Hermine etwas aus der Bahn geworfen, sich der erhobenen Augenbrauen der beiden Professoren wohl bewusst, "ist kurz vor dem Ende der Straße zusammengebrochen. Ich war gerade auf dem Weg zum Apparierpunkt, als ich ihn sah."

Der Direktor setzte augenscheinlich gerade zu einer Antwort an, als man Snapes schwache Stimme vernahm: "Albus", murmelte er.

Dumbledore eilte auf das Bett zu, an dem Poppy nun ein wenig Platz machte, wobei sie jedoch nicht aufhörte, verschiedene Zauber zu sprechen und vor sich hin zu murmeln.

"Was ist passiert?", nuschelte der Zaubertränkemeister und fing sich damit einen erstaunten Blick seines Vorgesetzten ein.

"Das wollten wir eigentlich von dir wissen, Severus...", erklärte Dumbledore leise.

"Ich..." Poppy ließ Snape nicht ausreden.

"Er muss sich ausruhen, Direktor", ereiferte sie sich an Dumbledore gewandt. "Sie werden auch morgen noch mit ihm darüber sprechen können."

Eine weitere, scheuchende Handbewegung seitens der Medihexe folgte. "Warten Sie bitte im Nebenraum. Ich habe eine Bitte an Sie", erklärte sie abwesend und Hermine hatte einen Moment das Gefühl, das der letzte Teil des Satzes an sie gerichtet gewesen war.

"Natürlich, Poppy, natürlich", erwiderte Professor McGonagall und die junge Frau spürte, wie die Hauslehrerin der Gryffindors ihr eine Hand auf die Schulter legte und sie in den Nebenraum schob, gefolgt von den ausgreifenden Schritten Dumbledores.

"Das trifft sich gut", meinte dieser, wobei er die Tür hinter sich schloss. Sie befanden sich nun in Snapes Wohnzimmer, und als sei er der Herr dieser Räume, bot der Direktor den zwei Frauen einen Sitzplatz an. Er selbst ließ sich auf den Sessel fallen.

"Ich finde es schön, dass wir die Gelegenheit nutzen könnten, uns mit ihnen zu unterhalten, Miss Granger", verkündete er strahlend und McGonagall nickte - mit derselben, ernsten Miene die sie immer zur Schau trug.

# Eine Nacht in Hogwarts

*Ich freue mich total über so viele Kommiss! Also dachte ich mir, dass ich das nächste Chap schon heute poste.  
Lieben Dank an alle, die einen Kommi geschrieben haben.  
Frohe Ostern :)*

## Eine Nacht in Hogwarts

Etwas unbehaglich schlug Hermine die Beine übereinander. Worüber wollte sich der Schulleiter mit ihr unterhalten?

"Man hat gar nichts von Ihnen gehört in den letzten Jahren, Miss Granger", begann Dumbledore das Gespräch, in seinem typischen *Zitronen-Bonbon*-Tonfall.

"Ich studiere noch."

"Sie haben Severus' Fach gewählt, nicht wahr? Schade eigentlich. Verwandlung war immer eines ihrer großen Talente", warf Minerva mit gespitzten Lippen ein.

"Ich glaube, liebe Minerva, wenn es nach Hermine gegangen wäre, hätte sie sicher alles als Hauptfach gewählt", antwortete Dumbledore an Hermines Stelle, die, von der Richtigkeit dieser Aussage etwas errötend, den Kopf senkte.

"Nun ja, Verwandlung gehört zu meinen Nebenfächern", rechtfertigte sie sich und McGonagall murmelte etwas Unverständliches.

"Aber das war es auch nicht was ich eigentlich meinte", sagte Dumbledore plötzlich fast nachdenklich. "Die Zauberwelt hört sonst gar nichts mehr von Ihnen. Sie haben entscheidend zum Untergang Voldemorts beigetragen, aber wie es mir scheint, haben Sie weder zur Familie Weasley noch zu Harry Kontakt."

Hermine hob abwehrend eine Hand. "Das war alles Harrys Verdienst, nicht meiner", erklärte sie kategorisch. "Hören Sie noch viel von ihm?", stellte sie die Gegenfrage, sich wohl bewusst, dass das eigentlich grob unhöflich war.

Der Direktor schien ihr das nicht übel zu nehmen und wiegte den Kopf hin und her. "Er meldet sich regelmäßig ja. Er sprach aber auch seine Enttäuschung darüber aus, dass er sie nicht treffen konnte, als er wieder im Lande war."

Überrascht hob die junge Frau die Augenbrauen. Harry war schon seit nunmehr fast vier Jahren zusammen mit Ginny durch die Welt gereist, auch wenn er inzwischen immer länger in den einzelnen Ländern verweilte. In dieser Zeit war er ein einziges Mal zu Hause gewesen, aber Hermine hatte es vermieden, ihn zu sehen. Das war kurz nach dem Zusammentreffen mit Severus gewesen, als sie noch ihrer kleinen Nebentätigkeit im "Kesselfeuer" nachgegangen war.

"Harry und ich stehen einander nicht mehr so nah, wie es einmal der Fall gewesen ist", sagte sie schließlich.

"Der Orden besteht nicht mehr, aber wir treffen uns noch regelmäßig. Eine wichtige Kämpferin vermissen wir aber jedes Mal aufs Neue." Diesmal war es Minerva. Hermine bekam das absurde Gefühl, dass man sie hier zu überzeugen versuchte.

"Ich glaube nicht, dass Ron besonders erfreut wäre mich auf irgendeiner Versammlung zu sehen. Außerdem habe ich nur das getan, was viele andere auch getan haben."

"Nein, Hermine. Sie haben viel mehr getan, und das wissen Sie auch. Üben Sie sich also nicht in falscher Bescheidenheit. Harry hätte den dunklen Lord ohne Sie nicht besiegen können."

Hermine startete ihre Hauslehrerin an. Sie vermied es über den Krieg nachzudenken, weil es ihr schien, als sei ihr wunderbares Leben damals auseinander gefallen und von der Illusion ihrer Freunde und ihres Glücks war seitdem nicht mehr als ein Haufen Asche geblieben.

Damals hatte sie Bellatrix Lestrange getötet. Der einzige Mord, den sie in diesem Krieg auf ihr Gewissen geladen hatte. Harry und sie waren allein gewesen, mit Voldemort, in einem abgeschiedenen, kleinen



Landsitz. Ron hatten sie bewusstlos zurücklassen müssen, nachdem sie einen Patronus zu Dumbledore geschickt hatten. Das war kurz nach der letzten, großen Schlacht gewesen. Manche waren in ihr einfach verschwunden. Leute, die nie wieder aufgetaucht waren. Alastor Moody, Sybille Trewlaney - und andere, die hatten mit ihrem Leben bezahlt.

Harry und Hermine waren es gewesen, die den dunklen Lord letztendlich gestellt haben. Bis heute war ihnen nicht klar, was damals wirklich geschehen ist. Hermine erinnerte sich, in Harrys Augen geblickt zu haben, sie erinnerte sich beinahe synchron mit ihm den Zauberstab gehoben zu haben, auch Voldemorts kalte Stimme, die den *Avada Kedavra* schrie, würde sie nie vergessen. Aber es war nichts passiert. Irgendwie hatte Hermines Zauber den Todesfluch abgefangen, es war beinahe ähnlich gewesen, wie das Phänomen das Harry beschrieben hatte, nachdem er vom Trimagischen Turnier und dem Friedhof wiederkehrte.

Währenddessen hatte Harry die Initiative ergriffen und Voldemort vernichtet. Irgendwie. Wenn sie heute im Stillen darüber nachdachte, ertappte sie sich selbst dabei, wie sie das ganze zu romantisieren versuchte und sich vorstellte, dass Harry seine Eltern gerächt hatte. Mit aller Liebe und Macht die er besaß.

Dumbledore riss sie aus ihren Gedanken. "Denken Sie über unseren Einwand nach, Hermine?"

"Entschuldigen Sie, Sir", erwiderte diese peinlich berührt. "Ich war wohl ein wenig abwesend."

Er zwinkerte gütig und Hermine fühlte sich für einen Moment in ihre Schulzeit zurückversetzt. Sie hatte natürlich kaum so oft dem Direktor gegenüber gestanden, wie Harry es getan hatte, aber wohl häufiger als die meisten anderen Schüler.

"Auch Ron Weasley wird einmal erwachsen werden." Das war wieder ihre einstige Hauslehrerin. "Man sollte einfach mal mit Molly sprechen. Ich weiß, dass sie ihn zu Räson bringen würde. Die gute Molly würde sich freuen wieder einen Gast mehr begrüßen zu dürfen."

"Nein", widersprach Hermine heftig. "Professor McGonagall...", fügte sie etwas vorsichtiger hinzu. "Das ist einfach nicht mehr meine Welt, verstehen Sie? Das war einmal."

Die Angesprochene schnalzte mit der Zunge, doch Albus kam ihr zuvor. "Wir werden diese Diskussion zu anderer Stunde noch einmal vertiefen. Selbst Severus geht auf diese Feste, meine Liebe, da können Sie sich kaum herausreden. Wo wir Sie endlich einmal am Wickel haben."

Nicht mehr lange, dachte die junge Frau bei sich.

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet und Poppy wuselte herein, wie immer mit einem überaus geschäftigen und besorgten Gesichtsausdruck. Dumbledore erhob sich.

"Wie geht es ihm?"

"Er wird schon wieder. Der gute Severus wird uns alle noch einmal überleben." Sie machte eine undefinierbare Handbewegung.

"Weißt du, was mit ihm passiert ist?", fragte Minerva McGonagall.

"Cruciatus. Folterflüche aller erdenklichen Arten. Ein, zwei gebrochene Rippen. Aber nichts, was ich nicht hätte heilen können. Es war nur... fast wie damals", fügte sie abschließend hinzu und blickte fragend zwischen Hermine und Dumbledore hin und her.

"Du kannst offen sprechen, Poppy", antwortete dieser und zupfte nachdenklich an seinem Bart. Dann seufzte er leise auf, voller Resignation. "Und ich dachte, als Voldemort unterging und der Großteil seiner Todesser mit ihm, wäre es endlich vorbei gewesen für ihn."

"Sie glauben, dass war das Werk eines Todessers?", meinte Hermine erstaunt.

"Nein, nein, das glaube ich nicht", lautete Dumbledores Antwort.

"Aber wer war es dann?", fragte Poppy und strich ihre Kleider glatt.

"Wenn ich das wüsste, Poppy, wenn ich das wüsste..."

Der Blick der Medihexe irrte zu der Uhr, die leise tickend in diesem Raum an der Wand hing, dann lagen ihre Augen auf Hermine.

"Trauen Sie ihr zu, dass Sie hier bleiben und auf ihn achten kann, Albus?", meinte sie plötzlich an Dumbledore gewandt. In dessen Augen funkelte kurzer Triumph auf, ehe er nickte.

"Wir haben dich aus ihrer Arbeit gerissen, nicht wahr?"

"Heute Nacht war die ungünstigste aller Nächte, das kann ich nicht bestreiten", erwiderte Poppy und deutete

auf Hermine. "Sie hat gute Arbeit geleistet, was Severus Wunden angeht. Er braucht nicht viel. Es muss nur jemand da sein, der ein Auge auf ihn wirft, die Tränke zurechtstellt und ein paar der Zaubere erneuert, sollten sie abklingen."

Die junge Frau spürte eine Hand auf ihrer Schulter und blickte überrascht ins Gesicht ihrer ehemaligen Hauslehrerin.

"Hermine beherrscht ihr Metier auch als Studentin schon gut genug, um diese Aufgabe zu übernehmen", erklärte Minerva mit Nachdruck. "Wir alle hier müssen uns wieder an unsere Arbeit machen. Hermine bleibt hier und passt auf Severus auf."

Der braunhaarigen Studentin wäre beinahe ein Lachen entschlüpft. Weder Dumbledore, noch McGonagall und Madame Pomfrey schienen auch nur mit der Idee zu spielen, sie vorher um Einverständnis zu fragen. Es wurde scheinbar vorausgesetzt, dass sie sich die Nacht um die Ohren schlug, nachdem sie Severus nun schon hier hergebracht hatte.

„Sie hatten doch nicht wirklich vor, heute Nacht noch nach Hause zu apparieren, Kind?“, ließ sich Professor McGonagall in diesem Moment vernehmen.

„Eigentlich“, antwortete die Angesprochene zögerlich, „war das meine Absicht, ja.“

„Vorschlag abgelehnt“, erklärte Dumbledore vergnügt und ging auf die Tür zu. „Wir lassen Sie dann allein. Machen Sie es sich ruhig gemütlich und bewegen Sie sich auch sorglos frei in Severus' Räumen. Ich werde morgen früh nach ihnen beiden sehen.“ Damit entschwand der Schulleiter, obwohl Hermine das Gefühl gehabt hatte, dass das Lächeln seine Augen diesmal nicht ganz erreichte. Professor McGonagall schloss sich Dumbledore kurz darauf an, nur Poppy verblieb noch einige Minuten um die junge Frau über die erforderlichen Maßnahmen aufzuklären. Dann jedoch ließ auch sie Hermine allein in der Wohnung ihres ehemaligen Lehrers zurück.

Etwas deplaziert blieb die junge Frau mitten in seinem Wohnzimmer stehen und starrte auf die zuschlagende Wohnungstür. Sie schluckte. Es war der erste Moment wirklicher Stille, den es für sie gab, seit sie Severus in Hogsmeade gefunden hatte und sich die Ereignisse begonnen hatten zu überschlagen.

Aber, obwohl vorher ersehnt, erschien ihr diese Stille gar nicht mehr so erstrebenswert. Sie zwang sie dazu, sich damit auseinander zu setzen, dass sie ausgerechnet den Mann wieder getroffen hatte, den sie um keinen Preis wieder sehen wollte. Niemals mehr.

Abgesehen davon, dass man sie für eine Nacht in der Schule einsperrte ohne auch nur ein einziges Mal ernsthaft nach ihrer Meinung dazu zu fragen. Aber das war schon immer Dumbledores Art gewesen. Sei er nun der größte Zauberer, den diese Welt je gesehen hatte – und Harry begann ihm trotz seiner ständigen Abwesenheit ernsthaft Konkurrenz zu machen, seit er Voldemort besiegt hatte – der Schulleiter neigte dazu, über anderer Leutes Köpfe hinweg für sie zu entscheiden. Was die wenigstens einfach so hinnehmen konnten.

Mit kleinen Schritten kehrte sie schließlich ins Schlafzimmer zurück. Snape lag auf seinem Bett. Noch immer blass, aber sein Atem ging wesentlich ruhiger und seine Brust hob und senkte sich entspannt. Seine Bewusstlosigkeit schien in erholsamen Schlaf hinüber geglitten zu sein.

Neben ihm auf dem Nachttisch reihten sich kleine Zaubersränkfläschen exakt aneinander. Genau wie Poppy es beschrieben hatte.

„Ach, Severus“, murmelte Hermine vor sich hin. Vorsichtig ließ sich die einstige Gryffindor auf die Bettkante sinken. Die Matratze gab unter ihrem Gewicht leicht nach, doch seinen Schlaf schien das nicht zu stören.

„Wohin hat das Leben uns geführt?“, fragte sie leise und strich ihm eine Strähne seines Haars aus dem Gesicht. Mit einem traurigen Lächeln ließ sie ihre Hand auf seiner Wange ruhen.

„Erinnerst du dich noch an die Nacht, in der wir zum zweiten Mal zusammen waren? Es gab so viel, das ich dir am nächsten Morgen gerne gesagt hätte, aber ich wusste, du würdest es nicht hören wollen. Ich könnte dir nicht ohne Scham in die Augen schauen, wenn du sie jetzt aufschlagen würdest. Du würdest glauben, ich bereue, was geschehen ist. Aber das tue ich nicht. Ich bin dir so dankbar dafür gewesen.“ Ihr Daumen strich über seine Haut. „Ich war allein und ich bin noch immer allein, irgendwie. Aber durch dich ist alles besser geworden. Nur fünf Monate, Severus, nur fünf Monate habe ich bei Sharon verbracht“, meinte sie

gedankenverloren und ein Lächeln flog über ihre Züge. „Es war die Hölle, jeder Abend war eine Qual, aber dann habe ich endlich einen anderen Job gefunden. Mehrere. Seitdem halte ich mich ganz gut über Wasser, finanziell. Ich glaube ich kann stolz auf mich sein.“

Zum zweiten Mal verlor sich ihre Stimme. Hermine senkte den Kopf ein wenig und das lange Haar rutschte ihr hinter den Ohren hervor. Während sie Severus den jetzt anstehenden Trank einflösste, denn er ohne Widerspruch schluckt, wobei seine Augenlider nur kurz flackerten, redete sie weiter: „An manchen Abenden bin ich wirklich müde. Ich komme in dieses Loch zurück, das sich meine Wohnung nennt und weiß, dass ich sie kalt, leer und einsam vorfinden werde. Doch ich habe ein tolles Studium und ich habe meine Ruhe.“ Eine kurze Pause folgte. Die Glasphiole klirrte, als die junge Frau sie wieder zurück auf den Nachttisch stellte. „Und was ist mit dir, Severus? Du hast dich auch verändert, nicht wahr? Bist ein ebenso großer Held wie Harry geworden, in diesem Krieg. Dumbledore hat mir von Mollys Festen erzählt. Ich finde es schön, dass sie noch feiern könnten. Ich wünschte, ich könnte auch wieder Teil dieser Welt sein. Ein Stück dieser festeingeschworenen Gesellschaft. Leider ist das nicht so einfach, wie alle zu glauben scheinen. Und trotzdem“, Hermine zögerte, „trotzdem sitze ich heute hier an deinem Bett. Ich war zu überrascht gerade eben, um es zu erkennen, aber ich weiß, was ich gefühlt hätte, wenn unser plötzliches, unglückliches Wiedersehen nicht meinen Verstand überschattet hätte. Ich hätte Angst um dich gehabt. Was machst du nur? Wo bist du her gekommen? Werde ich morgen früh gehen, einen erneuten Abschied nehmen und wir müssen wieder zwei Jahre warten, bevor wir uns wieder sehen? Müssen wir wieder einen Grund finden, miteinander zu schlafen? Beisammen zu sein? Romantisiere ich auch hier wieder Dinge, die mir so viel und dir vielleicht gar nichts bedeutet haben?“

Ein schwaches Lächeln zupfte an ihren Mundwinkeln. „Ich weiß, dass du mich nicht hier sehen würdest wollen und ich weiß, dass ich froh sein kann, dass du mich momentan nicht hören wirst, aber...“, Hermine beugte sich vor und hauchte ihm einen scheuen Kuss auf die Stirn, „... wir könnten es doch so einfach haben.“

Dann zog Schweigen in die kalten Räume des Zaubertränkeprofessors ein, und die junge Frau, die den Rest der Nacht nachdenklich an seinem Bett verbrachte, zauberte sich einen seiner Sessel herbei.

# Mit der Morgendämmerung

*Weil ich jetzt eine Woche weg sein werde, und bestenfalls Freitag (im schlechtesten Fall erst am Montag) wieder Internet haben werde, kommt hier schon einmal das nächste Kapitel... Und (ein Bisschen zumindest) die Antwort darauf, ob der gute Severus wirklich wach war.*

*Vielen Dank für eure Kommiss!*

## Mit der Morgendämmerung

Er spürte die Berührung ihrer zierlichen Hand. Was auch immer Poppy ihm gegeben hatte, es nahm im die Schmerzen und dämpfte seine Wahrnehmung, aber es schaltete sie nicht aus. Ihre Stimme klang wie in Watte gepackt, doch mit etwas Anstrengung war sie zu verstehen. Die Mühe, auch noch die Augen zu öffnen und ihr so zu zeigen, dass er ihre Worte hörte, machte sich Severus nicht.

Erst als sie wieder hier in Hogwarts gewesen waren, Poppy sich seiner angenommen hatte und er wieder rational – wenn auch etwas träge – denken konnte, war ihm klar geworden, vor wessen Füßen er in Hogsmeade zusammen gebrochen war.

Hermine hatte ihn gefunden und ins Schloss gebracht. Und nun, wo alle anderen gegangen waren, saß sie scheinbar neben ihm auf dem Bett. Er lauschte ihrem Monolog, während irgendwo hinten in seinem Bewusstsein die kleine Flamme aufloderte, die seine einstige Schülerin damals bei ihm entfacht hatte – und deren Glut nie wirklich erloschen war in den zwei Jahren, die sie nun wieder trennten.

Er hatte sich spärlich darüber informiert, was sie tat. Doch als er einige Monate später wusste, dass sie ihren *Nebenjob* im „Kesselfeuer“ aufgegeben hatte, sagte er sich, dass es nun Zeit war, sie wieder ihrer Wege gehen zu lassen und sie zu vergessen.

Ersteres war geschehen, letzteres jedoch, schien einfach nicht möglich.

Natürlich hatte auch er gemerkt, dass Hermine ihm an diesem Morgen, als er sie mit einem Kuss zur Tür hinausgeschoben hatte, etwas sagen wollte. Nur zu gut konnte er sich vorstellen, was es gewesen war. Aber sie war im Recht, wenn sie sagte, dass er es nicht hören wollte. Was auch immer sie ihm schwören wollte; Liebe, Dankbarkeit, Treue – er wusste, dass es besser war, einen Schlusstrich darunter zu ziehen, bevor aus diesem kleinen Spiel etwas erwachsen konnte, was sie beide zugleich fesseln und belasten würde.

Trotz all dem konnte er nicht abstreiten, dass es wohl seinem Ego nicht aber seinem Gewissen gut tat, zu hören, dass sie ihn kaum so schnell vergessen und gestrichen hatte, wie er es sich manchmal einzureden versuchte. Wenn er sich einen seiner seltenen, sentimental Momenten erlaubt hatte, dann hatte er davon geträumt, wie es gewesen wäre eine Beziehung zwischen sich und dieser einfach liebenswerten Gryffindor aufzubauen.

Hermine war zweifelsohne eine sehr intelligente Schülerin gewesen und mit Sicherheit entwickelte sie sich auch in ihrem Studium prächtig. Sie würde einmal ganz weit nach oben kommen können. Morgens neben ihr aufzuwachen, mit ihr ganz alltäglich über Zaubersprüche zu diskutieren, zusammen zu essen und zusammen wegzugehen. Oder selbstverständlich auch die oftmals weniger zärtlichen, alltäglichen oder emotionalen Dinge, die er gern rein körperlich mit ihr getan hätte.

In seiner Erinnerung sah er eine Hermine, die noch völlig unerfahren versuchte, ihr Geld in einem Bordell zu verdienen. Große, braune Augen, voller Trotz, Hilfsbedürftigkeit und diesem Ausdruck, der sie einfach niedlich machte. Sie hatte nie die Chance gehabt, ihn kennen zu lernen – Bekanntschaft mit dem neuen Menschen zu machen. Dem Severus, der nach Voldemorts Fall entstanden war.

Genau so wenig blieb dann auch ihm die Möglichkeit, sich ihrer anzunehmen. Dabei würde er eben dies so gern: Sie beschützen und sie gleichzeitig an ihre Grenzen führen. Ihr wahrlich schnell siedendes Temperament zügeln und sie dabei doch vorantreiben. Bereiche und Eigenschaften in ihr ausloten, von denen sie wohl nichts

ahnte. Für sie da sein. Sie im Arm halten. All diese kitschigen, kuscheligen Sachen, die er einmal verachtet hatte. Bevor er Tom Vorlost Riddle und Lily Potter hinter sich ließ.

Doch er würde nicht. Zu viele Zweifel, zu viele Risiken – jedenfalls hatte er das damals entschieden. Seine Erschöpfung gab Severus jedoch nicht mehr die Möglichkeit, sich näher damit zu befassen, was er heute tun würde, denn der Nebel wurde schlussendlich doch noch zu einem dichten Schleier und zog ihn mit sich in die tiefen eines Heilschlafes, aus dem er erst viele Stunden später erwachen würde.

\*\*\*

Hermine streckte sich mit einem leisen Gähnen. Sie bekam ohnehin zu wenig Schlaf und diese durchwachte Nacht hatte es nicht wirklich besser gemacht. Aber die Möglichkeit, eine ganze Nacht lang den ruhigen Schlaf Snapes zu betrachten und seine Gesichtszüge zu studieren, während er keine Kontrolle darüber gehabt hatte – sie war es beinahe wert gewesen.

Dieser Morgen brach neblig an und Licht drang nur gedämpft durch die hohen Fenster seines Schlafzimmers. Während der Nacht hatte sich die Temperatur im Zimmer aufgeheizt, deswegen erhob sich die junge Frau jetzt und öffnete einen Fensterflügel. Das Gesicht dem kühlen Wind, der von draußen hinein drang, zugewandt, atmete sie tief ein und ließ den Blick über die Ländereien von Hogwarts schweifen. Ebenso rau und schön wie zu ihrer Zeit.

Während sie darüber nachsann, wie zeitlos dieses Schloss und all diese kleinen Details, die es ausmachten, waren, kam Poppy herein.

Die Medihexe war diesmal leiser und weniger hektisch als in der Nacht zuvor und sah zugegebenermaßen auch nicht viel erholter als Hermine aus. „Guten Morgen, Madame Pomfrey“, grüßte die ehemalige Gryffindor leise und trat vom Fenster zurück.

„Guten Morgen, Mädchen“, erwiderte Poppy, schon wieder von ihren Untersuchungen abgelenkt.

Hermine beobachtete die Frau dabei einen Moment. Sie war sich im Klaren darüber, dass Severus jetzt bald wieder aufmachen würde.

„Ich werde jetzt besser gehen“, hörte sie sich plötzlich sagen und griff wie mechanisch nach ihrem Umhang.

Madame Pomfrey sah auf und runzelte die Stirn.

„Ich weiß nicht, Miss Granger, sollten Sie nicht vielleicht erst auf den Direktor...“

Hermine ließ sie nicht ausreden. „Nein, das halte ich für keine gute Idee. Außerdem muss ich zur Universität. Richten Sie Professor Dumbledore meinen Gruß aus und wünschen Sie Professor Snape alles Gute von mir.“ Damit hechtete die junge Frau beinahe zur Tür.

„Auf wieder sehen, Madame Pomfrey“, schob sie noch hinter her, dann war sie durch die Tür verschwunden und verließ Hogwarts mit der frühen Morgendämmerung.

\*\*\*

„Nein.“

Dumbledore hob konsterniert beide Augenbrauen. „Wie bitte?“

Severus Snape schüttelte entschieden den Kopf. „Was soll das, Albus? Ich werde sie nicht suchen gehen.“

„Sie hat dir das Leben gerettet.“

„Niemand hat sie dazu gezwungen, das zu tun“, erwiderte der Tränkemeister in einem Tonfall, den man als beinahe trotzig hätte bezeichnen können.

Der Schulleiter seufzte auf. „Manchmal ähnelst du mehr einem kleinen Kind, als einem erwachsenen und eigentlich überaus vernünftigen Mann, Severus!“, rief er leicht erbost aus. „Hermine hat dich hierher gebracht, die Nacht über an deinem Bett gewacht und du weigerst dich zu ihr zu gehen, um dich dafür zu bedanken?“

Es war jetzt zwei Tage her, seit Snape in seinen Räumen aufgewacht war und sich Poppy über ihn gebeugt hatte. Er vermochte beim besten Willen nicht zu sagen, was ihm passiert war und warum er so übel zugerichtet in Hogsmeade aufgetaucht war. Wer auch immer sein Angreifer gewesen sein mochte, er verstand es, den

Geist eines Meisters in Legilimentik und Okklumentik zu verwirren. Es war schließlich Dumbledore gewesen, der ihm erzählt hatte, dass Hermine Granger ihn hierher gebracht hatte. Und damit bekamen seine vermeintlichen Einbildungen vom Vorabend und der angebliche Traum von einer Hermine an seinem Bettrand, einen erschreckend realistischen Glanz.

„Was erwartest du von mir? Soll ich an ihrer Tür klingen: ‚Ich wollte mich bei Ihnen bedanken, Miss Granger, obwohl ich Sie noch nie leiden konnte und es mir absolut zuwider ist, dass ich ausgerechnet in Ihrer Schuld stehen muss?‘“, fragte Severus etwas bissiger als beabsichtigt.

Sein Gegenüber räusperte sich. „Was hat sie getan, das einen solchen Hass deinerseits rechtfertigt?“

Sie hat begonnen mich zu lieben, dachte Severus bei sich, laute aber sagte er: „Sie war meine Schülerin. Und Harry Potters beste Freundin.“

Das war wohl kein so guter Einwand gewesen, denn der Direktor stand plötzlich abrupt auf. „Wir werden diese Diskussion nicht weiterführen. Ich verstehe dein Problem nicht, aber wie dem auch sei – du wirst im Auftrag der Schule zu Hermine gehen und ihr ein Angebot unterbreiten. Sollte ich erfahren – und glaub mir, Severus, ich werde es erfahren – dass du diese Gelegenheit nicht genutzt hast, ihr deinen Dank auszusprechen, dann werden wir ernsthafte Konflikte miteinander haben.“

Snape starrte seinen Freund und Vorgesetzten mit zusammengepressten Lippen an. „Ich lasse mich nicht gern unter Druck setzen“, erklärte er kühl.

„Dann benimm dich nicht so kindisch“, wies Dumbledore ihn scharf zurecht.

„Was für ein Angebot soll ich Miss Granger unterbreiten?“, fragte Severus, ohne weiter auf das Thema einzugehen.

Der Schulleiter nickte und setzte sich wieder auf seinen Stuhl, ehe er zu erzählen begann und Severus dabei ein versiegeltes Pergament zuschob. Als Dumbledore geendet hatte, schienen Snapes Lippen noch schmaler geworden zu sein, aber er schwieg.

„Ich werte dein Schweigen als Einverständnis“, machte der Direktor klar und hob dann eine Hand.

Snape erkannte, dass er damit entlassen war und knurrte leise: „Ich mache mich gleich heute noch auf den Weg.“ Dumbledore blickte ihm mit gerunzelter Stirn hinterher, ohne jegliches Verständnis für die Reaktion seines Kollegen.

Der Zaubertränkelehrer hingegen ließ sich in seinen Räumen auf einen Stuhl sinken und schloss resigniert die Augen. Das wurde ja immer schöner. Wer auch immer Albus diese dumme Idee eingetrichtert hatte – sein qualvoller Tod war gewiss, sollte Severus es herausfinden.

Weder wollte er sich bei Hermine entschuldigen, noch Albus' Angebot weiterleiten. Eigentlich wollte er überhaupt nicht mehr in ihre Nähe kommen. Doch all das Selbstmitleid half nicht, also erhob Snape sich schweren Herzens wieder und machte sich auf den Weg nach Hogsmeade.

Dort angekommen warf er einen Blick auf den Zettel, der Hermines Universität kundtat und apparierte.

Als die Welt um ihn herum sich wieder verfestigte, fand er sich auf einem typischen Campus Gelände wieder. Die meisten dieser Universitäten waren recht klein und wurden privat oder von den einzelnen Abteilungen des Ministeriums finanziert. Da er jedoch nicht die Absicht hatte, große Aufmerksamkeit auf sich zuziehen, sah Snape davon ab in der Verwaltung nach Hermine zu fragen. Er würde sich einfach auf eine Bank setzen und darauf warten, dass sie das letzte Seminar ihres Tages verließ. Allzu lange konnte das ja nicht mehr dauern, denn der Nachmittag begann schon in den frühen Abend über zu gehen.

Dennoch kam es ihm endlos lange vor, bis er Hermine aus der großen Flügeltür treten sah. Er zog sich unter ein paar Bäume zurück, um die Frau, mit der er zwei wirklich überraschende Nächte verbracht hatte, erst einmal beobachten zu können.

Hermine war zweifelsohne hübsch, noch genau so hübsch wie vor zwei Jahren oder zur Zeiten des Falls von Voldemort, aber heute sah sie leicht abgehetzt aus. Ihr Blick irrte zu ihrer Armband Uhr, während ihre Hände hektisch an ihren Haaren herumfummelten um diese in einen mehr oder weniger ordentlichen Zopf zu binden. Auf einer ihrer Schultern baumelte eine mit Büchern überladene Tasche und ihre Klamotten – eine einfache, enge Jeans und eine dunkle Bluse, die sie unter ihrem Umhang trug – wirkten leicht... nun, es tat

Snape beinahe etwas weh, das zu sagen, aber trotz ihrer Attraktivität wirkten ihre Klamotten *schäbig*. Sie erinnerten fast ein wenig an Remus Lupin.

Snape folgte ihr im Schatten der Bäume, die den Parkweg säumten. Die Hände tief in den Taschen seines Mantels vergraben, den er gegen seine normale Kleidung eingetauscht hatte. Aus Vorsicht, falls sie in einem Muggelgebiet leben sollte. Hermine kam an einem Paar vorbei, allem Anschein nach ebenfalls Studenten, das sie freundlich grüßte. Danach jedoch hielt sie sich nicht mehr auf und beschleunigte ihre Schritte. Snape war gerade kurz davor sie einzuholen und anzusprechen, als die junge Frau vor einem Handel für magische Pflanzen und Kräuter stehen blieb.

Hogwarts Zaubertränkemeister realisierte, als er das Schild las, dass er das Flimmern in der Luft irrtümlich als ein solches gesehen hatte. Sie waren wohl durch einen Illusionszauber geschritten, der diese Straße vor Muggeln verbarg. Er blieb vor dem Schaufenster stehen, als Hermine eintrat, in der Annahme, dass sie nur etwas kaufen wollte. Aber nach und nach wurde ihm klar, dass sie das scheinbar nicht vorhatte. Die junge Frau stellte ihre Tasche hinter die Theke und schlüpfte aus ihrem Umhang. Er sah, wie sie sich ein Namensschild anpinnte und sich zu einem Schrank von Mann umwand, der sie mit finsterem Gesichtsausdruck musterte.

Sie hetzte also direkt von der Uni zur Arbeit, dachte er verblüfft. Dann jedoch fiel ihm auf, dass sich ihr Gespräch mit ihm somit auch verschob. Laut Aushang hatte der Laden noch über zwei Stunden geöffnet. Es würde ihm also nicht anderes übrig bleiben, als sich diese Zeit irgendwie zu vertreiben. Er sah sich um und entschied kurz entschlossen zu sehen, was das kleine Café am Straßenende zu bieten hatte und dann ein wenig die Muggelkaufstraße zu erkunden, die hier lang lief.

Die Zeit wurde für ihn ein sehr ambivalentes Konstrukt, während er durch die Mengen von Muggeln schlenderte, die hier unterwegs waren und von der kleinen Nebenstraße nicht einmal etwas ahnten. Einerseits wurde er zwangsläufig ungeduldig, er wollte dieses Gespräch hinter sich bringen. Und irgendwie freute er sich auch auf sie. Andererseits bangte es ihm vor einer erneuten Konfrontation. Von den Antworten und Reaktionen die sie bringen könnte. Außerdem gab es natürlich auch noch die unerwünschten Gefühle, die sich in ihm zu regen drohten, wenn er Hermine so anblickte. Der Drang sie zu beschützen. Sie zu *besitzen*.

Trotzdem folgte er ihr noch, nach dem sie den Laden verlassen hatte. Jetzt erschien ihr Gesicht noch erschöpfter als zuvor, was wohl kein Wunder war. Aber zu seiner Erleichterung schlug sie jetzt direkt den Weg in eine Muggel Wohngegend ein. Dieses Aufatmen währte jedoch nur so lange, bis er nicht erkannte, welcher Art Gegend dieser Bezirk hier war.

Hochhäuser, heruntergekommene Gebäude, Schrott und Müll an jeder Ecke, herumlümmelte Jugendliche. Billige Wohnungen. Augenscheinlich war Hermine finanziell noch immer in keiner viel besseren Lage als damals.

Er näherte sich ihr, als sie vor einem Haus langsamer wurde, dessen Äußeres hoffentlich ein zu schlechtes Bild von seinem Innenleben malte. Obwohl er das bezweifelte. Hermine schien gerade nach ihrem Schlüssel zu suchen, als sie auf seine Schritte aufmerksam wurde und langsam den Kopf hob.

Eine wirre Strähne fiel ihr ins Gesicht, und die junge Frau strich sie sich zurück hinter die Ohren, um zu sehen, wer sich scheinbar genau hinter ihr befand. Als die Erkenntnis sie traf zuckte sie jedoch regelrecht zurück und riss die Augen auf.

„Severus?“, fragte sie ungläubig. Dann fügte sie reichlich plump hinzu: „Du? Hier?“

---

Ich weiß, böser Cliff dafür, dass ich jetzt nicht mehr posten kann. Trotzdem... ;o Bis in einer Woche!

# Unverhofft

*Es hat lange gedauert, ich weiß! Dafür verspreche ich, dass das nächste Chap schneller kommt. Leider hatte ich absolut keine Zeit.*

*Einen lieben Dank an alle, die ein Kommi hinterlassen haben! Freut mich immer wieder total!*

## Unverhofft

Hermine hatte sich erschöpft auf den Heimweg gemacht. Diese Wochentage, an denen sie zuerst zur Uni ging und danach bei Jeffrey im Laden arbeitete, waren die schlimmsten. Das Studium war selbstverständlich anstrengend, aber auch interessant. Zeit in Jeffreys Nähe zu verbringen war hingegen die pure Anstrengung. Seine Bemerkungen waren sexistisch, er war launisch, beinahe schon cholerisch veranlagt und seine Gesellschaft war keineswegs beneidenswert. Aber diese Nebenjob war der wichtigste und lukrativste von allen und Hermine konnte es sich nicht leisten ihn aufzugeben.

Mit dem wenigen Geld, das sie am Wochenende verdiente, hätte sie kaum etwas anfangen können. Die junge Frau seufzte leise auf und strich sich müde das Haar aus dem Gesicht. Bei dem Gedanken daran, jetzt noch lernen zu müssen spürte sie schon ihre Augen zufallen. Erst vor ihrer Haustür, als sie in der schweren Tasche nach ihrem Schlüssel suchte, obwohl sie wusste, dass die vordere Tür sowieso wie immer in diesem heruntergekommenen Gebäude offen stand, bemerkte sie die Schritte hinter sich.

Irritiert drehte sie sich ein Stück um. Es war hier besser zu wissen, wer sich einem von hinten näherte. Das Gesicht das sich darauf hin in ihr Blickfeld schob, hätte sie beinahe an die Grenze eines Herzinfarktes gebracht.

„Severus?“ Sie wusste nicht genau, was sie fühlte. Es ging wohl schon über Verblüffung hinaus. „Du? Hier?“

Auf seinen Lippen erschien dieses schmale, freudlose Lächeln, das man von ihm kannte. „Scharfsinnig kombiniert, Sherlock.“

Hermine öffnete den Mund und schloss ihn, ohne etwas gesagt zu haben, wieder.

„Du freust dich nicht gerade mich zu sehen, oder Hermine?“

„Ich bin nur etwas überrascht“, entgegnete sie leise. „Ich hätte dich hier nicht erwartet.“

Snapes Blick glitt an der Häuserfassade hoch. „Willst du mich nicht trotzdem herein bitten? Ich muss mit dir reden, auch wenn dir meine Anwesenheit missfällt.“

Sie errötete augenblicklich, genau wie er es erwartet hatte. „Ich weiß nicht... Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist...“, stotterte sie beschämt.

„Ich bin nicht so leicht zu schockieren.“

Mit zitternden Händen schob Hermine den Schlüssel ins Schloss, und versuchte ihrer Finger wieder Herr zu werden. Sie scheiterte kläglich und hörte Snape leise seufzen.

Seine warmen, schlanken Hände schoben sich über ihre und drehten den Schlüssel im Schloss. Sie stolperte in den dunklen Hausflur. Snape rümpfte die Nase ob des penetranten Geruches, der hier in der Luft hing, schwieg aber. Stattdessen griff er nach dem Schulterriemen ihrer Tasche. „Gib mir die“, meinte er nur und Hermine ließ sie sich überrascht von den Schultern ziehen.

„Bei Merlin“, stöhnte Snape. „Was hast du in diese Tasche gepackt?“

Hermine lächelte entschuldigend und machte Anstalten, sie ihm wieder abzunehmen, aber er scheuchte sie weiter. „Könnten wir vielleicht diesen Flur verlassen?“

Die junge Studentin schritt die kurze Treppe ins nächste Stockwerk hinauf und schloss eine der drei Türen auf, die sich auf dieser Ebene boten. Anscheinend war diese, klugerweise, auch mit magischen Bannen geschützt.



Snape folgte ihr ins Innere und blieb abrupt stehen. Vor ihm eröffnete sich ein kleiner Raum, dessen, mit Magie erreichte, Verschönerung, seiner sprichwörtlichen Schäßigkeit keinen Abbruch tat.

Hermine hatte die Wände in gemütliche Farben gehex, aber wie das Eben so war mit den Gesetzen uralter Magie – es ließ sich nicht alles erschaffen.

Dementsprechend beherbergte dieser Raum nur eine Couch, die ihre besten Tage schon Jahre hinter sich zu haben schien und einen großen Schrank. An einer Wand stand ein schwerer, zerkratzter Holztisch auf dem sich alles Mögliche stapelte, von Büchern, Pergamenten und Federn über Muggelgegenstände. Viel mehr hätte in diesen Raum wohl auch nicht gepasst. Nur eine kleine Küchenzeile, die kaum einen Meter breit und lang war, war noch vorhanden.

Die einzige Tür die hier heraus führte, außer der Wohnungstür natürlich, stand offen und zeigte weiße Kacheln. Ein kleines Bad augenscheinlich. Sauber aber nicht gerade luxuriös.

Ein Blick auf Hermine zeigte ihm, dass er wohl in seiner Beobachtung versunken gewesen war. Denn die junge Frau stand mit beschämt zu Boden gerichteten Augen neben ihm.

„Es ist nicht gerade attraktiv, aber ich halte es sauber“, meinte sie beinahe defensiv.

„Ich habe nie etwas Gegenteiliges behauptet, Hermine“, antwortete er, sich räuspernd.

„Dein Blick sagt alles.“

Etwas gereizt drehte er sich zu ihr. „Naja, so wie du wohnst, bist du wohl keine Hure mehr. Oder du bist wirklich schlecht“, spie er in einem Anflug von Wut über ihre Empfindlichkeit heraus.

„Es kann nicht jeder so wohlhabend sein, wie du! Andere Leute müssen um ihren Lebensunterhalt eben hart kämpfen.“

„Ich habe nie gesagt, dass dem so sein müsse. Aber wie dir vielleicht entfallen ist: Auch ich weiß, was es bedeutet, hart zu kämpfen.“ Sein Ton glich einer scharfen Zurechtweisung.

Sie wich seinem Blick aus und musterte stattdessen wieder den Boden. „Tut mir leid“, nuschelte sie undeutlich und fragt sich zugleich was in sie gefahren war. Seit vielen Monaten hatte sie sich nichts mehr gewünscht, als das Snape sie suchen würde. Jetzt, wo er hier stand, in diesem Loch, reagierte sie derart unpassend. Natürlich war Severus in ihren Träumen auch voller Elan hier her gekommen, sie aus dem Elend zu befreien und mit sich zu nehmen. Vollkommen realitätsfern also.

„So demütig heute?“, spottete Snape in diesem Moment.

„Du hast mir mal gesagt, ein Bisschen Demut würde mir gut zu Gesicht stehen“, erwiderte sie lapidar.

„Ich würde dir gerne beibringen, was wirkliche Demut bedeutet...“, meinte er gedehnt.

Hermine lächelte schwach. „War das ein Angebot?“

Zu ihrer Überraschung blieb ihr ehemaliger Lehrer vollkommen ernst. „Ja, ich denke schon.“

Sie gab ein geistreiches „Ähm“ von sich, das Snape nun doch ein kurzes Lächeln entlockte.

„Darüber unterhalten wir uns ein andermal.“ Er stellte fest, wie locker er sich in ihrer Gegenwart gegen konnte. Natürlich hatten ihn ihre Lebensbedingungen ein wenig schockiert, denn das hier war definitiv nicht die Wohnung, die er Hermine wünschte. Die sie verdient hatte. Oder die sie haben sollte. Aber darüber würden sie später reden.

„Ich bin hier um mich bei dir zu bedanken“, fügte er hinzu, als Hermine ihm einen Platz angeboten hatte.

Sie zuckte scheinbar unbehaglich die Schultern. „Nicht der Rede wert“, antwortete sie.

Er hob auf die von ihm perfektionierte Weise eine Augenbraue und verzog die Mundwinkel unmerklich. „Wäre es nicht der Rede wert, würde ich nicht hier sein um mich mit dir darüber zu unterhalten. – Möchtest du mir nicht etwas zu trinken anbieten?“

Er beobachtete, wie sie resigniert die Augen schloss. „Ich habe nur Wasser und Wein hier – was bevorzugst du?“

„Wein, was dachtest du denn? Findest du, dass du ein gesundes Leben führst?“, fragte er interessiert.

„Nein“, fauchte Hermine etwas ungehalten. „Und ich wüsste nicht was dich das angeht.“

„Oh, nichts.“

„Eben.“ Sie füllte schweigend zwei Weingläser, die scheinbar auch die einzigen hier waren und reichte ihm eines davon.

Als Snape den Wein zu inspizieren begann, keimte in der jungen Frau die Wut wieder hoch. „Ich werde dir schon keinen billigen Fusel vorsetzen, Severus!“

„Sei nicht so empfindlich, verdammt noch mal“, blaffte er zurück und warf ihr einen seiner bitterbösen Blicke zu.

Dann, plötzlich versöhnlicher, fügte er hinzu: „Darf ich mich umsehen?“

„Bitte“, murmelte sie nur und blieb sitzen wo sie war, die Augen geschlossen, den Kopf gegen die Sofalehne gestützt. Severus hingegen erhob sich und durchstreifte das Zimmer und das kleine Bad. In dem Zimmer gab es außer dem Tisch und den darauf befindlichen Büchern nichts Interessantes. Er warf einen Blick in ihre Studienunterlagen und ging dann ins Bad. Neugierig drehte er den Wasserhahn auf. Kaltes Wasser sprudelte hervor. Er drehte in die andere Richtung. Immer noch kalt. Seine Augenbrauen hoben sich erneut, diesmal nicht spöttisch sondern wahrlich verwundert.

Hermine saß noch immer so, wie er sie verlassen hatte, als er zum Sofa zurückkehrte. Er blieb direkt vor ihr stehen und streckte seine weißen, schlanken Hände nach ihr aus und begann dann mit den Fingerspitzen die Konturen ihres Gesichtes nachzufahren. Sie öffnete die Augen und begegnete seinem Blick.

„Du siehst schlecht aus“, meinte er leise.

„Ich bin momentan etwas im Stress“, erwiderte sie in der gleichen Lautstärke.

„Ist das alles?“

„Mein Leben läuft eben momentan einfach nicht so ideal.“

„Vor zwei Jahren tat es das bereits auch nicht.“

„Wen wundert’s. Hat sich auch nicht viel verändert seit dem.“

„Dass du deine alberne Idee aufgegeben hast, als Hure zu arbeiten, halte ich für einen Schritt in die richtige Richtung.“

„Was willst du eigentlich hier, Severus? Was erwartest du von mir? Ich habe dir zwei Nächte in meinem Leben geschenkt und einen tieferen Einblick als seitdem oder je zuvor jemand anderem. Du weißt genau, wie die Dinge liegen – was suchst du also hier? Du wusstest, was du vorfinden würdest. Bist du hier um dich an meinem Elend zu weiden?“

Er schenkte diesem, doch recht emotional geratenen, Monolog verbal kaum Beachtung und fragte stattdessen: „Wie hältst du dich über Wasser?“

„Nebenjobs“, erwiderte sie knapp. „Ich arbeite an den Wochentagen in einem kleinen Kräuter-Laden und am Wochenende habe ich einige Muggeljobs.“

„Was ist mit Essen und Schlafen? Kommt das in deiner Planung auch vor?“

„Gelegentlich“, entgegnete sie zynisch.

Snape starrte sie einen Moment an und zuckte dann mit den Achseln. Er wand ihr den Rücken zu und schritt wieder zum Tisch. „Naja, soll ja auch nicht meine Sorge sein.“

Hermine schnappte geräuschlos nach Luft ob der Kälte in seinen Worten und seiner plötzlichen Ignoranz. Was war das bitte gewesen?

Snape hingegen musterte scheinbar interessiert ihre Bücher. Das hier war ihm gerade aus den Händen geglitten. Hermine musste seine Sorge um sie wirklich nicht so überdeutlich zu sehen bekommen, stellte er gereizt fest und fuhr über den Buchrücken einer Enzyklopädie.

Dann kam er zu dem, was er schon den ganzen Tag vor sich her schob: „Dumbledore hat mich hierher geschickt, um dir ein Angebot zu machen.“

Er bemerkte das kurz aufkeimende verletzte Glimmen in Hermines Augen nicht, da er noch immer mit dem Rücken zu ihr stand. Bis er sich schließlich gegen den Tisch lehnte, hatte sie ihre Gesichtsmuskeln wieder unter Kontrolle.

„Welches da wäre?“

„Du bist inzwischen auf der Suche nach einer Lehrstelle für dein abschließendes Praxisjahr, nicht wahr?“

Hermine nickte irritiert.

„Schon irgendwas in Aussicht?“

„Alle wirklich interessanten Angebote kommen aus dem Ausland. Und da ich mir das leider nicht leisten kann – wird es wohl das St. Mungos sein.“

„Was hast du am St. Mungos auszusetzen?“

„Es ist zu normal. Absolut unspektakulär und nicht besonders lehrreich.“

„Komm nach Hogwarts.“

Stille. Hermine blinzelte und starrte ihren ehemaligen Lehrer an.

„Hogwarts?“, würgte sie schließlich hervor.

„Das ist die Schule, die du vor geraumer Zeit einmal besucht hast“, erklärte er sarkastisch.

„Wie ... - Dumbledore würde mir eine Lehrstelle bei Madame Pomfrey geben?“

„Du hast es erfasst. Ab Montag.“

„Montag schon?!“

„Hermine“, knurrte er. „Ich weiß, was ich gesagt habe, du brauchst es nicht zu wiederholen.“

„Aber... meine Qualifikationen... Ich bin gar nicht... Ich... -“

„Deine Qualifikationen sind, wie nicht anders zu erwarten, die besten deiner Studiengruppe. Ihr sollt so bald wie möglich euer Praxisjahr anfangen“, er wedelte mit einem Papier, das ihr ihr Professor gerade vor einigen Tagen in die Hand gedrückt hatte, „und du magst Hogwarts. Außerdem hast du einem seiner Lehrer das Leben gerettet. Das ist Dumbledores Art sich dankbar zu erweisen.“

Hermine starrte ihn wortlos an und versuchte das zu fassen. Abgesehen von einer nicht ganz unbedeutenden Kleinigkeit, war Hogwarts perfekt. Sie konnte sich nichts Schöneres als ein Praxisjahr bei Madame Pomfrey vorstellen.

„Kann ich dem Direktor deine Zusage mitteilen?“, fragte er schließlich, als ihm das Schweigen zu lange dauerte.

„Ja“, erwiderte sie gedehnt und beobachtete ihn. Sie vermochte seinen Gesichtsausdruck nicht zu deuten.

„Schön. Wir sehen uns Montag, Hermine“, meinte er und Plopp – apparierte.

Ihre braunen Augen starrten Ungläubig auf die Stelle, an der er gerade eben noch gestanden hatte.

Eigentlich hätte sie jetzt Freudensprünge machen sollen. Es kam selten vor, dass Studenten die Möglichkeit hatten, ihr Praxisjahr auf Hogwarts zu machen – sie bekam sie.

Und sie liebte dieses Schloss.

Nur eben bedeutete Nähe zu Hogwarts auch Nähe zum Phönix Orden, zu Dumbledore – zu Severus Snape. Und das war, wie er ihr heute bewiesen hatte, recht problematisch. Denn er schien, was immer sie empfand, nicht zu teilen.

Manchmal glaubte Hermine, etwas in seinen Augen zu sehen, dass ihr das Gefühl gab, er würde sie gerade in diesem Moment am liebsten in die Arme schließen. Doch seine Worte strafte seine Augen jedes Mal lügen. Neben diesen – vordergründigen – Gedanken um den Mann, der so gesehen ihr erster war und wahrscheinlich immer ihr einziger bleiben würde, hatte die junge Frau auch noch mit der neu gewonnen Erkenntnis zu kämpfen, das ihr Leben gerade eine gute Wendung genommen hatte.

Selbst ihr Professor war voller Euphorie als sie ihm am nächsten Morgen mitteilte, welches Angebot man ihr gemacht hatte. Er sprach davon sich persönlich bei Dumbledore zu bedanken, was Hermine fast schon wieder ein wenig unangenehm war. Wer wusste schon, warum der Direktor das getan hatte?

Es war auch diese Ungewissheit, die Hermine in ihrer Eule an Dumbledore erwähnte, die sie schon am Freitag Mittag abschickte.

Die ehemalige Gryffindor legte dem Schulleiter von Hogwarts ihre Befürchtungen dar, dass er dies nur aus Pflichtgefühl tat. Und dass es einige Lehrer an seiner Schule gab, die sich sicher nicht darüber freuen würden. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund antwortete Dumbledore mit den Worten: „Irgendwann lernt jeder die Sonne hinter den Wolken zu erkennen.“ Hermine hatte etwas ungläubig zwinkernd über diesem Satz in Dumbledores geschwungener Handschrift gelesen. Schließlich aber hatte sie ihre endgültige Unterschrift unter das Dokument gesetzt, das ihr Professor ihr ausgestellt hatte und hatte es nach Hogwarts geschickt.

Jeffrey fuhr sie an diesem Nachmittag mehrere Male an, weil ihre Gedanken immer wieder von ihrer eigentlichen Arbeit abrückten. Aber es war ihr egal. Das würde das letzte Mal für viele Wochen sein, dass sie sich mit Nebenjobs finanziell am Leben halten müsste. Jedenfalls in diesem Ausmaß. Das Geld, das sie in

Hogwarts bekommen würde, würde kaum für irgendeinen Luxus reichen. Aber zum Essen und Trinken, und das zählte momentan. Dann würde sie am Ende dieses Jahres ihre Abschlussprüfung schreiben und eine Bewertung vorlegen – und sie hätte ihren Berufsgrad endlich erreicht.

Hermine ertappte sich bei dem Gedanken, dass sie sich gelegentlich in den buntesten Farben ausmalte, was passieren würde, wenn sich Snape von einen Tag auf den anderen ändern würde. Wenn er seine große Liebe zu ihr erkennen würde, sie in sein Leben einbeziehen würde. Kleinmädchenträume, dachte sie sarkastisch und warf die Ladenkasse schwungvoll zu. Mit diesem Aspekt ihres neuen Glücks, wusste sie aber einfach noch nicht anders umzugehen. Solange sich ihr die Realität noch näherte, konnte sie sich ja in Träumen ergehen. Schließlich machte sich Hermine keine falschen Erwartungen: Dumbledore würde versuchen sie wieder in die magische Gesellschaft zu ziehen und Severus Snape würde sich so verachtungsvoll und demütigend wie immer verhalten.

Andernorts diskutierten die zwei Ebengenannten mit leiser Stimme über die junge Frau, die gerade ihre Koffer packte um sich auf die morgige Abreise vorzubereiten.

„Ich möchte deine Einschätzung hören, Severus“, meinte Dumbledore in diesem Moment.

„Meine Einschätzung?“ Nüchtern. Ohne jede Regung. „Du tust ihr einen großen Gefallen. Ihre Klamotten sind schäbig, ihre Wohnung lässt sich mit diesem Adjektiv schon gar nicht mehr beschreiben. Sie scheint keinen festen Freundeskreis zu haben und arbeitet rund um die Uhr. Du wirst es spätestens Morgen selbst bemerken: Die Ringe unter ihren Augen scheinen schon festgeklebt.“

„Und das alles berührt dich gar nicht?“, fragte der Direktor mit gerunzelter Stirn.

„Sollte es?“, entgegnete der Gefragte.

„Wir werden sehen.“

„Warum kommt sie schon morgen?“

„Weil das mein Wunsch war. Was meinst du, wann wir sie das erste Mal wieder bei Molly sehen werden?“ Severus erhob sich wortlos.

„Sind wir in einer Muggel-Talkshow, Albus?“, fragte er gereizt. „Man sollte meinen, du hättest seit Voldemorts Fall nichts anderes mehr, über das du dir Gedanken machen kannst, als solche Nichtigkeiten.“ Damit rauschte der Zaubertränkemeister hinaus. Zurück blieb sein Vorgesetzter, der ihm amüsiert nachblickte.

# Alte Orte, neue Rollen

Hallo ihr Lieben!

Da ich ab Montag wieder Schule habe und mein Leben mich gerade mal wieder, Stress mäßig, mit voller Wucht an die Wand klatscht, werde ich vielleicht in den nächsten Tagen nicht so oft Zeit haben, aber ich gebe mir Mühe.

Erstmal vielen Dank für eure tollen Kommiss! Freue mich wie immer!

Aber... ich möchte jetzt nochmal kurz und ganz dezent Werbung für mich selbst machen, falls das erlaubt ist ;)

Ich habe vor ein paar Tagen einen kleinen (recht sinnlosen) Oneshot ongestellt. "Exceptionally Avenged" (<http://www.harrypotter-xperts.de/fanfiction?story=7989>)

Vielleicht hat ja jemand mal Lust, vorbei zu schauen!

Und jetzt lasst uns Hermine die Chance geben, zu ihren Wurzeln zurückzukehren ;)

## Alte Orte, neue Rollen

Hermine's Magen schien sich innerhalb einer halben Stunde in Eis verwandelt zu haben. Ihr einziger Koffer stand gepackt neben ihr, die Wohnung war abgemeldet. Dumbledore hatte geschrieben, ihre neuen Gemächer seien bereits hergerichtet worden. Erst war sie erfreut gewesen, schon am Samstag anreisen zu können, um genug Zeit zu haben. Aber jetzt, wo sie hier stand und nur noch nach Hogsmeade apparieren musste, schlug die Nervosität in vollen Bahnen zu. „Sei kein Feigling, Hermine“, machte sie einen kläglichen Versuch, sich selbst Mut zu machen. Lediglich ihre dünne Stimme klang durch den leeren Raum.

„Also gut“, fügte sie hinzu, seufzte leise auf und apparierte dann. Der Ort, an dem sie wieder erschien, ließ freien Blick auf das Straßenende, an dem ihr Schicksal scheinbar wieder eine grundlegende Kehrtwendung hingelegt hatte.

Es war schon irgendwie mystisch. Zwei Jahre zogen ins Land, in denen es in ihrem Leben rapide bergab ging. Dann traf sie Severus. Ein paar zerplatzte Träume und Hoffnungen später, zählte sie wieder 24 Monate, die jedoch immerhin nichts schlimmer machten – wenn auch nichts besser. Dann stolperte sie, dieses mal wörtlich, wieder über Severus. Eine erneute, einschlagende Veränderung war die Folge. Sie ließ ihre Koffer sich in die Luft erheben und steuerte den Weg zum Schloss an. Mit jedem Schritt pochte ihr Herz schneller und kurz vor den Toren blieb sie stehen. „Wer sind Sie?“ Eine kratzige aber unvergessliche Stimme ließ sie den Kopf drehen.

Filch, der Hausmeister, schlurfte auf sie zu. Miss Norris schlich hinter ihm her über die Schlossgründe und musterte Hermine aus verwaschenen Katzenaugen. „Hermine Granger. Professor Dumbledore erwartet mich“, erwiderte sie knapp. Sie hatte zeitlebens all ihre Lehrer respektiert, mochten sie noch so exzentrisch gewesen sein – aber Filch war und blieb ein schleimiger Haufen Dreck.

„So, so. Freundin vom großen Potter, hmh? Weiß noch, wie oft ich euch erwisch habe.“ Die Wahrheit war, dass Filch in achtzig Prozent aller Fälle zu unfähig gewesen war, sie zu erwischen. Aber das sprach die junge Frau nicht aus, schließlich war der Hausmeister gerade dabei ihr das Tor zu öffnen. Sie wollte keinesfalls Gefahr laufen, wieder ausgesperrt zu werden. Es strömten gerade einige Schüler durch die Eingangshalle, als sie eintrat. Ein paar verwunderte Blicke trafen sie, doch die Jungen und Mädchen schienen sich sonst keine großen Gedanken darum zu machen, was sie hier wollte. Außerdem zog kurz darauf Dumbledore ihre Aufmerksamkeit auf sich, der ihr entgegen geeilt kam. „Hermine“, rief er strahlend. „Ich freue mich sehr Sie zu sehen.“ Der Direktor breitete die Arme aus und ehe sie sich versah, fand sie sich in seiner Umarmung wieder. „Verzeihen Sie einem alten Mann seine Sentimentalitäten“, meinte er zwinkernd und führte sie auf die Treppe seines Büros zu. Dabei machte er einen kurzen Zauberstabschlenker, und Hermine's Koffer wurden nicht mehr von ihrem sondern von seinem Zauber getragen.

„Professor?“, fragte sie zaghaft, als sie in seinem Büro angekommen waren. „Albus, Hermine. Albus. Wir sind nun so was wie Kollegen, wissen Sie?“ Vergnügt stellte er ihre Koffer an der Wand ab, drehte sich zu ihr herum und unterzog sie einer eingehenden Musterung. Der Blick aus seinen Augen war so durchdringend, dass sie der Versuchung widerstehen musste, sich zu winden. „Albus“, begann sie erneut. „Ich weiß gar nicht... Ich weiß wirklich nicht wie ich Ihnen danken soll.“ Er hob abwehrend eine Hand. „Sie haben ihrem Dank schon in ihrer Eule überschwänglich Ausdruck verliehen.“ „Ich werde Ihnen nie...“

Abermals wurde sie unterbrochen, diesmal etwas bestimmter. „Hermine. Wir hätten das hier schon längst tun sollen. Irgendwie sind Sie in den Nachkriegsjahren verloren gegangen. Wir haben alle unser Leben aufgebaut, sie sollten langsam auch beginnen das zu tun.“ Die junge Frau öffnete den Mund und schloss ihn wieder. „Wie meinen?“, fragte sie schließlich.

Der Direktor hob eine Augenbraue. „Severus hat mir von ihrer Notlage berichtet.“ Ihre blasse Gesichtsfarbe wandelte sich in ein helles Rot. „Pflichtgefühl.“ Unwillkürlich fragte sie sich aber auch, ob Severus so weit gehen könnte, seinem langjährigen Freund von ihrer ersten Begegnung vor zwei Jahren zu berichten. Nun schien ihr Gegenüber etwas unwillig zu werden. „Nicht Pflichtgefühl! Natürlich fühle ich mich etwas schuldig, dass kein Mensch an sie gedacht hat.“ Er schien selbst zu bemerken, was eine niederschmetternde Wahrheit das war, doch Hermine wich seinem Blick aus. „Auf jedenfall“, fuhr er fort, „tue ich das hier aber, weil sie intelligent sind. Sie haben die Chance verdient, eine fabelhafte Ausbildung abzuschließen. Sie arbeiten hart dafür und langsam sollte die Zeit gekommen sein, in der man sie dafür belohnt, dass sie sich durchs Leben gekämpft haben.“

„Danke“ – Dieses eine, heute schon oft gesagte, Wort, war alles was sie über die Lippen brachte. „Es reicht jetzt wirklich, Hermine“, sagte Dumbledore streng, auch wenn es in seinen Augen schalkhaft funkelte. Er hatte ihre Kapitulation gesehen. „Wenn ich mich nicht irre, brauchen Sie noch die notwendigen Roben?“ Bevor sie in die Verlegenheit kam, erwähnen zu müssen, dass sie sich das momentan nicht leisten konnte, hatte er hinzugesetzt: „Dafür ist ein Vorschuss üblich hier auf Hogwarts. Sie werden heute Nachmittag ausgiebig einkaufen gehen können.“ Irgendwie bezweifelte die junge Frau, dass das auf Hogwarts wirklich üblich war, aber sie schwieg. Sie vermied es auch sich erneut zu bedanken. Dumbledore nickte gedankenverloren. „Madame Pomfrey wird Sie gleich hier abholen, Ihnen ihre Gemächer zeigen. Morgen wird Poppy Sie dann einweisen.“ „Ich freue mich sehr, wieder hier zu sein.“ „Eine ganze Menge Leute, freuen sich darüber auch“, erklärte er zwinkernd. „Sie werden um einige ausführliche Gespräche mit ihrer ehemaligen Hauslehrerin nicht herum kommen. Und einige andere Menschen warten auch noch auf sie, aber das werden wir sehen.“

Hermine hob eine Augenbraue und wollte schon nachfragen, aber in diesem Moment öffnete sich die Tür. Madame Pomfrey betrat den Raum. Die Medihexe war für Hermine schon immer eine freundliche aber fremde Autorität gewesen. Natürlich hatte sie Harry, Ron und Hermine unnatürlich oft zusammen flicken dürfen, aber mehr wusste sie auch nicht von Poppy Pomfrey. Sie war meist freundlich, verteidigte ihr Revier aber wie eine Löwin. Und ihre Patienten wurden mit Fürsorge überschwemmt. „Mein Gott, Sie sehen ja furchtbar aus, Kind“ – Die ersten Worte, die sie sprach, waren an Hermine gerichtet. Diese verzog die Mundwinkel leicht. „In diesem Zustand kommen Sie mir aber nicht zur Arbeit. Schlaf ist eine Grundvoraussetzung...“ „Poppy“, unterbrach Albus sie. „Hermine studiert deinen Beruf. Sie weiß das auch. Sie hat es nur in den letzten Monaten“, er warf ihr einen Blick zu, „nicht ganz einfach gehabt. Warte eine Woche ab und dank Hogwarts sieht sie wieder aus wie das blühende Leben.“

Hermine war etwas unwohl dabei, dass die beiden über sie redeten, als sei sie gar nicht anwesend, aber sie erhob das Wort nicht, ehe Poppy sie hinaus auf den Gang führte.

Die Medihexe verwickelte sie sofort munter in ein Gespräch über ihr Studium und Hermine stellte erleichtert fest, dass man sich mit dieser Frau angemessen unterhalten konnte. Sie gab ihr immerhin nicht das Gefühl, völlig unwissend zu sein. Vor den Räumen angekommen, die man ihr zugewiesen hatte, verabschiedete sich Madame Pomfrey wieder. „Wir sehen uns beim Mittagessen.“ Hermine nickte und wand sich dann dem unscheinbaren Portrait eines kleinen Zauberers zu. Dieser erinnerte sie ein bisschen an Professor Flitwick, doch ehe sie diese Ähnlichkeit ergründen konnte, räusperte sich hinter ihr jemand. Beinahe

wären die Koffer ihrem Schwebenzauber entglitten.

Severus Snape stand in seiner ganzen Größe und Existenz hinter hier, unwillkürlich hielt sie die Luft an. „Du bist also angekommen.“ „Scheint fast so“, erwiderte Hermine. Sie hob eine Augenbraue und beobachtete wie er sich ein Lächeln verkneifen musste. „Ich glaube, das hast du dir bei mir abgeguckt. Kannst du nicht mal deinen eigenen Stil entwickeln?“ „Eher nicht. Hat mir schon immer so gut an dir Gefallen. – *Metamorph-Medaillen*.“ „Interessantes Passwort“, bemerkte er ironisch, als sich der Durchgang auftat. „Sicher“, antwortete sie. Und ich habe es dich mit voller Absicht hören lassen, fügte sie gedanklich hinzu und verschwand dann in ihren Räumen. „Oh Merlin“, flüsterte sie mit geschlossenen Augen. Ein Himmelbett in Gryffindor-Farben. Weiche Teppiche. Ein großer Schreibtisch. Eine Tür, die wohl zum Bad führte und eine Couch mit zwei Sesseln vor dem Kamin. Ziemlich genial, wenn man bedachte, dass ihr Zimmer zu Zeiten als Vertrauensschüler sehr ähnlich ausgesehen hatte. Es fiel der jungen Frau nicht schwer, sich hier sofort mit ihren wenigen Habseligkeiten einzurichten. Im Vergleich zu dem Loch in dem sie die letzten Monate gehaust hatte, erschien ihr das Zimmer himmlisch. Dumbledore hatte schon seine Besorgnis darüber geäußert, dass es nicht besonders groß sei, aber Hermine war voll auf zufrieden. Und das war ein Gefühl, das sie schon sehr lange nicht mehr gespürt hatte. Aufrichtige Zufriedenheit. Wenn auch mit einem kleinen (vielleicht auch eher größeren) Wermutstropfen.

Als die Zeit für das Mittagessen nahte, drehte sie etwas nervös an ihren Haaren herum. Ihr war klar, dass sie dort aufzutauchen hatte – doch trotz des Wochenendes würden an einem Samstagmittag mit Sicherheit alle Schüler in der großen Halle versammelt sein. Einschließlich des Kollegiums, dem sie noch vorgestellt werden sollte. Nervös schob Hermine die große Flügeltür auf und hatte augenblicklich das Gefühl, dass sich alle Blicke auf sie richteten. Ob dem wirklich so war, konnte sie durch ihre gesenkte Kopfhaltung nicht sagen, aber das ein paar Leute sie beim Eintreten erkannt hatten, war nicht zu überhören. Denn ihr Name ging auf absurde Weise als Flüstern durch den Raum. Dumbledore winkte sie jedoch freundlich zu sich und bedeutete ihr Platz zu nehmen, auf dem einzig freien Stuhl – dem von Severus Snape. Dieser beachtete sie jedoch gar nicht sondern stierte nur konzentriert auf seinen Teller. Dann begann Dumbledores scheinbar heiß ersehnte Vorstellungsrunde.

Viele von den Professoren kannte sie noch aus ihrer eigenen Schulzeit, aber es gab Änderung. Hagrid war nicht mehr hier – Wie sollte er auch, wo er doch sein Leben gelassen hatte im Kampf gegen Voldemort? Der große, starke Hagrid. Immer fröhlich, etwas grobschlächtig, der keiner Fliege etwas zu leide tun konnte. Der steinharte Plätzchen gebacken hatte und in dessen Hütte sie so viel Zeit verbracht hatten, als sie noch Kinder waren. Weitestgehend unschuldig. Heute ersetzte eine gewisse Professorin Vance seinen Platz. Von Professor Trewlany, dem mutierten Insekt auf ihrem Turm, wusste man nichts. Ihr Verbleib war und blieb unbekannt. Firenze, der Zentaur, war nun noch immer mit der Aufgabe betraut, Wahrsagen zu unterrichten. Den meisten Mädchen war das wohl nur recht. Nicht zu vergessen war natürlich der neue Professor für Verteidigung gegen die dunklen Künste – jener, der nun schon seit vier Jahren im Amt war. Seit Voldemorts Fall. Die Rekordleistung seit dem Fluch, den Tom Riddle auf diese Stelle legte. Wenn es denn einer gewesen war.

Remus Lupin. Hermine hielt mitten in der Bewegung inne und blinzelte angestrengt. Sie hätte ihn beinahe nicht erkannt. Er sah... gut aus. Seine Klamotten waren nicht mehr so voller Flecken, wie sie es damals gewesen waren. Seine Züge waren weniger verhärtet, seine Augen von weniger Traurigkeit erfüllt. Natürlich war er noch immer nicht das blühende Leben, das würde ein Werwolf nie sein, aber es war etwas ganz anderes als noch vor ein paar Jahren. Vor allem unterrichtete er. „Professor Lupin“, stieß Hermine in diesem Moment hervor. Der braunäugige Werwolf lächelte sanft. „Remus, Hermine. Es ist langsam an der Zeit.“ Sie nickte stumm, noch immer überrascht. Dumbledore schien dies zu bemerken. „Sehen Sie, meine Liebe. Eine gute Veränderung unserer Zeit. Remus unterrichtet nun schon seit vier Jahren wieder und keine der Eltern hatten jemals Grund zu Beschwerde. Durch Severus Bemühungen werden die Fehltag immer weniger und wenn doch, übernimmt Severus sie eben.“

Ohne nachzudenken wand sich Hermine an ihren Tischnachbarn: „Du unterrichtest jetzt manchmal Verteidigung gegen die dunklen Künste? Manche Dinge werden eben doch noch wahr.“

Severus hob in seiner typisch-abweisenden Art eine Augenbraue. „Welch eine Feststellung“, meinte er abweisend, ehe er sich wieder voll und ganz seinem Essen widmete. Das restliche Kollegium quittierte es mit einem Stirnrunzeln, dass der unnahbare Zaubertrankprofessor und die junge Medihexe sich scheinbar gut zu kennen schienen, doch keiner ging darauf ein.

Nur Lupin meinte: „Nicht so griesgrämig, Severus. Hermine sollte einen schönen Start in ein neues Leben haben.“ Dabei warf er ihr einen Blick zu, der ihr schon alles sagte. Es war dieses typische „Wir-unterhalten-uns-später-noch-darüber-warum-du-nichts-davon-gesagt-hast“-Gestarrte aus Remus' Haselnuss Augen. Sie musste dem Drang widerstehen, leise aufzustöhnen. Remus war immer einer ihrer besten Freunde aus dem Orden gewesen. Sie erinnerte sich noch sehr genau an den Tag in ihrem dritten Schuljahr, als sie das Rätsel um Sirius Black aufgedeckt hatten. Eine schicksalhafte Begegnung in der heulenden Hütte später war der damals verurteilte Massenmörder – Harrys Pate – dank ihrer Hilfe wieder auf freiem Fuß. Und schließlich hatte der Vollmond ihren Verdacht bestätigt: Remus Lupin war ein Werwolf.

„Hermine?“ Der Mann, der schon als kleines Kind vom berüchtigten Fenrir Greyback gebissen worden war, holte sie aus ihren Überlegungen. „Hmh?“, fragte sie aus dem Konzept gebracht. „Hättest du Lust mich auf einen kleinen Spaziergang zu begleiten?“ „Ich wollte eigentlich heute noch nach Hogsmeade...“ ... und möchte ein Gespräch mit dir möglichst lang hinauszögern. In diesem Moment schaltete sich jedoch der Schulleiter ein: „Ich denke, es ist eine gute Idee, wenn Remus dich ins Dorf begleitet.“ „Ich brauche keinen Babysitter“, erwiderte sie etwas schärfer als beabsichtigt.

„Das ist mir klar“, lautete Dumbledores freundliche Antwort. Sie murmelte etwas Unverständliches. „Hast du einen Umhang dabei?“ Das war wieder Remus. „Sicher“, seufzte sie.

Die Beiden gingen nebeneinander aus der großen Halle, wobei Hermine Severus' brennenden Blick im Rücken spürte. „Ich weiß jetzt, wie du dich damals gefühlt hast“, meinte sie mit einem schwachen Lächeln. „Wie meinst du das?“ Die frische Luft dieses Spätwintertages umfing sie, als sie auf die Schlossgründe traten. „Guck mich an. Ziemlich kläglich, oder?“ Remus maß ihre schlampige Kleidung mit scheuen Blicken. „Das werden wir ja jetzt gleich ändern, oder?“ „Ich glaube nicht, dass mein Geld für Klamotten reicht. Selbst mit Vorschuss.“ „Es... tut mir Leid, Hermine.“

Abrupt blieb die Angesprochene stehen. „Du kannst nichts dafür.“ „Natürlich. Keiner von uns hat sich um dich gekümmert, als du uns mehr denn je gebraucht hast.“ „Vergiss es, Remus. Es ist Vergangenheit.“ „Ist es nicht. Du hast diesen Krieg mitgekämpft, stärker als die meisten anderen. Und dann lassen wir dich links liegen. Selbst Harry und Ron – es wäre ihre Verantwortung gewesen...“ „Lass das“, fauchte sie. „Ich habe es satt, dass sich jeder aus Pflichtgefühl meine Anwesenheit aufzwingt. Harry kümmert es nicht wie es mir geht. Er hat sich diese Abgeschiedenheit verdient. Ron ist ein Kind, aber das kann ich nicht ändern. Die ganze Familie Weasley hasst mich. Der Orden kennt mich wahrscheinlich nicht einmal. Ihr habt mich vier Jahre lang nicht vermisst, warum tut ihr jetzt so, als würde es euch etwas bedeuten, wie es mir geht?“ Hermine hatte sich in Rage geredet und schien gar nicht mehr aufhören zu können.

Remus hingegen blickte sie nur traurig an. Es tat ihm leid, sie so zu sehen. Auch wenn er es nicht zugeben wollte, sie erinnerte ihn stark an ihn, zu der Zeit als er noch unter elenden Lebensbedingungen sein Dasein fristen musste. Sie sah müde und abgespannt aus, irgendwie vollkommen ausgebrannt. „War es sehr schwer für dich dein Studium zu finanzieren?“ Er hatte mit einer aufgebrachten Antwort gerechnet, ihre Entgegnung jedoch ließ ihn bleich werden. „Meine kurze Zeit als Hure war die lukrativste Beschäftigung, die ich in den letzten Jahren hatte.“ „Was?“, würgte er hervor. „Ja, das überrascht dich, nicht wahr? Aber irgendwas muss man ja tun, wenn alle Leute, auf die man gebaut hat, plötzlich besseres zu tun haben.“ Sie spürte wie starke Hände sie packten, dann zog Remus sie in seine Arme. „Kannst du mir verzeihen, dass ich nicht für dich da war?“

Einen Moment spielte Hermine mit dem Gedanken sich zu wehren, aber das Gefühl einer freundschaftlichen Umarmung voller Geborgenheit, hatte sie schon zu lange vermisst. Keiner von Beiden sah den dunklen Schatten weiter oben am Hang verschwinden. „Ich habe es nie verstanden. Warum mich nie jemand gekannt hat. Warum nie jemand nach mir gefragt hat und nicht nach den Hausaufgaben, die man selbst



nicht machen wollte. Ich war immer nur Hermine. Großzügig, gutherzig, hilfsbereit. Aber leider potthässlich und eben nur ich.“ Er räusperte sich. „Severus... Severus hat Albus und mir das mit deinen Eltern erzählt.“ Ihre Züge verhärteten sich. „Wann?“ „Gestern Abend.“ „Das war nicht für andere Ohren bestimmt.“ „Was war zwischen dir und ihm?“ „Das, Remus, geht dich nichts an.“ „Du verzeihst mir nicht, oder?“ Aufrichtiges Bedauern klang in seiner Stimme mit. „Da gibt es nichts zu verzeihen, Remus. Es war nie deine Aufgabe für mich zu sorgen. Ich habe gelernt auf mich selbst aufzupassen. Aber ich habe keine Lust noch mal enttäuscht zu werden.“

Damit wand sie sich ruckartig um und steuerte den Weg ins Dorf an. Mit dem Geld das Dumbledore ihr gegeben hatte, kam sie gerade so für die Umhänge und die benötigten Materialien auf. Ihr Blick hing jedoch sehnsüchtig an einem Bücherladen.

„Wollen wir reingehen?“ Sie hatten in einen Plauderton gewechselt, der den Umgang miteinander deutlich vereinfachte. Belanglose Themen, belanglose Gespräche.

Doch Hermine verneinte. „Das würde mich nur neidisch machen.“ „Ich kauf dir welche. Geburtstagsgeschenke der letzten Jahre aufholen, in denen du vom Kind, das ich einst kannte, zu diese bewundernswerten Frau geworden bist.“ „Auf keinen Fall.“ Alles in ihr verlangte danach, in diesem Bücherladen zu stöbern und endlich mal wieder ein paar Bücher in den Händen zu halten, mit dem Wissen, sie kaufen zu können. Aber ihr Stolz ließ nicht zu, dass Remus das tat. Er seufzte. Damit hatte er schließlich schon gerechnet. „Wollen wir zurückgehen? Du siehst müde aus. Womöglich solltest du die Gelegenheit nutzen, dich auszuschlafen. Wir brauchen ja alle noch deine Heilkünste.“ Hermine ging zwar nicht auf seine Worte ein, betrachtete ihn aber nachdenklich. „Wie sieht es eigentlich mit deinen Verwandlungen aus, momentan?“ „Es ist noch immer nicht viel angenehmer als früher. Aber seit Voldemorts Fall, kann ich besser damit leben. Tonks hilft mir dabei.“ „Oh“, stieß Hermine verwundert aus. „Ihr habt endlich zusammen gefunden?“ „Ja“, meinte er und brachte es fertig, dabei auch noch ein wenig verlegen auszusehen. Diesmal jedoch war es die angehende Medihexe, die ihm um den Hals fiel. „Wie wunderbar. Ihr habt lange genug auf euer Glück gewartet. Ihr habt es euch redlich verdient.“ „Danke“, erwiderte Remus lächelnd.

„Wir haben hier fast alle unser Glück gefunden.“ „Ich weiß, was du mir damit sagen willst. Aber ich möchte nicht mehr darüber reden. Ich bin froh wieder auf Hogwarts zu sein, aber ich muss mich dieses Jahr darauf konzentrieren, mein Studium abzuschließen. Ich würde mir nur wehtun, wenn ich versuchen würde, alte Wunden wieder aufzureißen.“ „Wie du meinst, Hermine. Aber ich möchte, dass du weißt, dass ich trotz allem immer für dich da bin. Wir werden das alles wieder hinkriegen. Irgendwie behalten wir dich hier.“ Sie seufzt auf. „Remus, ich sagte doch: Lassen wir das Thema fallen.“ Es tat ihr weh über all das nachzudenken, was sie verloren hatte. Damals, in ihrer Schulzeit, war sie überzeugt gewesen in Harry und Ron die besten Freunde die man haben konnte gefunden zu haben. Sie vertraute jedem einzelnen Lehrer und dem Orden. Was hatte es ihr gebracht? Nur Kummer. Doch sie verbat sich jegliche Reflektion der Geschehnisse von damals. Sie hatte lange genug Alpträume gehabt.

# Liebesfalle?

*Okay, Leute... jetzt kommt meine FF leider an einem Punkt an, an dem ich das Rating hochsetzen muss. Was ihr ja sicherlich schon gemerkt haben werdet ;)*

*Ich danke euch wie immer für eure Kommis! Das ist das höchste Lob für einen FF-Autor :)*

*Und nun lassen wir die Beiden mal wieder ein Bisschen spielen...*

## Liebesfalle?

Poppys Einweisung in die Strukturen des Krankenflügels war knapp aber effektiv. Innerhalb weniger Stunden war Hermine mit dem Aktensystem vertraut und ihre Aufgaben waren ihr klar. Madame Pomfrey schien froh darüber, dass jemand Junges da war, um sie zu entlasten.

„Ich spreche mit Albus bereits seit Jahren darüber, dass ich mich langsam zurückziehen möchte. Hogwarts ist schon seit Jahrzehnten mein Arbeitsplatz, aber es wird irgendwann Zeit aufzuhören“, vertraute sie Hermine an, während sie ihr einen Platz anbot.

„Was hindert sie daran?“

„Dem Direktor war es bis jetzt nicht möglich eine ausreichende Nachfolge zu finden.“

Hermine hatte genickt und sich dann angehört, was ihre Aufgaben sein würden. Poppy wollte sie wohl möglichst sofort einbinden und übertrug ihr die Heilung aller kleineren Wunden.

„Ruf mich nur wenn etwas Schwierigeres anliegt. Ich habe fast das Gefühl, allzu viel zu lernen hast du gar nicht mehr.“

„Ich kenne mich mit den Spezialgebieten nicht aus. Aber ich bin gut mit den Heiltränken vertraut.“

„Ich werde dir Literatur mitgeben.“ Damit war Poppy dazu übergegangen, ihr den Aufbau eines Krankenblattes hier zu erklären.

Am Mittag hatte Professor McGonagall sie abgefangen und zu einem Essen in Hogsmeade eingeladen. Hermine kam es ein Bisschen so vor, als führe sie das gleiche Gespräch wie am Vortag mit Lupin noch einmal, nur wesentlich sachlicher.

„Wir haben Sie alle vermisst.“

„Ich weiß, Professor. Aber für mich war diese Welt beendet. Sie ist es noch. Ich möchte mich nicht mehr damit auseinandersetzen. Der Krieg ist vorbei.“

„Wann haben Sie den Spaß am Leben verloren, Hermine? Diese Feste sind gesellige Veranstaltungen, wir freuen uns jedes Mal aufs Neue über unseren Sieg.“

Hermine seufzte resigniert. „Professor, wir sind bei diesem Thema unterschiedlicher Meinung, das wird sich nicht ändern.“

Ihre ehemalige Verwandlungslehrerin presste die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen, nickte aber.

Ihr jüngeres Gegenüber beschloss das Thema zu wechseln. „Wissen Sie inzwischen etwas darüber, wer Severus angegriffen hat?“

„Nein, nichts. Er erinnert sich noch immer nicht. Aber wir arbeiten daran. Wie kommt es eigentlich, dass Sie sich mit Vornamen ansprechen?“

Die junge Frau wich dem Blick der gryffindorschen Hauslehrerin aus. „Wir führen gern fachliche Gespräche. Ich schätze und respektiere sein Können.“

„Severus Snape ist ein außerordentlich komplizierter Mensch.“

„Das ist mir durchaus bewusst, Professor. Worauf wollen Sie hinaus?“

„Suchen Sie nicht in den falschen Dingen Zuflucht.“

Hermine trommelte mit den Fingern auf dem Tisch herum. „Professor McGonagall, ich bin erwachsen geworden in den letzten Jahren.“

„Vielleicht zu schnell.“

„Wie bitte?“, fragte Hermine irritiert.

„Vielleicht sind sie zu schnell erwachsen geworden.“

Auf diese Bemerkungen hin hatte eine Stille geherrscht, in der sich die beiden Frauen ein Blickgefecht geliefert hatten, dass Snape alle Ehre gemacht hätte.

Dann erhellte ein Lächeln Minervas strenge Züge.

Nachdem ihre Gespräche wieder seichtere Gebiete erreicht hatten, schlenderten die Frauen schließlich nach Hogwarts zurück.

„Würden Sie mir einen Gefallen tun, Hermine?“

„Natürlich“, erwiderte die Angesprochene etwas verwundert.

Minerva machte einen raschen Schlenker mit ihrem Zauberstab und eine Pergamentrolle erschien in ihrer Hand.

„Bringen Sie die bitte zu Severus. Er hat versprochen, mir einige Tränke zu brauen, sobald er Zeit findet, und ich möchte sicherstellen, dass er sich auch daran hält.“

Professor McGonagall entging das nervös Schlucken ihrer ehemaligen Schülerin, da sie sich gerade den Kopf nach zwei Slytherins verrenkte, die tuschelnd die Halle durchquerten.

Also nahm Hermine das Pergament entgegen und nickte knapp. „Ich erledige das am besten jetzt gleich.“ Ein Blick aus dem Fenster bestätigte ihr, dass der Nachmittag sich schon bald dem Abend entgegen neigen würde. So viel Zeit hatte ihr spätes Mittagessen gebraucht?

„Entschuldigen Sie mich bitte...“, erklärte Minerva in diesem Moment etwas zerstreut und beeilte sich den beiden Schülern hinterher zu kommen.

Schulterzuckend wand Hermine sich daraufhin der Kerkertreppe zu und stieg diese hinunter, wenn ihre Schritte auch merklich langsamer wurden. Vor der Tür zu seinen Räumen blieb sie stehen und atmete tief ein. Das letzte Mal sie hier stand, war sie gekommen um ihren Körper zu verkaufen. Sie hatte ihm ihre Unschuld geschenkt, ihr Vertrauen. Schließlich war sie ihm sogar bis nach Hogwarts gefolgt, ehe er sie im Morgengrauen vor die Tür gesetzt hatte.

Einen Moment lang überwältigten sie die Erinnerungen an jene Zeit. An das beständige Auf und Ab, das ihrem ersten Zusammentreffen folgte. An Glücksgefühle, an die Demütigung und an den Schmerz, als sie gegangen war. Aber auch an die ganzen Erniedrigungen, die in den Wochen darauf folgten.

Die junge Frau stieß leise die Luft aus, die sie unbewusst angehalten hatte und klopfte dann entschlossen. Schon wenige Sekunden später zog Snape die schwere Tür auf und hob eine Augenbraue. Diese typische Geste hätte Hermine beinahe schon wieder ihre Beherrschung gekostet, doch sie trat auf seine Aufforderung hin ein.

„Was kann ich für dich tun, Hermine?“

„Professor McGonagall bat mich dir das hier zu geben...“, meinte sie leise und reichte ihm das Pergament. Schweigend nahm Snape es entgegen, brach das Siegel und überflog den Inhalt.

„Schön“, ließ er sich dann vernehmen.

Hermine stand unbehaglich in der Mitte seines Büros herum. Er lehnte in genau der gleichen Position wie vor zwei Jahren an seinem Schreibtisch. Unsicher strich sich die junge Frau eine Strähne hinter das Ohr.

„Kann ich dir sonst noch irgendwie helfen?“

Ehe sie wusste was sie sagte, war es ihr schon herausgerutscht: „Du könntest mich in den Arm nehmen.“

Stille entstand, die erst von Snapes schneidender Stimme wieder durchbrochen wurde. „Geh doch zu Lupin. In den Armen des räudigen Werwolfs hat es dir doch gestern schon ganz gut gefallen.“

Hermine starrte ihn fassungslos an und benötigte einen Moment, um überhaupt zu verstehen, worauf er anspielte. „Das war... das war doch nichts!“ Wirkliche Empörung spiegelte sich in ihrem Tonfall wieder. „Remus hat mir nur seine Hilfe angeboten. Im Gegensatz zu dir ist es ihm nicht gleichgültig, wie es mir geht.“

„Schön. Ich sagte es bereits: Lass dich doch von ihm trösten.“

„Manchmal bist du so ein Arschloch, Severus Snape.“

„Was willst du von mir?“ Mit seiner Beherrschung schien es auch in besseren Zeiten nicht weit her zu sein. „Ich kann dir leider nicht bieten, was auch immer unser feinfühligere Lupin zu geben hat.“

„Halt doch einfach mal die Klappe! Ich will mir gar nichts von Remus geben lassen! Und du weißt selbst genau so gut wie ich, dass er und Tonks auf dem richtigen Weg sind. Das was du hier abziehst, ist doch pure Eifersucht.“

„Um was sollte ich ihn beneiden? Um dich?“, fragte er kalt. Als er dem inzwischen wirklich verletzten Ausdruck in ihren Augen gewahr wurde, tat es ihm einen Augenblick Leid es gesagt zu haben. Doch sein Stolz ließ eine Entschuldigung nicht zu. Stattdessen setzte er aus einem unerfindlichen Grund noch eine weitere Gemeinheit hinzu: „Was willst du eigentlich noch hier? Dich für mich ausziehen? Inzwischen dürftest du ja schon mehr Erfahrung darin haben, als damals. Also los, rei dir diese schäbigen Klamotten vom Leib und gib mir was du mir schuldest...“ Seine Stimme war lauter geworden.

Sie glaubte kurz, sich verhört zu haben, aber er hatte ohne Zweifel gerade das Demtigenste und Verletztenste ausgesprochen, das jemals über seine Lippen gekommen war. Das war selbst für ihn eine absolute Höchstleistung und so groß ihre Sehnsucht nach ihm war – und sie war immens, das musste Hermine sich eingestehen – sie würde sich nicht auf diese Weise von ihm demütigen lassen.

„Wenn ich dir zu arm und schäbig bin, solltest du wieder ins Bordell gehen und dir da eine Hure suchen.“ Damit wandte sie sich ab, er brauchte die aufsteigenden Tränen nicht zu sehen. In ihr mischten sich Scham und Wut. Entschlossenem Schrittes ging sie auf die Brotr zu, als sich diese mit einem gezischten „Colloportus“ von Snape vor ihr versiegelte.

„Du bleibst hier.“ Seine Stimme klang hart und Hermine konnte nicht verhindern, dass sie Angst in sich aufsteigen fühlte.

„Nein“, erwiderte sie, beinahe trotzig. „Such dir jemand anderen zum Spaß haben.“

„Du bleibst hier, habe ich gesagt“, brüllte er und sie spürte, wie sie am Arm herum gerissen wurde.

Als er sie zur Tür hatte gehen sehen, hatte es bei ihm für einen Moment ausgesetzt. Er würde nicht zu lassen, dass sie ihn einfach hier stehen ließ. Das erlaubte sich niemand, auch Hermine nicht.

Die vergangenen zwei Jahre hatte er damit verbracht sich nach ihr zu sehnen und gleichzeitig zu hoffen, sie nie wieder zusehen. Was nun zwischen ihnen geschah war... - unbefriedigend. Dabei war sie nur schöner geworden. Egal was das Leben mit ihr angestellt hatte, sie war beinahe noch verführerischer als damals. Und sie schien es nicht einmal zu bemerken.

Im nächsten Moment drückte Snape sie gegen die kalte Steinwand und seine dunklen Augen bohrten sich in ihre.

Unwillkürlich hielt Hermine die Luft an. Sein Körper presste sich an ihren und sie musste feststellen, dass er erregt war.

„Severus...Nein - Lass mich...“ Ein brutaler Kuss raubte ihr den Atem.

„Du schuldest mir etwas. Jeden Zentimeter deines Körpers. Ich habe den Kerlen, die dich in den letzten Jahren genommen haben, den Weg geebnet – Findest du nicht es ist wäre an der Zeit mir etwas zurückzugeben?“ Seine Stimme klang abgehackt. Er atmete schwer.

Sie konnte nichts dagegen tun. Obwohl sie in diesem Moment verdammt viel Angst vor Severus hatte, erregte sie seine Brutalität.

Seine Finger gruben sich in ihre Schultern und drehten sie herum, drückten sie mit dem Gesicht voran gegen die Wand. Er schob grob ihre Bluse hoch und knetete ihre Brüste. Besitzergreifend, nicht gerade sanft.

Sie spürte die Berührung seiner Hände auf sich, seinem Atem in ihrem Nacken. Er riss ihren Kopf nach hinten und ihre Augen trafen sich für einen Moment, in dem sie Begehren sah. Verlangen in seiner reinsten Form. Dasselbe Gefühl, dass auch sie zu zerreißen drohte, seit sie ihn auf den Straßen von Hogsmeade gefunden hatte.

Er hielt ihre Handgelenke problemlos mit einer Hand fest, als sie ihn wegzudrücken versuchte. So hatte sie sich ihr Wiedersehen nicht vorgestellt. Aber er war ihr körperlich weit überlegen und es brauchte kaum zehn Sekunden, ehe er ihr sein Knie zwischen die Beine geschoben hatte.

Dann griff er unter ihren Rock und riss den Stoff ihres Slips entzwei. Hermine zuckte zusammen.

„Severus...“, versuchte sie es ein weiteres Mal.

Doch seine Hand fand zielstrebig ihren Weg zwischen ihre Beine und zeigte ihm, wie bereit sie war.

„Dir gefällt das auch noch, was? Du magst es, wenn ich dir wehtue?“

Sie hörte das Rascheln von Stoff und das Geräusch, wie er seine Hose öffnete. Im nächsten Moment drang er rücksichtslos von hinten in sie ein.

In einer Mischung von Schmerz und Erregung keuchte sie auf. Dieser Moment hatte etwas absolut irreales.

Sein Körper drängte sich an sie, und sie mit sich gegen die Wand. Er schien alles um sich herum zu vergessen, nur sein stöhnender Atem erreichte ihr Ohr.

Es dauerte nicht lange, aber es erschien ihr beinahe entrückt. Eine seiner Hände hatte sie an der Hüft gepackt, die andere hielt noch immer den Stoff ihres Oberteils hochgeschoben. Der kalte, raue Stein presste sich an ihren Bauch.

Obwohl sie es nun gekonnt hätte, wehrte sie sich nicht. Die Gefühle in ihr waren so paradox, dass sie keine Möglichkeit fand sie zu ordnen – schon gar nicht während Snape sie von hinten auf solche Weise nahm.

Ihre Hände inzwischen zwar wieder frei, aber sie stieß ihn nicht weg, stattdessen presste sie ihre Handfläche mit abgespreizten Fingern auf den Stein. Seine Stöße wurden fester und schneller, während sie spürte, dass auch ihre Erregung wuchs. Kleine Steinchen schnitten in ihre Haut, als Severus sie ein weiteres Mal heftig gegen die Wand drückte. Trotz des Genusses, den sie irgendwie doch dabei empfand, konnte sie seinem Höhepunkt schließlich nicht folgen.

Snape stieß noch ein letztes Mal tief in sie hinein und ergoss sich in ihr. Ehe Hermine reagieren konnte, hatte er sich schon wieder aus ihr zurückgezogen.

Ihre Beine sackten ihr weg, als er sie losließ. Sie konnte nicht mehr aus eigener Kraft stehen und sank so nur an der Wand hinab, wo sie dann auf dem kalten Boden zusammen gekauert sitzen blieb. Severus war einige Schritte zurück getreten und starrte sie an.

In ihr tobte noch immer ein wilder Sturm. Snape hatte ihr Nein gerade eben eindeutig überhört, er hatte ihr wehgetan, er war rücksichtslos gewesen und trotzdem hatte es sie erregt. Sie hatte ihn in sich spüren wollen. Hermine hatte Severus begehrt, wie am ersten Tag.

Selbst jetzt war diese Erregung, mangels eines befreienden Orgasmus, noch nicht verflogen, obwohl sie von unbeschreiblicher Scham ergriffen war.

„Es gab nach dir nie mehr einen Mann, mit dem ich hätte schlafen wollen, ohne dass er mich bezahlt.“ Sie wusste nicht warum, aber sie musste es ihm sagen.

Sein Blick war noch immer starr auf sie gerichtet und Hermine zog fröstelnd die Knie an den Körper, um sie mit den Armen zu umschlingen.

Noch immer gab ihr Snape keine Antwort, doch er kam langsam auf sie zu und ließ sich vor ihr auf die Knie sinken.

„Das wollte ich nicht“, flüsterte er rau. Einer seiner großen, warmen Hände legte sich vorsichtig auf ihre Wange. „Was ich gesagt habe war unangemessen. Es stört mich nicht, wie deine Klamotten aussehen, Hermine. Du bist eine Frau, um die man einen Mann beneiden sollte. Ich weiß, dass Remus nicht... Es tut mir leid.“ Sie wusste, wie schwer ihm diese Entschuldigung fiel und nickte nur.

„Ich habe dich vermisst, Severus... Die ganze Zeit.“

Er schüttelte den Kopf. „Bitte. Tu das nicht.“

„Aber es ist so.“

„Es war nicht mehr als Sex, Hermine.“

„Das stimmt nicht. Ich weiß, dass das nicht stimmt. Warum hast du mir geholfen? Ich wollte es dich schon damals fragen. Du musst einen Grund gehabt haben.“

Snape wich ihrem Blick aus. „Ich mochte dich, Hermine. Auch wenn ich es dir im Unterricht nie zeigen konnte, wusste ich um deine Intelligenz. Dein Potenzial. Du solltest nicht in einem Bordell enden. Mir war klar, dass du danach... irgendwann einen anderen Weg finden würdest. Auch wenn es seinen Preis hatte. Aber für mich war es nicht mehr als reiner Sex. Er war gut und ich würde es jederzeit wiederholen.“

Sie sackte merklich in sich zusammen. Alle Hoffnungen und Träumen, die sie in den letzten Jahren am

Leben erhalten hatten, verabschiedeten sich damit.

„Toll“, flüsterte sie leise. „Ich habe es geschafft. Du hast wohl Recht, ich schulde dir viel mehr als meinen Körper.“

Hermine hatte sich mehr als einmal ausgemalt, wie ihr Leben gelaufen wäre, wenn es jemand anderes als Severus gewesen wäre, mit dem sie ihr erstes Mal erlebt hätte.

„Du schuldest mir nichts. Was ich gerade getan habe, war unverzeihlich.“ Ihm entging ihre tiefe Enttäuschung nicht, er sah den Schmerz in ihren Augen. Aber er tat nichts um diesen zu lindern, er sagte nichts von dem, was er hätte sagen können.

„Aber... aber es hat mich erregt.“ Ihre Wangen färbten sich hauchzart rot und sie starrte den Boden an. „Ich mochte es wirklich. Ich wollte, dass du mir wehtust.“

Snapes Blick lag prüfend auf ihr. „Was soll das, Hermine?“

„Können wir nicht wenigstens Sex haben, wenn es für dich schon nicht mehr gibt?“

„Glaubst du, du kannst damit umgehen?“

„Natürlich.“ Neuer Kampfeswille war in ihren Augen erwacht. „Ich bin auch erwachsen geworden, Severus“, fügte sie kühl hinzu.

„Und du bist dir bewusst, dass wir nach meinen Regeln spielen, wenn du mir so großzügig anbietest, dir weh zu tun?“

„Natürlich“, wiederholte sie stoisch.

„Das funktioniert nur, wenn du dich fallen lässt. Du musst genießen, was ich mit dir tue.“

„Ich habe es genossen. Gerade eben.“

„Wenn wir damit angefangen haben, dann führen wir es auch zu Ende. Das ist dir klar, oder? Das macht nur Sinn wenn du bereit bist, mir zu vertrauen. Es gibt Dinge, gegen die du dich erst wehren werden wirst. Du musst es lernen, sie zu genießen. Und du musst akzeptieren, dass wir uns nicht lieben. Nicht auf geistiger Ebene. Ich empfinde nichts für dich, Hermine.“

Der letzte Satz war so hart gesprochen, dass sie förmlich zurückzuckte. Dennoch rang sie sich ein Nicken ab.

„Okay.“

Sie fühlte sich seinem prüfenden Blick ausgesetzt.

Irgendwann war dieser Abend seiner Kontrolle entglitten. Vielleicht schon als er angefangen hatte, sich mit ihr zu streiten. Er konnte seine Wut, seine Eifersucht einfach nicht mehr kontrollieren. Aber er durfte Hermine nicht näher an sich heran lassen, als er es jetzt tat.

Dennoch war ihm bewusst, dass ohne Kontakt Spannungen entstehen würden, die nicht unbemerkt bleiben würden. Ihre Zustimmung behagte ihm dennoch nicht.

Ihm gefielen diese Spielchen. Ohne Zweifel. Er dominierte gern, ihr tat ihr gern weh, solange er ihr damit Genuss verschaffen konnte.

Aber er hatte das Gefühl, dass Hermine nur seine Nähe suchte. Dass ihr gar nicht klar war, worauf sie sich einließ.

„Es geht darum, dass du deine Verantwortung und die Last des Alltags loslässt. Du musst den Schmerz als etwas Gutes sehen. Nicht als Strafe. Es geht nicht darum, dass du meine Neigungen befriedigen sollst. Ich möchte, dass du auch auf deine Kosten kommst.“

„Severus. Mir ist klar, was es bedeutet. Ich habe mich prostituiert. Glaubst du nicht auch, dass einige der Mädchen mir davon erzählt haben? Was weißt du schon? Vielleicht brauche ich diese Schmerzen. Dass ich mich gern quälen lasse, sieht man ja schon an unserer Beziehung.“

Sie erhob sich vorsichtig, noch immer nicht ganz sicher, ob sie ihren Beinen trauen sollte. Severus streckte ihr helfend die Hand entgegen, doch sie ignorierte diese Geste.

„Du hast mir damals nicht alles erzählt. Vielleicht glaubst du es mir nicht, aber ich möchte dir helfen, Hermine.“

„Und du hast mir gar nichts erzählt. Du vertraust mir schließlich auch nicht. Nur Sex – hast du deine eigenen Worte schon vergessen?“

Er hatte sie schon wieder verletzt.

„Ich...“

„Lass uns das Ganze nicht mehr vertiefen, Severus“, unterbrach sie ihn.

„Gut.“ Sie hatte Recht. „Eins noch, Hermine: Du bist dünn geworden.“

Sie drehte den Kopf zu ihm und runzelte die Stirn. „Willst du mir schon wieder sagen, wie hässlich ich bin?“

„Ich mache mir Sorgen“, stellte er schlicht fest.

„Nur Sex“, erinnerte sie ihn trocken.

„Ich sagte: Keine Liebe. Aber was spricht gegen Freundschaft?“

„Alles.“ Meine Liebe zu dir, falls dir das nicht auffallen sollte, dachte sie bei sich.

„Gar nichts“, widersprach er bestimmt.

Hermine seufzte leise. „Du wirst bemerkt haben, dass die letzten Jahre trotz allem für mich kein Zuckerschlecken waren. Geld war ein knappes Gut. Deine Kritik an meiner Kleidung sagt mir, dass du dies inzwischen kapiert haben dürftest.“

„Auch wenn ich weiß, dass du gleich wieder aus der Haut fahren wirst, lass dir gesagt sein: Wenn du Geld brauchst, sag es mir.“

„Nett gemeint, aber das werde ich nicht annehmen.“

„Nimmst du wenigstens an, meine Bibliothek zu nutzen?“

Sie starrten einander an, bis Hermine plötzlich leise zu lachen begann. Es war kein künstlicher Laut, wenn es auch kein wirklich fröhliches Lachen war. Das hatte er an ihr schon zu lange nicht mehr gehört.

„Ja – ja, das tue ich.“

„Ich werde dann jetzt besser mal gehen“, meinte sie schließlich. Unbegründete Hoffnungen auf eine kleine Zärtlichkeit zum Abschied wallten in ihr auf. Wenn sie gewusst hätte, wie sehr es Severus eigentlich danach verlangte, sie zu berühren und sie in den Armen zu halten, wäre sie vielleicht geblieben. Da dieser aber nur genickt hatte, wand sie sich zum Gehen und verließ schließlich seine Räume.

Der Zaubertränkemeister blickte auf die zuschlagende Tür und verfluchte alles um sich herum. Sich selbst eingeschlossen.

Dieser Abend war ganz anders gelaufen, als er sich das vorgestellt hatte. Er drehte sich zum Fenster und blickte in den Abend hinaus. Wenn dort draußen in der Dunkelheit nicht eine unbekannte Gefahr lauern würde,... Zu viele Wenn's und Aber's.

Die Sache mit Hermine würde alles nur noch Schlimmer machen. Egal wie guten Sex er ab jetzt wieder würde haben können.

# Eine neue Generation

*So viele Kommiss beflügeln mich immer ganz außerordentlich :) Ich finds toll, dass so viele Leute die Story lesen und ein Feedback da lassen. Danke an jeden von euch!*

*Und nun, Vorhang auf für jemand ganz Anderes...*

## Eine neue Generation

Tagsüber pflegten Hermine und Severus normale, freundliche Umgangsformen. Sie wusste, dass sie seine Gesellschaft schätzte und sich gerne mit ihm unterhielt. Ihm ging es genau so, doch wollte er diese Tatsache noch nicht wirklich anerkennen.

Was er hingegen sehr wohl bemerkte war ihr Aufblühen. Eine Woche nachdem sie Hogwarts betreten hatte, sah Hermine schon tausend Mal gesünder aus als zuvor. Die Arbeit im Krankenflügel machte ihr Spaß und sie bekam mehr Schlaf als jemals zuvor in den vergangenen Jahren. Vom Essen ganz zu schweigen. Severus' Sorge schien erst gemeint gewesen zu sein, denn er tauchte regelmäßig in ihrer Nähe auf um sie mit in die große Halle zu nehmen.

Während das Verlangen nach einer erneuten, gemeinsamen Nacht auf beiden Seiten immer größer wurde, konnte Hermine nicht umhin sich vorzustellen, wie es sein würde, eine Beziehung mit Snape zu führen.

Sie wusste nicht, was sie von seiner strikten Abweisung jeglicher Gefühle halten sollte. Das gehörte zu den Dingen, mit denen sie selbst kaum Erfahrung hatte. Sie war ebenso unfähig darin, wie Snape es seiner Zeit gewesen war, als die Welt noch unter Voldemorts Regime stand. Resigniert musste sie jedoch einsehen, dass es ihr keine weitere Erkenntnis bringen würde, sich dem Schlaf zu verweigern. Also drehte sie sich auf die Seite, schob eine Hand unter ihr Kissen und schloss die Augen.

Am nächsten Morgen ging sie mit Severus zum Frühstück.

„Ich werde heute Nacht einige Kräuter sammeln gehen. Ich wollte dich fragen, ob du mitkommen möchtest. Einiges davon ist für Madame Pomfrey.“

Überrascht blickte sie auf. „Gerne.“

„Gut, ich hole dich um neun ab.“

Hermine nickte zustimmend. „Vielleicht hast du danach ja noch etwas Zeit für mich?“ Ihre Stimme bekam einen lasziven Unterton, bei dem es nun an Snape war verblüfft zu sein.

„Warum nicht“, erwiderte er gedehnt.

Von da an setzten sie ihren Weg zum Frühstück schweigend fort.

Wie an allen voran gegangenen Tagen führte ihr Weg Hermine nach dem Frühstück zum Krankenflügel. Poppy hatte sich mit ihr arrangiert. An zwei Tagen die Woche musste Hermine früh zum Dienst erscheinen, während Poppy erst gegen Mittag eintraf. Dafür konnte Hermine früher gehen. An den anderen Tagen war es umgekehrt. Manchmal fragte sich Hermine, was Poppy früher getan hatte, als sie ohne Assistentin gearbeitet hatte. Jetzt saß sie sehr oft in ihrem Zimmer und klagte über Rückenschmerzen. Nicht, dass Hermine ihr das nicht glauben würde. Zweifelsohne arbeitete Poppy auch noch immer so effizient wie vorher, aber fraglich war, warum sie diese Zustände all die Jahre vorher ignoriert hatte. Nichts desto trotz überließ sie jetzt viel Hermines Verantwortung.

So war auch sie es, die den blonden Jungen empfing. Dass Snape zwei Schritte hinter ihm lief bekam sie kaum mit. Er kam mit gesenktem Kopf herein und Hermine dachte sich im ersten Augenblick nichts. Doch als er schüchtern den Blick hob, blieb sie erschrocken stehen. Sie hatte das Gefühl Draco Malfoy gegenüber zu stehen. Dasselbe, platinblonde Haar, dieselben stahlgrauen Augen. Nur die Züge waren weicher. Schon in Dracos Gesicht war der aristokratische Ausdruck von Lucius Malfoy nicht mehr wirklich durchgekommen,



trotz aller Ähnlichkeit. Aber dieser Junge... Einen Moment war sie wieder elf Jahre alt und stand mit den anderen Erstklässlern vor den Flügeltüren zur großen Halle.

„Guten Morgen, Madame...“ Seine Stimme war bar jeglicher Malfoy-typischen Arroganz, eher weinerlich. Sie erinnerte Hermine an Dracos Tonfall im dritten Jahr, als sie ihn mit dem Zauberstab bedroht hatte, bevor sie ihn der Einfachheit halber mit der Hand geschlagen hatte.

„Guten Morgen“, es war Zeit wieder in die Gegenwart zurück zu kehren, schalt sie sich.

„Ich... mein Arm...“ Etwas unbeholfen streckte er seine Hand aus, in der Hermine einige Glassplitter glitzern sah.

Sie deutete auf ein Bett und versuchte ihr freundlichstes Lächeln. „Setz dich doch erstmal...“

Der Kleine nickte hektisch und kam ihrer Aufforderung nach.

Sie begutachtete vorsichtig seine Wunde. „Was ist denn passiert?“

„Ich habe aus Versehen eine Glasscheibe zerschlagen.“

„Eigentlich hat man ihn eher hinein gestoßen. Es ist zweifelhaft, ob er diesen gewaltvollen Akt vom Zerschlagen einer Scheibe wahrlich selbst hätte vollbringen können“, erklang es hämisch von Snape, der an der Tür Stellung bezogen hatte.

Sie sah den Jungen zusammen zucken und konnte nicht umhin, Mitleid mit ihm zu haben. An Snapes Pädagogischer Feinfühligkeit hatte sich nichts geändert, scheinbar nicht mal bei Schülern seines Hauses. Dass der Kleine ein Slytherin war, erklärte sich wohl durch Snapes Anwesenheit.

„Severus, bitte“, meinte Hermine ruhig, ehe sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Jungen richtete. „Wie heißt du denn?“, fragte sie um ihn abzulenken und suchte Blickkontakt mit ihm.

„Jasper Malfoy“, murmelte dieser, ihren Blick erwidern. Natürlich, das hätte sie sich denken können.

Sie sprach leise einen Zauber, der die feinen Glassplitter in einen Auffangbehälter hüpfen ließ. Damit sich Jasper nicht auf das leichte Ziehen konzentrierte, das diese Behandlung verursachte, begann Hermine eine unliebsame Konversation.

„Draco Malfoy ist also dein Vater?“

Ein unruhiges Flackern ging durch die Augen des Jungen, bei der Erwähnung seines Vaters. „Ja. Kennen Sie ihn, Madame?“

„Wir sind zusammen zur Schule gegangen“, erklärte sie und griff nach einem kleinen Tiegel. „Wie alt bist du denn, Jasper?“

„Zwölf“, erwiderte dieser. Noch immer war seine Stimme so leise, dass sie ihn nur schwer verstand. Wer oder was schüchterte dieses Kind eigentlich so ein?

„Wie heißen Sie denn?“, fragte Jasper in diesem Moment zögerlich.

„Mein Name ist Hermine Granger. Aber es ist vielleicht keine so gute Idee, wenn du deinem Vater von mir erzählst.“ Sie bestrich seine Hand mit einer hellgelben Paste und verband sie vorsichtig.

„So“, meinte sie schließlich. „Das war's. Eigentlich dürfte es morgen wieder in Ordnung sein. Du kannst aber gerne wiederkommen, wenn du noch Schmerzen hast.“

„In Ordnung, Miss Granger“, fiepste er. Sein Blick glitt scheinbar nervös zu seinem Hauslehrer.

„Gehen Sie, Mister Malfoy“, meinte dieser bestimmt. „Ich erwarte sie heute Abend zur verabredeten Zeit in meinem Büro.“

Der Schüler nickte eifrig und verschwand in den Gängen.

Etwas überrumpelt lehnte sich Hermine an eines der Betten, sich Snapes Blick wohl bewusst.

„Du kannst gut mit Kindern umgehen“, meinte dieser nach kurzem Schweigen.

„Gehört zu meinem Beruf.“

„Zu meinem angeblich auch, und ich unterrichte schon seit über zwei Jahrzehnten.“

Ein Grinsen zuckte an ihren Mundwinkeln, ehe sie den Kopf hob und ihr Blick ernst wurde. „Draco Malfoy hat also einen Sohn. Wer ist seine Mutter?“

„Weiß kein Mensch. Wahrscheinlich...“, er runzelte die Stirn, „irgendeine Hure.“

Hermine nickte ohne eine Regung zu zeigen. „Sein Charakter hat keine Ähnlichkeit mit den Malfoys die ich kenne.“

„Nicht die geringste“, bestätigte Snape. „Lucius war ein stolzer, mutiger Mann. Draco war eben so stolz – wenn nicht noch stolzer – wie er, und auch seine Arroganz stand ihm in nichts nach. Aber du wirst selbst wissen, dass er oft sehr weinerlich war. Sein Mut war nur gespielt. Jasper...“ Er lachte rau auf. „Nun, wer in seinen Genen rumgepfuscht hat, möchte ich wirklich nicht wissen. Er ist beeinflussbar wie ein Stück Stoff. Ein leichtes Opfer für die Manipulation seines Vaters. Jasper besitzt nicht den Mut, gegen irgendwen oder irgendwas zu rebellieren.“

„Ich wette sein Vater unterdrückt ihn.“

„Hermine“, meinte Snape plötzlich scharf.

„Was?“

„Versuch es bloß nicht.“

„Was soll ich nicht versuchen?“

„Mir ist klar, was in deinem Hirn wieder abläuft. Aber du wirst nicht versuchen, dich Draco in den Weg zu stellen, genau so wenig, wie du versuchen wirst, seinem Sohn zu helfen. Was auch immer die Beiden machen geht uns nichts an. Lucius mag tot sein, Narcissa in Askaban, Voldemort besiegt und die Todesser aufgelöst – aber trotz allem haben die Malfoys noch Kontakte. Ihre Macht ist unverändert, wenn auch auf andere Gebiete beschränkt. Leg dich also nicht mit jemandem an, der dir sowieso nicht wohl gesonnen ist. Ich kenne dieses Helfer-Ding, das du hast. Selbst ich habe das mit Belfer...“

„B.ELFE.R!“ Sie konnte selbst heute nicht umhin, ihn zu korrigieren.

Snape hingegen starrte sie an, als würde er an ihrer geistigen Gesundheit zweifeln. „Meinetwegen auch das. Wie dem auch sei: Lass die Malfoys in Ruhe.“

Hermine murmelte etwas Unverständliches.

„Es ist mir vollkommen ernst damit“, meinte er mühsam beherrscht. „Zur Not fessele ich dich irgendwo an ein Bett, wenn du dich nicht bedeckt hältst.“

„Ich habe nichts dagegen, wenn du mich an ein Bett fesselst.“

Ob ihrer Entgegnung hob Snape kurz die Augenbraue. „So? Das lässt sich einrichten, wenn dem wirklich so ist.“

Bevor sie ihm jedoch noch eine Antwort geben konnte, betrat Madame Pomfrey den Raum.

„Ich freue mich schon darauf“, erklärte sie mit einem verhaltenen Grinsen. „Wir sehen uns heute Abend.“ Zu diesem Zeitpunkt hoffte Hermine noch darauf, dass ihre Planung sich erfüllen würde.

Wie erwartet war Severus auch auf die Minute pünktlich, als er sie abends vor ihren Räumen abholte. Sie wusste, dass er es nur als lächerlich empfunden hätte, wenn sie sich herausgeputzt hätte um mit ihm Kräuter sammeln zu gehen. Also hatte sie eine zweckmäßige, ziemlich verbleichte Jeans gewählt und einen schlichten, dunkelbraunen Pullover.

Snape war versucht, erneut eine Bemerkung darüber zu machen, wie gern er ihr etwas anständiges zum Anziehen gekauft hätte, aber selbst sein Taktgefühl reichte weit genug zu wissen, dass er es um den Friedens Willen besser unterlassen würde. Während sie das Schloss durchquerten, legte er ihr dar, welche Pflanzen er heute Nacht zu sammeln gedachte. Hermine nickte nur schweigend und machte sich einige gedankliche Notizen. So ein Mondspaziergang mit Severus hatte ja auch seine guten Seiten.

„Ich hoffe, du bist dir bewusst, dass der Verbotene Wald noch immer kein ungefährlicher Ort ist.“

Sie seufzte verzweifelt auf. „Severus, ich bin keine Schülerin mehr. Und du weißt genau so gut wie ich, dass ich schon damals in diesem Wald überleben hätte können.“

Er warf ihr einen belustigten Blick zu. „Es gibt wohl Dinge, die sich auch an dir nie verändern werden.“

Sie stiegen nebeneinander den kurzen Hang hinab, um den Weg zu gehen, der an Hagrids alter Hütte vorbei führte. Ruckartig blieb Hermine stehen.

„Es ist so schwer vorstellbar, dass Hagrid nicht mehr hier ist.“ Ihre Stimme war nur noch ein Flüstern.

Severus blickte sie mit einem Ausdruck an, der klar machte, dass sentimentale Momente nicht gerade das waren, womit er sich nun herumschlagen wollte.

„Der Krieg fordert nun einmal Opfer.“

Hermine machte ein paar zögerliche Schritte auf die Hütte zu und strich mit der Hand über das verwitterte Holz. „Ja, aber immer die Falschen“, murmelte sie mit geschlossenen Augen.

Sie spürte einen Lufthauch an ihrer Wange. Severus' Schritte waren vor ihr zum Stehen zu kommen.

„Nein, Hermine.“

Überrascht öffnete sie die Augen und senkte sofort rasch den Blick, als sie sich Snapes Gesicht gegenüber sah.

„Sieh mich an“, meinte er bestimmt. „Sieh mich an, Hermine.“

Mit unerbittlicher Beharrlichkeit legte ihr eine Hand unters Kinn und zwang sie aufzublicken.

„Du hättest nicht an ihrer Stelle sterben sollen.“

„Manchmal habe ich das Gefühl ich hätte es tun sollen.“ Ihre Stimme war kaum mehr zu verstehen.

„Nein.“ Seine Augen bohrten sich in ihre.

„Sie hätten etwas aus ihrem Leben gemacht...“

„Du hast das auch.“

„Hörst du dir eigentlich manchmal selbst zu, Severus? Im einen Moment beschimpfst du mich als Hure, im nächsten sagst du mir, ich hätte mein Leben genutzt“, fuhr sie mit überraschender Heftigkeit auf.

„Das eine schließt das andere nicht aus. Du hast gekämpft für einen Studienplatz. – Ist das der Grund, warum du ausgerechnet Heilerin werden willst? Weil du deine Schuldgefühle abzahlen möchtest? Das ist nicht dein Part.“

Hermine schloss gequält die Augen. „Sie sind für mich gestorben.“

„Sie sind für den Frieden gestorben.“ Damit hauchte er ihr einen verblüffend zärtlichen Kuss auf die Lippen und griff nach ihrer Hand. „Und jetzt komm, wir müssen langsam anfangen.“

Gedankenverloren ließ sie sich von ihm mitziehen. Den nächsten halben Kilometer legten die Beiden schweigend zurück, ab und an bückten sich sowohl Hermine als auch Severus, um zwischen Wurzeln oder Sträuchern zu suchen.

Innerhalb von einer halben Stunde hatten sie beide, mehr oder weniger, verschrammte Hände und einen halbvollen Korb.

„Wie viel brauchst du?“, fragte die ehemalige Gryffindor, während sie sich ächzend aufrichtete.

„Viel“, kam es einsilbig zurück.

Hermine warf die Hände in die Luft. „Ich liebe es wenn du so präzise bist.“ Ihr einstiger Lehrer war währenddessen schon weitergegangen und wurde beinahe von der Dunkelheit verschluckt.

Jedenfalls bis ein bläulicher Blitz die Nacht durchzuckte, gefolgt von einem erstickten Laut des Schmerzes.

Innerhalb weniger Sekunden stürmte die junge Frau mit gezogenem Zauberstab auf Severus zu, der von dem Fluch zu Boden geschickt worden war. Sein Zauberstab war ihm aus der Hand gefallen.

„Accio Zauberstab“, flüsterte Hermine, ehe ihr unsichtbarer Gegner auf dieselbe Idee kam. Auch auf sie schoss er nun Flüche, die oftmals nur undeutliche Lichtblitze im schummrigen Licht der Nacht waren. Hermine sah praktisch die Hand vor Augen nicht mehr.

Da sie, im Gegensatz zu Snape, darauf vorbereitet war, wich sie ihnen spielend aus. Im Gegenzug flogen aus ihrer Zauberstabspitze die verschiedensten Zauber.

„Expelliarmus“, brüllte sie schließlich aufgebracht, als alle ihre Zauber ins Nichts zu gehen schienen. Für einen kurzen, kaum wahrnehmbaren Augenblick blitzte etwas hinter einem Baum auf.

Sie richtete den Zauberstab auf das Holz und murmelte „Incendio“. Der Stamm ging sofort lichterloh in Flammen auf. Ein undeutliches Fluchen war zu hören, dann apparierte jemand.

Sie fuhr auf den Fersen herum und sah, dass sich Severus inzwischen wieder aufrichtete.

„Ist alles okay bei dir?“ Besorgt reichte sie ihm seinen Zauberstab wieder.

„Natürlich“, meinte er unwirsch. Es war ihm deutlich anzusehen, was er davon hielt, dass er sich von einer Frau hatte verteidigen lassen müssen. Mit einer ungeduldigen Bewegung riss er ihr den Zauberstab aus der Hand und stapfte auf die Stelle zu, an der Hermine ihren Angreifer vermutet hatte.

„Weißt du, wer das war?“

„Wenn ich das wüsste, hätte er uns jetzt nicht angegriffen.“ Sein Ego schien wirklich tiefer gehend verletzt.

„Ist ja gut“, murmelte Hermine, die sich langsam ernsthaft Gedanken darum machte, wer die Möglichkeit

hatte, Snape immer wieder unentdeckt anzugreifen. „Ein Danke hätte übrigens auch gereicht“, murrte sie noch und warf einen Blick in seine Richtung.

Severus setzte schon zu einer Entgegnung an, als er verstummte. „Was ist mit deiner Wange?“

Irritiert hob Hermine die Hand an besagte Stelle, an der sie auf einmal ein leichtes Brennen fühlte, das ihr vorher gar nicht aufgefallen war.

„Habe ich gar nicht bemerkt“, meinte sie überrascht und betastete den breiten Kratzer auf ihrer Haut.

„Nicht“, gebot ihr Snape Einhalt, während er auf sie zukam. Er hob seinen Zauberstab an ihre Wange.

„Lumos! - Hat dich ein Fluch getroffen?“

„Kann schon sein, ich habe es aber nicht wirklich bemerkt.“

Snape schenkte ihr einen undefinierbaren Blick. „Kannst du das heilen?“

„Schon, aber eigentlich ist es nur ein Kratzer. Es ist den Aufwand beinahe nicht wert.“

„Es sieht jetzt schon aus, als würde es sich entzünden. Heile es bitte.“

Seufzend hob Hermine ihren eigenen Zauberstab an ihre Wange und sprach einen Heilzauber. Die Wunde schloss sich binnen Sekunden und ließ nur eine leichte Rötung zurück.

„Wie oft hat er dich schon angegriffen?“, fragte Hermine plötzlich.

„Geht dich nichts an. Das ist meine Sache.“

Bemüht, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, entgegnete sie: „Das glaube ich sehr wohl. Ich habe dich das letzte Mal gefunden. Ich kann meine Informationen auch aus anderen Quellen beziehen. Warum sagst du es mir also nicht einfach?“

„Dreimal.“

„Mit oder ohne den zwei Malen, bei denen ich anwesend war?“

„Mit, natürlich“, antwortete er als sei das absolut selbstverständlich.

„Was sagt Dumbledore dazu?“

„Er ist genau so ratlos. Hat mir Angeboten, immer jemanden in meiner Nähe zu haben und mir geraten, mich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr außerhalb des Schlosses aufzuhalten. Ich bitte dich! Als wäre ich ein Schüler! Ich habe jahrelang bei Voldemort spioniert und solch mich jetzt von irgendeinem Amateur, dessen Identität wir nicht einmal kennen, einschüchtern lassen?“

„Das macht mir irgendwie Sorgen. Wenn es nun wirklich alte Todesser sind?“

„Auf keinen Fall. Das ist nicht ihr Stil.“

Hermine bückte sich nach einer gelblich schimmernden Pflanze, rupfte sie aus dem Boden und warf sie in den Korb. „Pass auf dich auf, ja?“

Sie sah das Lächeln auf seinen Zügen nicht, sondern hörte nur sein hart klingendes: „Mach dich nicht verrückt. - Ich glaube, wir gehen jetzt besser zurück.“

„Mh“, meinte sie unbestimmt und schlenderte neben ihm her, in Richtung Schloss. Kurz vor den Toren hielt Severus sie noch einmal zurück: „Du solltest dich darauf einstellen, dass wir am Wochenende in den Fuchsbau müssen.“

Hermine erstarrte. „Nein.“

„Du wirst nicht drum herum kommen.“

Sie hatten die Treppe erreicht, die in die Kerker hinunter führte.

„Ich möchte es aber nicht. Er kann mich nicht dazu zwingen.“

„Du weißt genau so gut wie ich, dass er das kann. Also komm lieber freiwillig mit. Irgendwann musst du dich all dem stellen.“

„Aber... Ron... Ich meine – Molly und all die anderen. Das kann ich nicht. Wirklich nicht.“

„Weasley wird sich benehmen, oder ich erzähle ihm was. Du musst anfangen deine Dämonen zu begraben, Hermine. Wir werden zusammen dorthin apparieren.“

„Scheiße“, flüsterte sie gedämpft. „Ich habe keine Ahnung was ich machen soll, wenn ich ihnen allen wieder gegenüber stehe.“

„Lass die anderen es für dich entscheiden. Du wirst wirklich erwartet.“

„Mit Widerwillen.“

„Nein, mit Freude. Du wirst eine Art Ehrengast sein“, meinte Severus und amüsierte sich insgeheim

köstlich über Hermines entsetzten Gesichtsausdruck.

„Wunderbar. Das habe ich mir schon immer gewünscht.“

„Ich würde dir gern etwas Zerstreuung anbieten, aber es ist für uns beide an der Zeit, schlafen zu gehen.

Wir müssen morgen wieder früh aufstehen.“

„Mit dieser Aussicht kommt trotzdem eine schlaflose Nacht auf mich zu“, erwiderte sie gequält.

Severus Mundwinkel zuckten kurz in Andeutung eines Grinsens, dann drehte er sich zum Treppenabsatz.

„Gute Nacht, Hermine.“

„Gute Nacht, Severus“, murmelte sie und starrte ihm nach, wie er geschmeidig die Treppen hinunter lief. Sein Umhang flatterte dabei in bester Snape-Manier.

---

*Ich weiß, Dracos Sohn heißt nicht Jasper... Bei mir tut er das aber. ;)*

# Nostalgie

*Zu aller erst: Ein massives, riesiges Entschuldigung! Ich weiß, es hat ewig gedauert, aber ich hänge gerade in einem Dauer-Marathon aus Arbeiten und Referaten und weiß gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht.*

*Vielen lieben Dank an alle, die mir wieder (oder zum ersten Mal) ein Kommi da gelassen haben! Ihr seid die Besten. \*strahl\* Ich bin jedes mal richtig happy, wenn ich ein Chap online gesetzt habe und soviel Resonanz kommt.*

*Dafür gibts im nächsten Kapitel auch wieder ein paar pikantere Szenen...*

*Und nun machen wir mit dem großen Wiedersehen weiter.*

## Nostalgie

Hermine kämpfte verzweifelt mit den Trägern ihres Oberteils, als Severus' leicht säuerliche Stimme zum dritten Mal ihren Namen rief.

„Gleich. Bin sofort da. Eine Minute noch“, beschwichtigte sie ihn, wie schon zuvor. Seufzend ließ sie für einen Moment von ihrer Kleidung ab und zupfte an ihren Haaren herum. Es gab eigentlich keinen Grund sich für diesen Abend so herzurichten, aber Hermine war nicht gewillt, dass man ihr die Strapazen der vergangenen Jahre sofort ansah. Vor allem während sich jeder andere ihres damaligen Bekanntenkreises scheinbar so prächtig entwickelt hatte. Sie warf einen tausendsten, kritischen Blick in den Spiegel. Die Sachen die sie trug sahen nicht gerade neu aus, aber sie waren einigermaßen elegant. Der Rock war schwarz und ging ihr bis knapp über die Knie, wobei er nicht sonderlich eng war. Nur das rote Samtoberteil bereitete ihr gerade das eine oder andere Problem, denn die ineinander verwobenen Träger wollten nicht ganz so wie sie.

Sie trat einen Schritt zurück und stieß gegen jemanden. Erschrocken hob sie den Blick wieder zum Spiegel, nur um in Snapes amüsiertes Gesicht zu blicken.

„Ich hab' dich gar nicht reinkommen gehört“, meinte sie überrascht.

Seine warmen Finger schoben die ihren zur Seite und machten sich an dem Stoff über ihren Schultern zu schaffen. Ein Strom warmen Begehrens schoss geradeswegs in ihren Unterleib, als seine Hände über ihre Haut glitten und sein Atem in ihren Nacken schlug.

„Du warst es, die ihr Passwort so laut vor sich hin gebrüllt hat, beim letzten Mal“, entgegnete er belustigt. „Im Übrigen: Du siehst gut aus. Lass das so.“

Mit einem kleinen Lächeln drehte sie sich zu ihm um. „Du auch.“ Und das entsprach der Wahrheit. Er trug eine schlichte, schwarze Anzughose und ein graues Hemd. Sehr schlicht, aber äußerst attraktiv. Vor allem weil er darauf verzichtet hatte, wie üblich alles mit einem weiten Umhang zu kaschieren.

Severus wollte sich gerade wieder umdrehen, als Hermine ihn an der Hand festhielt.

„Warum kann es nicht immer so sein?“

Er seufzte tief. „Weil wir nur Freunde sind, Hermine. Ich dachte, du hättest das verstanden.“

„Gehst du so mit allen deinen Freunden um?“

„Hermine.“

„Ich kenne meinen Namen, Severus. Habe ich keine ausreichenden Qualitäten für eine richtige Beziehung? Bin ich nur für Sex gut genug, oder woran liegt es?“

„Kannst du mal aufhören, in Selbstmitleid abzusaufen?“

„Dann sag mir doch endlich, warum wir immer dieses verdammte hin und her durchmachen müssen! Das was du für mich empfindest, ist keine Freundschaft!“

„Aber es ist auch keine Liebe“, erklärte er kompromisslos. „Lass uns nicht heute darüber streiten.“ Er legte ihr eine Hand an die Hüfte und zog sie an sich, so dass sie mit dem Rücken gegen seine Brust lehnte.

„Du bist eine durch und durch begehrenswerte Frau, Hermine. Aber nicht nur auf körperlicher Ebene. Wir wissen beide, dass du außerordentlich intelligent bist und eine tolle Gesprächspartnerin abgibst. Das ändert aber nichts.“ Er hauchte ihr einen Kuss aufs Ohr und spürte sie erschauern, als die Spitzen seiner Haare ihren Nacken streiften.

„Ich habe dich gehört. Damals, an meinem Bett. Als du mich nach Hogwarts gebracht hast“, fügte er plötzlich hinzu.

Ihre Muskeln versteiften sich. „Ich dachte, du hättest geschlafen.“

„Falsch gedacht, meine Liebe. – Verschenk all das, was du zugeben hast, nicht nur an mich. Vielleicht ist irgendwann mal der Zeitpunkt gekommen, an dem aus uns mehr werden kann, als jetzt. Aber vorher wirst du dich mit dem vergnügen müssen, was ich dir zu geben bereit bin.“

Hermine drehte sich in seiner Umarmung herum. Severus sah in ihren braunen Augen wieder ein altbekanntes Funkeln – es verkündete ihre Bereitschaft für einen neuen Kampf, der Wille, Unmögliches möglich zu machen, nur um zu beweisen, dass es eben zu schaffen war.

„Dann werde ich warten“, erklärte sie kategorisch und griff im nächsten Moment nach ihrem Zauberstab. „Lass uns gehen.“

Snape ließ eine Augenbraue in die Höhe zucken, folgte ihr aber. Es entging ihm nicht, dass ihre Nervosität stetig zunahm, je näher sie den Grenzen Hogwarts kamen.

„Wer wird alles da sein?“, fragte Hermine unvermittelt.

„Ein großer Teil des damaligen Ordens. Die Weaslys, natürlich. Lupin, Tonks. Albus, Minerva und einige der Auroren. Die üblichen Leute eben.“

Die junge Frau nickte und atmete tief ein. „Also schön. Wir sehen uns im Fuchsbau.“ Mit einem angestrengten Lächeln apparierte sie. Severus folgte ihr wenige Sekunden später.

Als die Beiden vor dem hell erleuchteten Haus wieder auftauchten, war Hermine schon merklich blasser um die Nase geworden. Snape klopfte ihr aufmunternd auf den Rücken und ging dann vor. Schon einige Meter von der Haustür entfernt war gedämpftes Stimmengewirr zu vernehmen.

„Bereit?“, fragte er leise und Hermine nickte. Mit einem kurzen Lächeln öffnete er die Tür, legte ihr eine Hand auf den Rücken und schob sie vor sich her in den Raum.

Augenblicklich erstarb jegliches Gespräch.

Direkt neben ihnen hatte sich Dumbledore mit einer älteren Hexe unterhalten, die scheinbar recht überrascht von Hermines Ankunft war. Zumal ihre Verblüffung noch größer zu werden schien, als sie Severus an der Seite der jungen Frau erkannte.

Am Treppenaufgang – Hermine erinnerte sich noch so gut daran, wie oft sie damals diesen Treppen hinauf und hinunter gerannt waren – lehnte Nymphadora Tonks, die sich augenscheinlich gerade mit George unterhalten hatte. Auch das hatte sich nicht geändert. Nur dass vor ein paar Jahren noch Hermine bei den beiden gestanden und mit ihnen gelacht hätte.

Und – bei Merlin, Tonks hatte sich kein Bisschen verändert. Sie sah noch immer jung und quietschbunt aus.

Der Rest der Familie Weasley hatte sich über den Raum verteilt, Molly stand ihr am nächsten. Neben ihr Lupin und Kingsley Shacklebolt. Remus war es, der schließlich dieses fast schon peinliche Schweigen brach.

„Hermine“, meinte er lächelnd. „Schön, dass du gekommen bist.“

Severus war keinen Schritt von ihrer Seite gewichen. Wahrscheinlich hatte er nicht einmal eine Vorstellung, wie dankbar Hermine ihm dafür war.

„Remus“, entgegnete sie etwas unsicher. Ihr wurde ungewöhnlich heiß, als sie alle Blicke im Saal auf sich fühlte. Was sollte das hier eigentlich werden? Die Leute starrten geradewegs so, als sei sie mitten aus dem Jenseits hier herein geschneit.

„Oh, Hermine“, rief Molly Weasley auf einmal aus. „Wir haben dich so vermisst. Ich konnte es nicht glauben, als ich gehört habe, dass du endlich wieder auf Hogwarts bist.“

Im nächsten Moment schlossen sich die Arme der siebenfachen Mutter um Hermine.

„Mrs Weasley“, flüsterte Hermine. „Ich freue mich auch sehr, Sie wieder zu sehen.“

Mollys extrovertierter Auftritt schien einen Damm gebrochen zu haben, denn es dauert nicht lange, ehe Tonks auf sie zukam und sie ebenfalls in eine Umarmung zog.

„Was machst du nur für Sachen, Hermine?“, meinte sie ungewöhnlich ernst und Hermine warf ihr einen

überraschten Blick zu.

„Wovon redest du?“

„Wir sprechen später darüber, okay? Lass dich erstmal begrüßen.“

Hermine nickte und schenkte ihrer alten Freundin ein Lächeln.

Nach Tonks schüttelte ihr Arthur Weasley die Hand, gefolgte von Charlie und Bill, Fleur im Schlepptau, ehe die anderen Anwesenden sich dazugesellten. Schließlich hüpfen die Weasley-Zwillinge auf sie zu.

„Hermine, du glaubst nicht was du alles verpasst hast. Unser Geschäft...“

„... läuft besser als du dir vorstellen kannst“, beendet Fred Georges Satz.

„Wir haben ein ganz neues Sortiment an Nasch-und-Schwänz-Leckereien“, ereiferte sich George.

„Und wir haben andersfarbige Minimuffs gezüchtet. Die sind immer noch der absolute Verkaufsschlager.“

„Du musst unbedingt mal vorbei kommen!“

„Fred, George, haltet doch mal die Luft an“, kommandierte Remus lachend.

Auch Hermine musste in dieses Lachen einstimmen. So befreit und glücklich wie in diesem Augenblick hatte sie sich schon lange nicht mehr gefühlt. Sie fing Snapes Blick auf, der ihr zuzwinkerte, ehe er sich wieder zu Dumbledore drehte. Sie hatte gar nicht gewusst, wie sehr sie die Leichtigkeit solcher Gespräche vermisst hatte.

„Du bist ziemlich dünn geworden, Mädchen“, meinte Molly in diesem Moment analysierend, in Gedanken wohl schon am Abwägen, was sie Hermine vorsetzen sollte.

Bei diesen Worten bekam Tonks schon wieder einen völlig untypischen Blick, den sie aber schnell kaschierte in dem sie sich Lupin zuwendete.

„Ich habe gehört, dass ihr es endlich geschafft habt“, meinte Hermine lächelnd.

Tonks nickte triumphierend. „Aber ich sag dir eins“, erwiderte sie verschwörerisch. „Das war ein hartes Stück Arbeit. An so einem Werwolf beißt du dir die Zähne aus.“

Bei diesen Worten fiel Hermines Blick auf Ron, der in einer Ecke des Raumes aufgetaucht war. An seiner Seite eine schwarzhaarige Hexe, die Hermine noch nie vorher gesehen hatte.

Er sah gut aus. Seine Haare waren etwas länger als früher, seine Gesichtszüge reifer. Alles in allem sah er viel männlicher aus als zu ihrer Schulzeit. Sowohl Severus, Fred und George als auch Tonks und Lupin waren ihrem Blick gefolgt.

„Du solltest hingehen und mit ihm reden.“

Hermine zuckte beim Klang von Georges Stimme zusammen, nickte aber nur und ging langsam auf Ron zu. Sie wusste überhaupt nicht, ob er gewillt war mit ihr zu sprechen aber es ging wohl kein Weg daran vorbei, es zumindest zu probieren.

Beim Näher kommen stellte Hermine fest, dass die Schwarzhaarige äußerst hübsch war. Sie schien aus dem Ausland zu kommen, denn ihre Haut hatte einen etwas dunkleren Farbton und ihre Augen funkelten tiefschwarz.

„Hallo, Ron“, sagte Hermine mit kratzender Stimme als sie vor den Beiden zum Stehen gekommen war.

Der Angesprochene sah nicht sonderlich erfreut aus. „Hi“, grüßte er recht unbegeistert.

Sie wechselten Blicke und Hermine fühlte, wie ihr Selbstbewusstsein von Sekunde zu Sekunde weniger wurde. Gerade als sie sich schon wieder umwenden wollte, schien sich Ron seiner Pflichten bewusst zu werden.

Er deutete auf die Hexe an seiner Seite. „Das ist Ophelia. Meine Verlobte.“ Das letzte Wort sprach er mit einer äußerst gehässigen Betonung aus.

Ophelia streckte Hermine eine zierliche, gepflegte Hand entgegen. Ihr Äußeres war absolut makellos. Die Klamotten die sie trug, schienen aus teurer Seide zu bestehen und unterstrichen ihre natürliche Schönheit wie zufällig.

„Schön Sie kennen zu lernen, Hermine“, sagte sie äußerst nüchtern.

„Ganz meinerseits, Ophelia“, meinte Hermine kraftlos. Dann fügte sie hinzu: „Es freut mich zu hören, dass du glücklich geworden bist.“

„Ronald und ich haben uns im Ministerium kennen gelernt. Du musst wissen, ich arbeite im Amt für Internationale Magische Zusammenarbeit. Ronald hat einen wunderbar bezahlten Job im Mitarbeiterstab des



Zaubereiministers. Wir haben uns vor kurzem eine wirklich wundervolle Villa gekauft, am Waldrand.“ Ophelias Stimme klang wie Eis, während sie diese Fakten – augenscheinlich ohne einen Hauch von Arroganz – herunterleierte. Aber allein schon, dass sie es erwähnte, sprach für sich.

„Wow. Das... nun, das klingt ja toll. Freut mich für dich, Ron.“ Wer bitte, außer seiner Mutter, nannte ihn denn Ronald?

Ron nickte emotionslos. „Ja, findet sich eben alles, nicht wahr, Hermine? Manchmal ist es gut, dass man aufgehalten wird, bevor man übereilte Entscheidungen trifft.“

Hermine zuckte unter dieser offensichtlichen Beleidigung zusammen, sagte aber nichts.

„Und was ist mit Ihnen, Hermine?“, fragte Ophelia in diesem Moment. „Sie studieren noch, oder? Ich habe gehört, dass sie ihr Geld bis vor kurzen mit Nebenjobs verdient haben?“

Was fragte diese Ziege eigentlich, wenn sie ohnehin alles schon genau wusste?

„Das stimmt“, antwortete Hermine trotz allem.

„Nun“, die Nuance die sich in Ophelias Stimme gemischt hatte, sollte wohl einen Hauch von Belustigung darstellen. „Nur weil man das beste Abschlusszeugnis Hogwarts’ hatte, muss man nicht gleich ein schlauer Kopf sein, nicht?“

„Ophelia, Schätzchen, wir sollten mal sehen, was Aurelia da schon wieder zaubert“, warf Ron in diesem Moment ein und deutete mit einem Nicken auf die Hexe, die vorhin mit Albus gesprochen hatte.

„Natürlich, natürlich. Auf Wiedersehen, Hermine...“ Damit gingen die beiden Hand in Hand durch den Raum, und Hermine musste der Versuchung widerstehen, an der Wand hinunter zu sacken.

„Du hast also unsere Schneekönigin kennen gelernt“, stellte Tonks fest, die plötzlich mit Remus neben ihr aufgetaucht war.

„Wer ist sie?“, fragte Hermine noch immer wie erschlagen.

„Eine arrogante und streitsuchende Person“, erwiderte Lupin. Die junge Frau hob überrascht den Kopf. Normal neigte der Werwolf dazu, in allen Menschen das Gute zu sehen.

Remus schien ihren Einwand zu erahnen und zuckte nur mit den Schultern. „Es ist die Wahrheit. Ich weiß nicht, was Ron an ihr findet – aber die beiden sind scheinbar wirklich glücklich.“

„Das ist schön. Das freut mich wirklich für Ron.“ Und das stimmte, sie war glücklich, dass Ron jemanden gefunden hatte. Aber noch schöner wäre es gewesen, wenn er normal mit ihr geredet hätte und seine kleine Freundin nicht unbedingt ein solches Miststück gewesen wäre.

„Sie ist reich. Und sie ist hübsch...“, murmelte Hermine. „Glaubt ihr, ich hätte mich entschuldigen sollen? Für damals?“

„Nein.“ Das war nicht Lupin sondern Severus, der unbemerkt zu ihnen getreten war.

„Aber...“

„Severus hat Recht Hermine, auch wenn ich das ungern zu gebe. Ron ist ein kindischer Idiot, dass er dir so etwas noch immer nach trägt. Man kann Gefühle nicht erzwingen und du hast immer versucht, ihm nicht weh zu tun. Wenn er nicht los lassen wollte, wenn er dir damals unbedingt seine Gefühle gestehen wollte und dir seine Liebe aufzwingen wollte, dann kannst du nicht ändern, dass du irgendwann klar stellen musstest, dass ihr nur Freunde ward.“ Tonks strich ihr aufmunternd über den Oberarm.

„Weasley soll sich wieder einkriegen. Er hat eine wunderschöne Verlobte und müsste nun langsam lernen, dass es Zeit ist, erwachsen zu werden. Mach dir keine Gedanken wegen ihm, Hermine. Wie du siehst, freut man sich trotzdem dich wieder zu sehen.“ In just jenem Moment tippte jemand Snape auf die Schulter und forderte seine Aufmerksamkeit. Er entfernte sich mit einem Zauberer, den Hermine ebenfalls nicht kannte.

„Das war klar. Er sagt, er findet sie schön...“ Hermine, die gar nicht mitbekommen hatte, dass sie diesen Gedanken laut ausgesprochen hatte, schrak zusammen als Lupin darauf antwortete: „Du kannst mir nicht erzählen, dass zwischen euch nichts als fachlicher Respekt herrscht.“

„Was?“, rief Tonks aus, wurde aber von ihrem Verlobten mit einer Geste gedämpft. Leiser fügte sie hinzu: „Du hast was mit Severus?“

Hermine, die auf einmal aus unerfindlichen Gründen nicht mehr an sich halten konnte, antwortete in derselben Lautstärke aber weitaus bitterer: „Ja, Sex. Aber mehr nicht, weil wie du siehst, Severus eher an dem schöneren Typ Frau interessiert ist.“

Tonks und Lupin sahen gleichermaßen schockiert aus.

„Du hast Sex mit Severus?“

Tonks schob Hermine und Remus in eine nahe Abstellkammer und schloss die Tür. „Lumos – Du hast Sex mit Severus?“, wiederholte sie ihre Frage.

Im schummrigen Licht von Tonks Zauberstab spürte Hermine, wie nah sie plötzlich den Tränen war.

„Na und? Ich weiß, es ist kaum vorstellbar, aber es gibt auch Männer die freiwillig mit mir schlafen wollen.“

„Hermine“, meinte Remus sanft. „Du weißt, dass Nymphadora das nicht gemeint hat.“

„Hey, Kleine“, meinte diese plötzlich und zog Hermine zu sich. „Du liebst ihn, oder?“

„Das macht keinen Unterschied.“

„Natürlich tut es das.“

„Nein, weil er mich nämlich nicht liebt. Irgendwann mal, hat er heute gesagt. Solange müsste ich mich damit abfinden, dass wir eben nur Sex haben.“

„Was ein Arsch.“

„Ich kann es ihm nicht verdenken, Tonks. Schau doch mal... Er kann solche Frauen haben wie Ophelia. Die meisten Männer die ich kenne, könnten das. Warum sollte er sich ausgerechnet an mich binden?“

„Erstens“, sagte Lupin auf einmal, „wenn Severus jede Frau haben könnte, die er wollte, bräuchte er nicht ins Bordell zu gehen. Zweitens, weiß Severus, was für eine wunderbare Frau du bist. Er ist ein Idiot, wenn er das verkennt. Es liegt nicht an dir, wenn Severus nicht bereit ist, über körperliche Beziehungen hinauszugehen. Egal was er dir erzählt. So sehr hat er sich nicht verändert. Er hat immer noch Angst vor so tiefen Gefühlen.“

„Ich würde mich wahrscheinlich auch nicht in die Frau verlieben wollen, die ich zwei Jahre vorher von ihrer Unschuld in einem Bordell befreit habe.“ Sie wollte es gar nicht, aber die ganze Geschichte brach plötzlich aus ihr heraus. „Severus war der erste... Ich habe damals noch eine zweite Nacht mit ihm verbracht. In Hogwarts. Am nächsten Morgen wollte ich ihn fragen, warum... Ich habe monatelang darauf gehofft, dass... Er hat mich einfach weggeschickt, versteht ihr? Ich wusste schon damals, dass ich einfach... einfach nicht gut genug war“, schloss sie ihr wirres Gerede.

„Das war es also.“

Tonks sah ein Bisschen mitgenommen aus, als sie sich mit Hermine auf eine Kiste sinken ließ. „Ich glaube, Remus hat Recht“, meinte sie leise. „Was auch immer zwischen dir und Severus vorgefallen ist, das hindert ihn nicht daran. Er mag dich, sehr sogar. Ich habe das noch nie bei ihm gesehen, in dieser Art zumindest nicht. Ich bin mir sicher, dass es seine Art von Liebe ist. Er weiß nur noch nicht, wie er es dir zeigen soll.“

Hermine spürte, wie die Tränen ihr über die Wangen zu laufen begonnen hatten. „Scheiße“, fluchte sie erstickt. „Mein ganzes Leben ist nur ein verdammter Haufen aus Scheiße.“ Sie fuhr sich fahrig mit den Händen über das Gesicht.

„Ach, Honey“, murmelte Tonks und strich ihr beruhigend über den Rücken. „Es wird doch alles wieder. Guck mal, du hast jetzt einen guten Job und du kannst Severus die Zeit geben, die er braucht. Wenn du willst, rede ich mal mit ihm.“

„Auf keinen Fall“, warf Hermine schnell ein. „Danke, Tonks, aber das muss ich selbst regeln. Es ist nur... Guck mich an.“ Sie schüttelte harsch den Kopf. „Ich habe es Remus schon gesagt: Ich sehe aus wie die letzte Bettlerin. Ich kann mir nicht einmal anständige Klamotten leisten und Severus lässt keine Gelegenheit aus, mich darauf hinzuweisen.“

„Er tut was?“, fragte Remus hart.

Sie warf ihm ein schiefes Grinsen zu. „Was glaubst du? Du dürftest das selbst aus seinem Mund am Besten kennen.“

„Das ist nicht in Ordnung“, fauchte Tonks mühsam beherrscht.

„Nein, das ist es ganz deutlich nicht“, stimmte Remus ihr zu.

„So ist er halt...“, murmelte Hermine. „Er ist wenigstens ehrlich. Immerhin etwas. Er macht mir nichts vor.“ Sie sackte ein Stück in sich zusammen und atmete tief ein.

„Danke“, sagte die ehemalige Gryffindor schließlich. „Es bedeutet mir sehr viel euch wieder an meiner Seite zu wissen. Wer braucht schon Ron und seine eiskalte Schönheit?“

Remus klopfte ihr auf die Schulter. „Hör mal zu, Hermine. Du bist fünfzig Mal schöner als Ophelia, und dafür noch eine um einiges angenehmere Gesprächspartnerin als sie. Lass dich nicht unterkriegen. Du weißt wo du mich findest, wenn du jemanden zum reden brauchst.“

Tonks nickte zustimmend. „Lass uns wieder rausgehen, bevor die uns noch vermissen.“

# Außer Atem

Einen Tag später als geplant, kommt das neue Kapitel. Mein Vater ist im Krankenhaus gelandet und bei mir gehts grad drunter und drüber, scheinbar hat das Schicksal es grade darauf angelegt, mich in den Wahnsinn zu treiben ;) Trotzdem hoffe ich, dass das neue Chap gefällt.

Vielen Dank für eure Kommiss :) Diese Story wächst mir immer mehr ans Herz, wenn ich sehe, welche Begeisterung sie hervorruft. Das ist echt toll. :D

## Außer Atem

Schon an Snapes Blick erkannte Hermine, dass er ihre geschwellenen Augen bemerkt hatte, auch wenn sie dieses verräterische Zeichen sofort mit einem Zauber zu korrigieren versucht hatte. Das Essen war trotzdem eine lustige Angelegenheit.

Es war unbestreitbar, dass viele von diesen Leuten ihre alten Freunde waren. Molly versuchte Hermine unentwegt zum Essen zu überreden. Diese jedoch, die in den letzten Jahren daran gewöhnt gewesen war wenig zu essen, lehnte immer wieder dankend ab. Als dann aber auch noch Remus und Tonks in diese Litanei einfielen, hob sie ihre Augenbrauen.

„Was wollt ihr eigentlich alle von mir?“, fragte sie belustigt.

Tonks piekste ihr mit dem Finger in die Seite. „Weil du nur noch aus Haut und Knochen bestehst.“

Ophelia schaltete sich bei dieser Bemerkung ins Gespräch ein: „Die meisten Männer finden zu dünne Frauen einfach abstoßend.“ Das war das erste, was sie zur allgemeinen Konversation beitrug.

„Die meisten Männer finden es auch abstoßend, mit einem Eisklotz ins Bett zu gehen“, flötet Fred fröhlich vor sich hin.

Von seinen Geschwistern – Ron natürlich ausgenommen – erklang unterdrücktes Kichern.

Arthur Weasley räusperte sich und begann mit Remus ein lautstarkes Gespräch über die Chancen bei der nahenden Quidditch Weltmeisterschaft.

Hermine hingegen stocherte mit einem Grinsen in ihrem Essen herum. Schließlich war es Severus, der den Anfang machte.

„Ich glaube, es ist für mich an der Zeit zu gehen.“

Hermine erhob sich ebenfalls. „Ich begleite dich.“

„Aber Kindchen – Warum bleibst du nicht noch ein Bisschen?“

Die junge Frau lächelte Molly zu, die schon Anstalten machte, sich an Dumbledore zu wenden. „Wir sehen uns ja bestimmt bald wieder.“

„Na gut, Hermine. Ich hoffe, es hat dir gefallen.“

„Natürlich.“ Sie verabschiedete sich eilig von den anderen Anwesenden, ehe sie Severus vor die Tür folgte.

Er stand unbeweglich am Gartenzaun, als sie tief einatmend neben ihn trat.

„Ich habe es wirklich überlebt.“

„Obwohl Weasley keinen Deut reifer geworden ist, in den letzten Jahren.“

Hermine verzog gequält die Mundwinkel. „Er hat es aber trotzdem geschafft eine Frau zu finden, die mehr Qualitäten vorweisen kann, als ich.“

„Wer sagt das?“ Snape hatte sich langsam in Bewegung gesetzt und schlenderte auf den Hügel zu, auf dem sie vorhin appariert waren.

„Du.“

Seine Schritte wurden langsamer. „Hast du deshalb geweint vorhin?“

„Ja. Nein. Nur so halb...“, antwortete sie kläglich.

Severus seufzte. „Also doch.“

„Es ist doch wahr. Ich kann es ja verstehen. Sie ist wunderschön. Guck sie dir nur an, so edel und elegant.“ Hermine zuckte mit den Schultern. „Daneben bin ich einfach nichts.“

Er drehte sich langsam zu der jungen Frau herum und runzelte die Stirn. Dann zog er sie kurz entschlossen

in seine Arme. Seine Stimme hatte zwar nicht denselben gefühlvollen Klang wie bei ihrem Gespräch im Wald, doch Hermine wurde trotzdem warm ums Herz bei seinen Worten.

„Du musst aufhören dir so viele Gedanken um deine äußerst kritische Selbstwahrnehmung zu machen. Ich weiß, dass du perfekt sein willst und dass dein Leben dich in den letzten Jahren nicht geschont hat, aber es ist an der Zeit, dass du dein Selbstbewusstsein wieder aktivierst und dein Selbstmitleid abschaltest. Ophelia ist eine zweifellos eine wunderschöne Frau. Kein Mann kann das bestreiten, ohne zu lügen. Aber was ist mit ihrem Wesen? Ist sie freundlich oder hilfsbereit? Kann sie auch eigene Fehler zugeben? Ist sie liebenswert und bringt andere Menschen zum lachen? Nein. Ich weiß nicht, was sie dir über ihren Beruf erzählt hat, aber sie hat ihren Job sicher nicht gekriegt, weil sie so intelligent wäre. Ophelia ist nur dann gerissen, wenn sie weiß, dass ihr alles andere schaden würde. Sonst empfindet sie es als viel zu mühsam, nachzudenken. Du kannst mir glauben, dass ihre Noten immer an der untersten Grenze waren. Sie war lange genug meine Schülerin. Sie arbeitet nur im Ministerium, weil ihre Eltern viel Geld haben. Sehr viel. Deine eher kostengünstigeren Sachen haben wohl wieder einmal ihre gewöhnliche Arroganz auf den Plan gerufen. Sie ist wahrscheinlich nur mit Weasley zusammen, weil sich seine Familie inzwischen auch einiges mehr leisten kann, als früher.“

„Geht es denn jedem nur noch um Geld?“, seufzte Hermine leise gegen seine Brust und zupfte abwesend an ihrem alten Rock herum.

„Hermine.“ Severus' Geduld schien nach dieser langen Predigt schon wieder ihrem Ende nahe, denn sein Ton klang nach einer ungeduldigen Belehrung. So als hätte er das, was folgen würde, schon tausend Mal gesagt. „Es ist mir egal, ob du arm oder reich bist. Aber auch du bist schön, und ich mag es, schöne Frauen auch in passenden Kleidern zu sehen. Lass mich dir ein paar Sachen kaufen, bitte. Ich möchte dir etwas schenken, ganz freiwillig. Weil ich mich darüber freuen würde und nicht, weil ich mich dazu verpflichtet fühle.“

Sie lächelte schief. „Bin ich eine Barbie?“

Er strich ihr nachdenklich über die Wange. „Ich weiß zwar nicht was das ist, aber es klingt nett...“

„Eine Puppe, die man anzieht. Mädchen tun das, wenn sie klein sind. Aber ich könnte damit nicht klar kommen, wenn ich weiß, dass ich es dir nicht zurückzahlen kann.“

„Oh...“, murmelte er rau. „Das ist es also. Und wenn ich dir sage, dass ich dir eine Möglichkeit gebe deine entstehenden Schulden abzubezahlen?“ Er schloss seine Arme um sie und Hermine fühlte, wie sie apparierten.

Als die Beiden in Hogwarts wieder auftauchten schob Severus sie ein Stück von sich.

„Wie?“, flüsterte sie.

„Liefere dich mir aus.“ Der Klang seiner Stimme hatte eine plötzliche Wendung genommen. „Heute Nacht.“

„Ist das ein Scherz?“, fragte sie unsicher.

„Keinesfalls.“

„Was verstehst du unter 'mich dir ausliefern'?“ Hermine kam sich albern vor, so ein Gespräch zu führen.

„Nun“, antwortete Severus gedehnt. „Eine Menge. Zusammengefasst: Dass du dich von mir beherrschen lässt. Dass du dich mir hingibst. Dass du mit dir machen lässt, was ich vorhabe.“

„Du willst mich also beherrschen?“

„Nein“, korrigierte er sie kopfschüttelnd. „Ich will, dass du dich von mir beherrschen lässt.“

„Ich sehe da keinen Unterschied.“

„Der Unterschied ist ein sehr großer. Wenn ich dich beherrschen würde, würde ich das tun, obwohl es dir nicht gefällt. Wenn du dich beherrschen lässt, dann dominiere ich in deinem Einverständnis.“

„Das ist absoluter Schwachsinn. Ich kann doch nicht erzwingen, ob es mir gefällt.“

„Ich weiß, dass es dir gefallen wird. Alles was ich wissen muss, ist jedoch, ob du auch dazu bereit bist, das einzusehen.“

Anstatt einer Antwort, beugte sie plötzlich den Kopf zurück. Ein Frösteln lief ihr über den Rücken, als ein kalter Lufthauch die nackte Haut ihres Halses streifte.

„Ich trinke kein Blut“, knurrte Snape leise. „Deinen Hals will ich nicht.“

Ehe sich die einstige Gryffindor versah, befand sie sich schon auf dem Weg zum Schloss. Beinahe

mitgerissen wurde sie von Severus hinter ihm hergezerrt.

Ab und an trafen seine Hände ihre Haut, glitten unter ihr Oberteil oder pressten ihr einen Kuss auf die Lippen. Hermine fühlte sich in einem Taumel der Begierde gefangen. Ohne dass sie eine Vorstellung, was er mit ihr vorhatte, erregte sie das Wissen, dass er in dieser Nacht mit ihr tun würde, was immer er wollte. Natürlich hatte auch sie schon von solcherlei Spielchen gehört und Severus Reaktion vor ein paar Tagen hatte ihr seine Kraft wieder deutlich ins Gedächtnis gerufen, aber das hier war noch etwas anderes. Und trotzdem ließ es eine verdächtige Nässe zwischen ihren Beinen entstehen, als Severus sie in seine Wohnung schob.

Mit einer Hand schmiss er die Tür hinter sich zu und entledigte sich dann seines Umhangs, ehe er sie zu seiner Schlafzimmertür schob. Sie war erst zweimal in diesem Raum gewesen: Zuerst in jener einen Nacht, die sie mit ihm in Hogwarts verbracht hatte. Dann später, als sie über ihn gewacht hatte, nachdem sie ihn verletzt Hogsmeade gefunden hatte. Diesmal war alles ganz anders.

Snape ließ sie los, aber nicht ohne sie vorher auf die Bettkante zu schubsen. Er selbst lehnte sich an die Wand.

„Zieh dich aus.“

Unsicher suchten ihre Augen die seinen doch, in diesen stand nur die Aufforderung, seinem Befehl folge zu leisten. Zögerlich streifte die junge Frau ihre Kleider ab. Als ihre Finger den Knopf ihres Rockes erreicht hatten, schoss ihr plötzlich die Schamesröte ins Gesicht.

„Willst du dich nicht auch ausziehen?“, fragte sie unsicher.

„Du sollst still sein und dich ausziehen. Nicht fragen.“ Der altbekannte Lehrernton. Hermine wagte es nicht einmal mehr den Blick zu heben. Stattdessen fuhr sie fort, hin und hergerissen zwischen dem Genuss, der ihr dieses Schauspiel bereitete und der Scham.

Als sie nur noch im Slip vor ihm stand, seinen musternden Blicken ausgesetzt, wandte sie sich unbehaglich.

„Den auch“, kam es plötzlich knapp von Snape.

Mit unruhigen Händen streifte Hermine auch das letzte Stück Stoff ab.

„Dreh dich um.“

Sie tat es.

„Stütz die Hände auf dem Bett ab und spreiz die Beine“, kommandierte er.

Hermine folgte seinem Befehl erneut, nun schon etwas langsamer. So vor ihm zu stehen, vollkommen nackt, erschien ihr ungebührlich. Ziemlich nuttig, um genau zu sein.

„Weiter spreizen“, knurrte er in diesem Moment.

Die einstige Gryffindor tat dies nur unmerklich. Trotzdem war sie überrascht, plötzlich Snapes Hände auf ihren Schenkeln zu spüren, die diese weiter auseinander drückten. Kaum, dass sie diese Berührung richtig realisiert hatte, wanderten die Hände weiter.

Feingliedrige Finger zeichneten jeden Muskel ihrer Haut nach, umkreisten ihren Po, fuhren ihre Wirbelsäule hoch und runter.

Jede dieser Berührungen war nur ein Hauch, als würde eine Feder über ihre Haut streifen, und doch gaben sie Hermine das Gefühl, dem Besitzer dieser Hände zu gehören.

Obwohl sie nicht den Kopf drehte, wusste sie, dass Snape noch nicht ausgezogen war. Egal wie sehr sie das alles erregte – auch diese Pose – für ihn hatte das Spiel gerade erst begonnen.

„Hat dich schon einmal jemand gefesselt?“ Seine Stimme kam von nah an ihrem Ohr, sie konnte seinen Atem spüren.

„Nein“, murmelte sie.

„Dann habe ich ja als erster das Vergnügen... Aber keine Angst“, wieder ein Finger, der über ihre Haut tanzte, ganz sanft, und dann verschwand, „wir fangen klein an, für heute Nacht.“

Hermine hörte wie er um das Bett herum ging und sah ihn plötzlich vor sich auftauchen. Seine Augen schienen beinahe nachdenklich.

„Weißt du, Hermine, es gibt verschiedene Arten von Fesseln. Die einen halten dich, engen dich ein. Nehmen dir deinen Bewegungsfreiraum. Die anderen... geben dir Halt. Sie sind ein Fixpunkt im ewigen Chaos, das in dir herrscht. Egal wie symbolisch oder wörtlich diese Fesseln sein mögen, ich fessele dich nicht,

um dich einzuengen.“

„Das weiß ich“, brachte sie hervor. Sie zitterte. Leider konnte sie nicht einordnen ob vor Angst, Abscheu, Scham, Aufregung oder einer sonstigen Emotion.

„Geh ans Fußende des Bettes.“

Snape wartete, bis sie dort war, ehe er fortfuhr: „Setz dich hin und rutsch bis an die Kante des Bettes.“

Während sie das tat, erschien durch einen Schlenker seines Zauberstabs ein Schemel. Er schob ihn vors Bett und warf Hermine einen Blick zu.

„Jetzt ziehst du deine Knie an und spreizt sie auseinander, die Füße stellst auf den Schemel. Weit auseinander“, fügte er noch hinzu.

Diese Körperhaltung war alles andere als dezent. Hermine zögerte lange, ehe sie langsam die Beine an ihren Körper zog und sie dann auseinander spreizte.

Es gab nichts, was jetzt noch etwas verbergen hätte können und sie spürte sich erneut rot werden. Ihre Weiblichkeit präsentierte sich Snape weit auseinanderklaffend, völlig unverdeckt.

„Und jetzt...“ Ein weiterer Schlenker seines Zauberstabs folgte. Hermine's Hände wurden nach oben gerissen und magische Seile fesselten sie an die Halterung des Baldachins, der über dem Bett hing. Ihre Knöchel wurden an die Füße des Bettgestells gebunden. Automatisch versuchte sie dabei ihre Handgelenke wieder frei zu machen und ihre Beine zu schließen.

„Hermine“, bellte Snape scharf.

„Severus... Das ist... Was wird das?“, brachte sie hervor. Snape, der noch immer voll angezogen vor ihr stand, schickte ihr nur einen auffordernden Blick. Als Hermine klar wurde, dass sie keine Antwort bekommen würde, ließ sie sich unsicher in die Spannung des Seils zurückfallen und spreizte ihre Beine wieder.

„Das ist eine schon beinahe entwürdigende Pose, nicht wahr?“, fragte Snape, als er langsam näher kam. „Aber du siehst sehr schön aus, wenn du so sitzt.“

Er griff neben sich und hielt auf einmal eine kleine Lederpeitsche in der Hand. Hermine's Augen weiteten sich, doch er schüttelte den Kopf.

„Keine Angst. Ich werde dich nicht schlagen, heute noch nicht.“

Das war keine große Beruhigung, sorgte aber dafür, dass Hermine sich ein wenig entspannte.

„Was machst du dann damit?“

„Dich daran gewöhnen“, meinte er hintergründig und stützte ein Knie zwischen ihre Füße auf den Hocker.

Sie sah ihn nicken, wohl zu sich selber, und im nächsten Moment löste sich ihre rechte Hand aus den Fesseln.

„Befriedige dich selbst.“

Hermine's Mund klappte auf. „Was? Nein!“

„Doch.“ Er schien sich über ihren Widerspruch nicht aufzuregen. Wahrscheinlich hatte er sogar damit gerechnet.

„Das mache ich nicht. Nicht vor dir. Das ist...“

„Entblößend? Peinlich? Schamlos? Genau. Und du wirst es jetzt tun. Weil ich es dir sage.“

Seine dunklen Augen taxierten sie, und folgten dann ihrer Hand, die sich langsam zwischen ihre Beine bewegte. Sie war sich seines Blickes nur zu gut bewusst, ebenso des Anblickes, der sich ihm zwischen ihren Schenkeln bieten musste.

Verdammt. Natürlich erregte es sie. Es konnte gar nicht anders sein. Egal ob sie es wollte oder nicht. Dass seine Selbstdisziplin diesmal alle Maße zu sprengen schien, trug auch nicht gerade zu ihrer Abkühlung bei. Im Gegenteil. Aus irgendeinem Grund machte es sie an, ihn so ruhig und scheinbar unbeteiligt vor sich knien zu sehen, wie er ihren Körper wie ein Stück Fleisch inspizierte.

Zögerlich begann Hermine sich selbst zu reiben, strich mit den Fingern über ihre Klitoris und warf einen beinahe fragenden Blick zu Snape. Dieser schaute ihr jedoch nicht ins Gesicht, sondern beobachtete ihre Finger, die sich nun etwas schneller bewegten.

Hermine's Hemmungen waren noch immer groß, trotzdem spürte sie, wie sie ihre eigene Stimulation zu genießen begann. Es war unbestreitbar, dass Severus bloße Anwesenheit dabei eine große Rolle spielte. Mit

einem leisen Keuchen stemmte sie sich gegen ihre Fesseln und fragte sich, wie lange Severus sie wohl so weitermachen lassen würde. Keinesfalls wollte sie in dieser Position aufgrund ihrer Selbstbefriedigung vor ihm kommen.

Kaum dass sie diesen Gedanken zu Ende gedacht hatte, drückten Severus Hände ihre Knie noch ein Stück weiter auseinander. Im nächsten Moment spürte sie etwas Festes, Hartes in sich eindringen.

Ein Blick nach unten bestätigte ihr, dass es nicht Severus Finger waren, die sich nun langsam in sie schoben. Als sie das schwarze Leder der Peitsche erkannte, spannte sie sich unwillkürlich an.

„Du... fickst mich mit einer Peitsche?“, fragte sie aufstöhnend.

Anstatt zu antworten verschwand der Griff ein Stückchen weiter in ihr. Hermine war es unmöglich die Beine zu schließen, sich dieser Behandlung zu erwehren – und ihre unbestreitbare Erregung hinderte sie ebenso daran, sich angemessen zu artikulieren und so zu protestieren.

„Fühlt es sich gut an, wenn du die Peitsche in dir hast, von der du weißt, dass sie dir beim nächsten Mal Schmerzen zufügen wird?“

Hermine starrte ihn mit verschleierte Augen an.

„Nimm mich“, stieß sie beinahe gequält hervor.

Es schien als sei das alles gewesen, worauf Snape gewartet hatte. Ohne viel Federlesen öffnete er seine Hose und zog die Peitsche aus ihr zurück. Sie kam kaum dazu, diese kurze Leere wahrzunehmen, denn im nächsten Moment füllte Snape sie ganz aus.

Wann seine Erregung so deutlich geworden war wusste sie nicht. Wahrscheinlich war sie selbst schon im Nebel ihres Verlangens ertrunken, als er seiner eisernen Selbstkontrolle erlaubte, Urlaub zu machen.

Er hatte sie an den Schultern gepackt und darauf verzichtet, ihre Fesseln zu lösen. Deshalb behielt Hermine ihre Pose bei. Vollkommen desorientiert beobachtete sie, wie er vor ihr kniete und sie unter leisem Keuchen nahm. Sein durchtrainierter, von Schweiß glänzender Oberkörper wippte mit dem Rhythmus seiner harten Stöße vor und zurück, und Hermine konnte sich nicht zurückhalten, ihre freie Hand in seinen Rücken zu krallen.

Die Erregung pulsierte in heißen Wellen durch ihren Körper. Sie wusste, dass das erst der Anfang gewesen war. Gerade einmal die Basis für das legte, was Severus ihr beibringen wollte. Eben das entfachte ihre Leidenschaft noch um ein vielfaches.

Ihre Phantasie untermalte das eben Geschehene in den buntesten Farben, als sie versuchte, sich näher darauf zu konzentrieren, was sie über ihre seltsame Beziehung zu Severus dachte. Es war ihr jedoch nicht mehr möglich klar zu denken. So sehr sie sich auch bemühte, jede Überlegung wurde von einer Welle der Lust mit sich fort getragen.

Nur noch sein Körper, ihr Körper – ihre Körper, die verschmolzen. Seine dunklen Augen, die sich in ihre bohrten und in denen sie dieselbe Gier erkannte, die sie fühlte. Er hatte sie gedemütigt und ihr gleichzeitig eine Entschädigung geboten, die diese Demut rechtfertigte. Ihre Haut rieb über seine und sein Mund biss sie immer wieder in die Schulter, während er seinen Kopf an ihrem Hals zu vergraben versuchte.

Seine kräftigen Bisse schickten kleine Schmerzimpulse zu ihrem Hirn, die jedoch im Chaos ihrer Lust untergingen.

Eines wusste Hermine, selbst in diesem Zustand. Nein, gerade in diesem Zustand: Letztendlich gab Severus sich ebenso sehr auf, wie sie sich selbst.

Mit diesem Gedanken wurde sie von einem Orgasmus überrollt. Sie schrie ihren Höhepunkt heiser hinaus, zerrte an den Fesseln ohne es zu merken und umklammerte den Strick, der eines ihrer Handgelenke noch immer band, mit der Hand. Severus stieß noch einmal in sie, ehe auch er mit einem lang gezogenen Stöhnen kam. Sie spürte ihn erzittern und starr werden, als er sich in ihr entlud.

Auch Hermine zitterte, als Severus sich aus ihr zurückzog und scheinbar entkräftet die Fessel löste. Ohne es verhindern zu können, sackte sie aufs Bett zurück. Ihre Muskeln protestierten gegen jede Bewegung. Severus zog sich sein offen stehendes Hemd aus, ehe er sich ebenfalls aufs Bett legte und sie ein Stück mit sich nach oben nahm. Hermine stöhnte leise auf, aber ein Grinsen huschte über ihr Gesicht.

Im Gesicht ihres einstigen Lehrers, jetzt Liebhabers, sah man die Spuren dieser körperlichen Betätigung



ebenso wie in dem ihren. Auch seine Wangen waren gerötet und ein paar kurze Haarsträhnen hingen ihm wirr, aber äußerst attraktiv, in die Stirn.

Seine Finger - eben jene Finger die ihr gerade noch ungeahnte Höhen beschert hatten - strichen über die Bisswunden und die Spuren der Fesseln.

„Tut es sehr weh?“

„Brennt nur ein Bisschen“, erwiderte Hermine verschmitzt und reichlich belustigt über seinen besorgten Unterton. „Warum machst du so was auch, wenn du nachher Angst hast, mir wehgetan zu haben?“, fügte sie lächelnd an.

„Morgen früh kümmern wir uns darum. Sinn der Sache ist, dir dabei weh zu tun – aber nicht dir nachhaltige Schmerzen zu bescheren“, antwortete er ernst.

„Ich weiß das doch, Severus. Du brauchst nicht immer so vorsichtig mit mir zu sein. Ich vertrage ein Bisschen was.“ Sie zwinkerte und stützte ihren Kopf eine Hand, um ihn besser anblicken zu können.

Nachdenklich begann sie auf die Haut seiner nackten Brust zu pusten und beobachtete, wie sich feine Härchen aufstellten, wo immer ihr Atem seine Haut traf.

„Es gibt Menschen, die Probleme damit haben, solche Seiten an sich selbst zu akzeptieren. Aber mir hätte ja klar sein müssen, dass eine typische Gryffindorlöwin auch mit sich selbst im Reinen ist.“

Hermine lachte leise auf. Es war dieser helle Ton, den Severus insgeheim so sehr liebte. „Anfangs hatte ich damit auch zu kämpfen. Ich finde es immer noch komisch. Es bedarf einer gewissen Gewöhnung mich als Unterworfenen zu sehen.“ Auch sie wurde wieder ernster. „Du solltest aber wissen, dass ich damit nur Leben kann, solange es sich auf unseren Sex bezieht. Es ist ein nettes Spiel und du merkst ja selbst, dass mein Körper eindeutig Gefallen daran findet, solange körperlicher Genuss darauf folgt. Doch für diese Meister-und-Sklavin-Spielchen im Alltag bin ich nicht zu haben. Was auch immer nachts passiert, tagsüber bin ich ein eingeständiger Mensch.“

„Ich würde mich nicht trauen, dir zu widersprechen“, meinte Snape mit einem angedeuteten Lachen. Er griff nach der Decke und zog sie über ihre beiden, verschwitzten Körper. Mit einer Hand strich er ihr das Haar aus dem Gesicht, mit der anderen zog er sie an sich.

„Gute Nacht, Hermine“, murmelte er gegen ihre Lippen, als er ihr einen Kuss darauf hauchte.

„Gute Nacht, Severus“, kam die freudige Antwort einer überraschten jungen Frau, die feststellte, dass er wohl nichts dagegen hatte, wenn sie für heute in seinem Bett blieb.

Diese Chance ausnutzend schmiegte sich Hermine an ihn und startete zufrieden in die Dunkelheit, wenn ihre Gedanken auch schon wieder um unbekannte Angreifer, Unterwerfung, ihre lockere Beziehung und alles, was ihr Leben momentan sonst noch auf Trab hielt und sie atemlos machte.

# Spätfolgen

*Und ein weiteres Kapitel. Eine Woche noch, dann verläuft auch mein Leben hoffentlich wieder in weniger hektischen Bahnen.*

*Bis dahin:*

## Spätfolgen

Leichte Verzweiflung machte sich in Hermine breit, angesichts des Ladens, auf den Severus zeigte.

„Das ist doch viel zu teuer“, machte sie einen weiteren Versuch, ihn von der Sinnlosigkeit seines Handelns zu überzeugen. Severus hatte nicht lange gezögert und war gleich nach dieser denkwürdigen Nacht mit ihr nach London appariert. Er sah sein Wochenende, im Gegensatz zu Hermine, mit einem ausgiebigen Einkauf, bestens genutzt. Nachdem diese aber auf seine Forderung eingegangen war, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich von ihm ankleiden zu lassen.

„Severus. Mir ist das wirklich peinlich“, murmelte sie, als er sie in einen äußerst edel aussehenden Laden zog. Wo hatte der Mann bloß das Geld her?

„Hör doch bitte endlich mal auf zu meckern“, murrte er und begann schon damit, die Auslage abzusuchen.

In den folgenden zwei Stunden musste Hermine erkennen, dass dem biestigen Zaubertränkemeister das Einkaufen scheinbar Spaß zu machen schien.

„Du bist doch nicht normal“, stöhnte Hermine entsetzt, als sie einen weiteren Laden hinter sich ließen. Sie hatte Tüten voller Kleider, Blusen und Hosen geschultert, wobei sie versuchte ächzend mit ihm Schritt zu halten.

Snape beachtete sie kaum. „Eine Frau kann nie genug Klamotten haben. Und nach Schuhen haben wir noch überhaupt nicht geguckt.“

Hermine seufzte leise. Sie begann langsam, wirklich erschöpft zu sein.

„Du bist nicht zufällig im falschen Körper geboren?“, fragte sie sarkastisch.

Snape schenkte ihr nur einen skeptischen Blick, ehe er im nächsten Geschäft verschwand.

Auch diverse Angestellte schenkten dem ungleichen paar überraschte Blicke. Nach einer weiteren halben Stunde, in der noch ein paar Oberteile und sogar Schuhe hinzugekommen waren, lehnte Hermine sich erschöpft gegen eine Wand.

„Severus. Es reicht. Du hast jetzt mehr als genug Geld für zehn Nächte, wie der vorigen, ausgegeben.“

Er lachte rau auf. „Ich hoffe doch sehr, dass es noch mehr solche Nächte geben wird.“

„Jede Menge, wenn du nur aufhörst mir Klamotten zu kaufen“, beschwor sie ihn. „Ich komme mir vor wie ein kleines Kind. Vor allem weil du den Großteil meiner Klamotten ausgewählt hast.“

„Sie gefallen dir doch, oder?“ Er schien wirklich beunruhigt und Hermine runzelte die Stirn.

„Verarscht du mich, Severus? Ja, sie gefallen mir. Aber wann zur Hölle hast du einen solchen Klamotten-Fetisch entwickelt?“

Er zuckte die Schultern. „Früher hatte ich keine Zeit und Energie dafür. Aber heute...“

„Du trägst immer nur schwarz. Und immer Hemden.“

„Ich habe einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik am weiblichen Geschlecht“, entgegnete er mit einem Grinsen.

Hermine, die zu schwitzen begonnen hatte, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Irgendwie war sie, selbst im Stehen, total außer Atem.

„Hermine? Ist alles in Ordnung mit dir?“, kam es auf einmal von Snape.

„Klar.“ Seit wann fiel ihr das Sprechen so schwer? „Du hast mich nur ein bisschen erschöpft.“

Als sie den Kopf hob, traf sie sein besorgter Blick.

„Ich lade dich noch auf einen Kaffee ein“, meinte er und deutete auf ein nahes Café.

„Nein“, meinte Hermine schwach. „Lass uns nach Hause apparieren.“

Snape trat auf sie zu. „Was ist denn los auf einmal?“ Von einem Moment auf den anderen war Hermine leichenblass geworden.

„Ich fühle mich nicht gut.“

Er kam noch einen Schritt näher. Als Hermine abwehrend die Hand heben wollte, griff er nach ihrem Handgelenk und hielt inne.

„Dein Puls rast.“

Ihre Augen starrten ihn an, ohne ihn wirklich wahrzunehmen.

„Hermine?“

Sie bekam keine Antwort heraus.

„Wir apparieren jetzt sofort zu Poppy.“ Der besorgte Ton hätte ihr in einer anderen Situation ein warmes Gefühl gegeben, wenn sie nicht glaubte, jeden Moment umzukippen. Doch Severus schien die Zügel in die Hand zu nehmen, denn schon im nächsten Augenblick apparierte er mit ihr von der Stelle weg.

Als sie sich wieder zusammensetzten taumelte Hermine.

„Kannst du mir sagen, was los ist?“

„Ich... weiß auch nicht.“ Sie keuchte auf und presste sich die Hände auf den Bauch.

„Hast du Schmerzen?“

„Mein Bauch“, stieß sie gequält hervor.

Vorsichtig hob Severus die schwankende Hermine auf seine Arme.

„Ich bringe dich in den Krankenflügel.“

„Nicht... Es geht schon.“

Doch Severus reagierte nicht auf ihren Einwand, stattdessen beschleunigte er seine Schritte nur noch mehr. Sein Blick haftete dabei unverwandt auf ihrem Gesicht und ihren flatternden Augenlidern.

Ihr Kopf sackte gegen seine Schulter.

„Poppy!“ Mit dem Fuß stieß Severus die Tür zum Krankenflügel auf.

Die Medihexe drehte den Kopf, schon im Begriff ihn für sein Gepolter zu Recht zu weisen, als sie Hermine in seinen Armen erblickte.

„Was ist mit ihr?“, fragte sie erschrocken.

„Was weiß denn ich? Deswegen bin ich ja hier!“, fauchte Snape und ließ die junge Frau, im Gegensatz zu seinem Tonfall, äußerst vorsichtig auf ein Bett sinken.

Während Snape damit beschäftigt war, den Vorhang um das Bett herum zuzuziehen, beugte sich Madame Pomfrey über Hermine, die langsam wieder zu Bewusstsein kam.

„Hermine? Kannst du mich hören?“

Die Angesprochene stöhnte gequält auf. „Severus?“, flüsterte sie leise.

Dieser fuhr überrascht herum, eilte aber auf ihr Bett zu. „Ich bin hier, Hermine.“

„Ich glaube...“ Sie krallte ihre Fingernägel in das Bettlaken, als eine neue Welle heißen Schmerzes durch ihren Magen fuhr. „Dieser Fluch. Dein Angreifer...“ Mit zitternden Händen strich sie sich das Haar aus dem Gesicht und offenbarte die Wange, an der Snapes' geheimnisvoller Feind sie damals erwischt hatte. Dort, wo kurz nach dem Duell, der Kratzer geprangt hatte, war ihre Haut innerhalb der letzten Minuten feuerrot geworden und brannte höllisch. Snape zog die Luft zwischen den Zähnen ein. „Dieser verdammte Bastard.“

Madame Pomfrey beobachtete besorgt Hermine und begann schon mit den verschiedensten Diagnose-Zaubern, als Severus ihr mit einer Hand Einhalt gebot.

„Das bringt nichts. Es war ein schwarzmagischer Fluch.“

„Bitte?“

„Wir sind angegriffen worden, vor ein paar Tagen. Wir waren im Wald, Trankzutaten sammeln.“ Er wollte weiter sprechen, doch in diesem Moment verließ Hermines Lippen ein unterdrückter Schrei.

Er griff nach ihrer Hand, die sich sofort eisern um seine schloss, um dem Schmerz etwas entgegen zu setzen.

„Es wird... schlimmer“, flüsterte sie.

Severus strich ihr mit einer Hand über die heiße Stirn. „Versuch dich zu entspannen“, murmelte er leise.

„Wir suchen eine Lösung.“

Wenn er seine Aufmerksamkeit von Hermine zu Poppy gewandt hätte, hätte er deren Erstaunen über die

Zärtlichkeit, die plötzlich in seiner Mimik und Gestik Ausdruck fand, bemerkte.

„Was für ein Fluch war das?“

„Ich weiß es nicht“, beantwortete Severus resigniert Poppys Frage, den Blick noch immer auf die in Schmerz verzerrten Züge der jungen Frau gerichtet.

„Hermine“, wandte sich Poppy nun an die ehemalige Gryffindor. „Kannst du mir deine Symptome erklären?“

Severus wollte die Medihexe schon anfahren, dass sie doch sehen konnte, dass Hermine dazu nicht mehr in der Lage war, als diese stockend zu sprechen begann: „Furchtbare... Magenschmerzen. Mir ist heiß... Wenig Luft...“ Wie zur Bestätigung ihrer Worte atmete sie keuchend ein.

„Wir können sie nicht hier liegen lassen, während wir nach einer Lösung suchen“, sagte Severus zu Poppy.

„Nein, nein – das können wir nicht...“, erwiderte diese abwesend. „Wir versetzen sie in einen Heilschlaf“, meinte sie plötzlich.

Snape musste der Versuchung widerstehen, sich mit der Hand gegen die Stirn zu schlagen. Er beugte sich über Hermine. „Keine Sorge, wenn du wieder aufwachst haben wir eine Lösung gefunden.“ In ihren Augen flackerte etwas wie Nervosität auf, aber er gab Poppy ein Zeichen. Diese schenkte ihrem Lehrling noch ein Lächeln, ehe sie den Zauber sprach und Hermines Augenlider sich senkten. Die junge Frau hatte gegen die aufziehende, erlösende Dunkelheit keine Chance.

Kaum, dass Hermines Atem regelmäßiger geworden war, verlangte Poppy nach einer Erklärung. Etwas widerstrebend berichtete Snape von dem Angriff auf sie und der Fluchwunde an Hermines Wange.

„Dummes Mädchen“, schimpfte Poppy, als Snape erzählte, dass Hermine die Wunde selbst geheilt hatte. „Sie hätte sich versichern müssen, dass damit alles in Ordnung war.“

Severus konnte nicht anders, als sie in Schutz zu nehmen: „Wir waren beide viel zu überrascht. Es sah nur nach einem Kratzer aus. Woher hätte sie wissen sollen, dass dieser Kerl mit schwarzmagischen Flüchen um sich wirft?“

Poppy hob beide Augenbrauen. „Wir sollten uns lieber beeilen eine Lösung zu finden. Und wir müssen Albus Bescheid sagen.“

„Ja, Minerva wird ganz begeistert sein, wenn sie erfährt, dass ihre einstige Lieblingsschülerin meinetwegen vor Schmerzen brüllt“, murmelte Snape, in Gedanken schon bei den Büchern, in denen er nachschlagen würde.

„Ich rufe Albus.“

„Und ich finde heraus, mit welchem Fluch dieser Mistkerl sie erwischt hat.“

Die Medihexe nickte und wollte sich schon abwenden, als Snape sie noch einmal zurückhielt. „Wie viel Zeit haben wir, Poppy?“

„Beeil dich“, antwortete Poppy nur und verschwand dann in ihrem Büro.

Severus stürmte in die entgegengesetzte Richtung davon. Wenn Hermine etwas passieren würde, nur weil sie in die Schussbahn eines Fluches geraten war, der für ihn bestimmt war, würde es sich das nicht verzeihen könne. Auch wenn er ihr das nicht unbedingt auf die Nase gebunden hätte.

Da die Wirkung des Fluchs erst heute in Erscheinung getreten war, ging er zweifelsfrei davon aus, dass er nicht legaler Natur war. Er hatte ein paar Ideen, hoffte aber, dass diese nicht zuträfen. Denn die Schäden, die Hermine davon tragen würde, wären seine Vermutungen wahr, wollte er sich nicht einmal ausmalen.

Er ordnete schon gedanklich alles zu Stichpunkten zusammen, was er über diesen unbekanntem Fluch wusste.

Auf dem Weg zu den Kerkern begegnete ihm Albus und Minerva. „Wir haben es schon gehört, Severus.“ Die Hauslehrerin der Gryffindors schien ehrlich besorgt zu sein. Dumbledore hingegen fixierte Snape. Dieser massierte sich verzweifelt die Schläfen.

„Geht zu Poppy und bleibt bei Hermine. Ich muss in der Bibliothek eine Lösung suchen.“ Albus warf Minerva einen Blick zu, bei diesen Worten. „Ich helfe dir, Severus. Minerva steht Poppy weniger im Weg als wir.“

Die Schottin nickte und eilte zum Krankenflügel. Albus schloss sich Severus an.

„Du gibst dir doch nicht etwa die Schuld daran, dass Hermine nun dort oben liegt?“, brach der Direktor

schließlich das Schweigen.

„Wenn Hermine mich nicht hätte schützen müssen, wäre das nicht passiert.“

„Sie wird wieder gesund.“

„Aber in diesem Augenblick hat sie meinetwegen Schmerzen.“

„Hermine bedeutet dir weit aus mehr, als du zugibst, nicht wahr?“

Snapes Antwort war das Zusammenpressen seiner Lippen.

Den Rest des Weges brachten die beiden Zauberer schweigend hinter sich. Kaum, dass sie in der Bibliothek angekommen waren, begannen Dumbledore und Snape jeder auf seine eigene Weise die verbotene Abteilung zu durchsuchen.

„Es kam von einem Moment auf den anderen. Wir waren in London, als Hermine plötzlich Kreislaufprobleme bekam.“

Albus blickte überrascht auf. Sein alter Freund starrte gedankenverloren auf die Tischplatte.

„Du liebst sie.“ Das war keine Frage, aber Severus machte eine unwirsche Handbewegung.

„Ich mag sie, Albus. Und wir haben ein paar kleine Gemeinsamkeiten. Aber das ist auch schon alles.“

Ein belustigtes Funkeln trat in die Augen Dumbledores, aber er ließ es auf sich beruhen. Stunde um Stunde verstrich, Snape wurde immer unruhiger, bis er plötzlich triumphierend die Hand auf einen Tisch krachen ließ.

„Ich habe was gefunden!“

Albus erhob sich und trat hinter Snape, der ein altes Buch aufgeschlagen hatte.

„Ein unbekannter Fluch. Eine Eigenkreation eines Schwarzmagiers im achtzehnten Jahrhundert.“

„Hier steht, dass die Wirkung normal es nach einer Woche eintritt.“

„Ich weiß auch nicht, warum es bei Hermine schneller ging. Aber es wird seinen Grund gehabt haben.“

„Ansonsten stimmen alle Symptome überein.“

Snapes schlanke Finger flogen über die Seite, auf der Suche nach einer Lösung.

„Ein Trank.“ Er konnte ein erleichtertes Aufatmen nicht unterdrücken. „Wir müssen nur einen Trank brauen.“

„Aber schnell...“ Dumbledore deutete auf einen handgeschriebenen Zusatz. Der Tod kommt zweiundsiebzig Stunden nach Auftreten des ersten Anzeichens.

Ihre Blicke begegneten sich, dann wandte Snape seine Aufmerksamkeit der Trankbeschreibung zu. „Es ist nicht besonders kompliziert. Ich muss nur die richtigen Zutaten besorgen. Spätestens morgen dürfte der Trank fertig sein.“

„Glaubst du, sie fühlt die Schmerzen?“

„Während sie schläft? Ich weiß es nicht.“ Die beiden Männer schwiegen wieder, ehe sich Snape energisch erhob. „Ich kümmere mich jetzt um den Trank.“

Dumbledore blieb in der Bibliothek stehen, in Gedanken bei Hermine, seinem schwierigen Angestellten und der instabilen Beziehung zwischen den Beiden.

\*\*\*

Um Hermines benebelten Verstand wogte nur ein großes Meer aus Schmerz. Ab und an verließ die Pein ihren Körper, gab ihr eine Verschnaufpause. Es kam ihr vor wie ein endloser Cruciatus. Sie wusste, dass Poppy sie mit einem Schlafzauber belegt hatte. Dass Severus gerade eben noch in der Nähe gewesen war. Dann war er gegangen und um sie herum, war alles schwarz geworden. Ein dichter Nebel aus Agonie. Graue Schatten und ab und an ein viel zu heller Lichtblitz. Die Zeit war äußerst zäh, wenn man sie aus einem Glas tropfen sah, stellte ihr verwirrtes Denken fest. Stunde um Stunde zog sich endlos.

„Bitte, trink das.“

Eine Stimme. Eine sehr bekannte Stimme. Sie spürte Severus' Atem an ihrem Ohr. Er drückte ihr eine kleine Phiole gegen die Lippen. „Mach den Mund auf, Hermine“, meinte er sanft. „Und schluck.“

Der Zauber löste sich und Hermine wurde vom vollen Ausmaß ihres Schmerzes wieder zurück in die Wirklichkeit gerufen. Sie schnappte nach Luft, wünschte sich schon die Dunkelheit zurück, als Snape das Glasgefäß kippte und ihr eine kühle Flüssigkeit den Hals hinunter rann. Ihr Blick wurde klarer. Das erste was

sie sah, waren Severus' dunkle Augen. Voller Sorge und Schuld. Wie schon einmal tastete sie nach seiner Hand.

„Oh Scheiße...“ Der Schmerz löste sich auf und ihr Fluch kam ihr nur krächzend über die Lippen. Ihr Hals fühlte sich wund an, obwohl sie weder geschrien noch überhaupt gesprochen hatte.

„Nicht reden, atme erstmal tief durch“, mahnte sie Severus und sie konnte nicht anders, als ihn anlächeln. Vielleicht war es nicht in Ordnung, aber ihn so in Sorge um sie zu sehen, war ein wunderschönes Gefühl.

„Es geht schon“, meinte sie heiser und wollte sich aufrichten. Jetzt erst schienen auch die anderen Beteiligten wieder aus ihrer Starre zu erwachen.

Auf der anderen Seite des Bettes stand Madame Pomfrey, am Fußende hatten sich McGonagall und Dumbledore versammelt.

„Nicht, Mädchen, bleib liegen.“ Poppys Hand hielt sie zurück. „Ich möchte nicht mehr lange auf deine Hilfe verzichten, also müssen wir dich schnell wieder kurieren“, meinte sie scherzhaft.

Snape fasste diese Bemerkung jedoch sofort ernst auf und erwiderte grantig: „Hermine wird vor nächste Woche nicht wieder arbeiten. Sie muss sich erholen.“

„Severus, nichts anderes haben auch wir im Sinn“, meinte Dumbledore beruhigend. Er legte seinem Kollegen eine Hand auf die Schulter und beugte sich nach vorn.

„Schön zu sehen, dass Sie wieder bei uns sind, Hermine. Sie haben uns ganz schön zu schaffen gemacht.“

Hermine fuhr sich mit der Zunge über die spröden Lippen. Severus, der diese Geste sofort gesehen hatte, rief ein Glas Wasser herbei und setzte sich neben sie aufs Bett. Überrascht beobachtete sie, wie er ihr das Glas an die Lippen hielt und ihr vorsichtig beim Trinken half.

„Wie lange war ich weg?“, fragte sie schließlich. Das Kratzen in ihrem Hals war weniger geworden.

„Fast zwei Tage“, antwortete McGonagall.

„Merlin!“ Wieder wollte sich die junge Frau aufrichten, doch diesmal hinderte ihr eigener Körper sie daran. Kaum dass sie nur eine schnellere Bewegung vollführt hatte, schoss ein sengender Schmerz durch ihren Bauch.

„Seien Sie nicht so unvernünftig, Hermine!“, schimpfte Poppy. „Sie wissen selbst, dass Sie sich schonen müssen. - Direktor, Minerva, Severus, ich glaube sie können jetzt gehen. Ich behalte Hermine noch hier, für den Fall, dass sich etwas ergeben wird, aber es besteht keine Gefahr mehr.“

Der Schulleiter und Professor McGonagall nickten. „Hermine, wir sehen heute abend noch einmal nach Ihnen. Kommen Sie schnell wieder auf die Beine.“ Dumbledore warf Severus, der sich noch nicht dazu geäußert hatte, einen letzten, seltsamen Blick zu, ehe die Beiden den Raum verließen.

„Ich möchte Hermine jetzt untersuchen, Professor Snape. Sie können also auch...“

„Ich bleibe.“

„Da hat sich ja jemand einen Narren an unserer Hermine gefressen, was?“, fragte Poppy vergnügt.

„Machen Sie einfach Ihre Arbeit und reden Sie nicht so viel, Poppy“, zischte Snape ungehalten, trat aber einen Schritt zurück.

Als Madame Pomfrey, die solcherlei Ausfälle von ihm schon gewöhnt schien, sich daran machte, Hermines Bettdecke hinunter zu schieben, wurde dieser doch etwas unwohl. Es war wunderbar von Severus, dass er hier blieb und sicher – er hatte sie ohnehin schon nackt gesehen, aber eine Untersuchung hatte einen vollkommen anderen Charakter als der Sex.

Severus aber hielt den Blick unbeweglich auf ihr Gesicht gerichtet, bis Poppy Hermine ebenfalls das Nachthemd hochschob, in das man sie gesteckt hatte.

„Es ist besser, wenn ich Sie auch noch mal ohne Zauberstab abtaste, Hermine“, erklärte sie entschuldigend und begann sanft auf dem schlanken Bauch herumzudrücken, in den Snape seinerseits so vernarrt war.

In Anbetracht der Tatsache aber, dass Hermine ab und an gequält das Gesicht verzog, kam er auf keine anderen, gar anzüglichen, Ideen.

„Das schaut gut aus“, murmelte Poppy, ließ ihren Zauberstab kreisen und forderte Hermine auf ein paar Bewegungen zu machen. Diese wurde wieder zusehends bleicher, bis Snape schon kurz davor war, einzuschreiten.

Schließlich gab Madame Pomfrey dies auf und strich Hermines Haar zur Seite. Ein leises Seufzen erregte

die Aufmerksamkeit der Beiden. Severus sah sofort, was die Medihexe meinte, wohingegen Hermine noch ahnungslos war.

„Da wird eine Narbe zurück bleiben.“

Hermine betastete ihre Wange. „Ist sie... groß?“

„Kaum. Sie ist blass.“

„Na dann...“ Die ehemalige Gryffindor war der Medihexe einen Blick zu. „Mir geht's gut, Poppy.“

Madame Pomfrey nickte. „Wenn Sie etwas brauchen, rufen Sie mich.“ Ein prüfender Blick auf Snape folgte, dann rauschte sie davon.

Severus ging mit langsamen Schritten auf den Vorhang zu und schottete ihr Bett damit vom Rest des Krankenflügels ab.

„Hattest du wirklich Angst um mich?“, fragte Hermine leise.

Er fuhr herum, zwei, drei polternde Schritte, dann beugte er sich über sie und riss sie zu sich. Seine Lippen fanden ihre, hart, gierig, ohne Zärtlichkeit – voller Verzweiflung.

Hermine keuchte auf. Tränen traten ihr in die Augen, aufgrund des Sauerstoffmangels und der Schmerzen, die in ihrem Bauchmuskeln auftraten, aufgrund des nicht enden wollenden Kusses.

„Du hast keine Ahnung, wie viel Angst“, stieß Snape schließlich hervor und wandte sich ab.

„Severus“, meinte sie sanft, „Severus. Komm mal her...“

Seufzend ließ er sich neben sie sinken. Sie hob eine Hand und strich ihm über die Wange.

„Warum ist es dir nur so peinlich, dass jemand sieht wie viel ich dir bedeute?“

„Du bist ganz schön überzeugt von dir“, stellte er fest.

„Nein, das nicht. Aber das ist eine schlichte Tatsache. Magst du mich auch nicht lieben, du willst nicht dass ich sterbe.“

„Natürlich nicht“, meinte er ergeben.

Hermine lächelte. Severus war in manchen Beziehungen ein ganz schlechter Lügner. Egal, was er ihr erzählte, sie würde sich nicht vom Gegenteil überzeugen lassen. Wenn es eben Hartnäckigkeit brauchte, ihn zu überzeugen, dann würde sie diese an den Tag legen. Und irgendwann würde sie vielleicht auch so die Antwort auf die Frage finden, was ihn damals veranlasste, ihr zu helfen.

„Jetzt erzähl mir mal, was eigentlich passiert ist.“ Hermine lehnte sich in den Kissen zurück. „Ich habe erkannt was los war, als die ersten Schmerzen zu spüren waren. Aber was für eine Art Fluch hat dieser Kerl auf mich losgelassen?“

Seine Miene verdüsterte sich. „Ich bin froh, dass du noch unter Folter Intelligenz für zwei besitzt.“ Dann erklärte er ihr, was er in dem Buch gelesen hatte und welchen Trank er zur Bekämpfung des Fluchs benutzt hatte. Innerhalb kürzester Zeit hatte sich Hermine mit Feuereifer in eine Debatte über Tränke zur Bekämpfung von Fluchwirkungen verstrickt. Severus saß auf ihrer Bettkante, beobachtete das Funkeln und Glänzen ihrer Augen, während er ihren Erörterungen lauschte.

# Des Rätsels Lösung

Heute bringen wir mal ein Bisschen Licht ins Dunkel... Vielen lieben Dank für eure Kommentare! :) Ich habe Balanceakt inzwischen ganz fertig geschrieben, ich hoffe, es wird jetzt also zügiger mit den letzten 5-6 Kapiteln gehen.

## Des Rätsels Lösung

Eine Fackel flackerte an der Wand vor sich hin, spendete diffuses Licht und ermöglichte der jungen Frau gerade so das Lesen. Hermine saß, die Beine unter dem Körper, auf einem von Severus' Sesseln, mitten zwischen seinen Bücherregalen. Eines der alten Bücher daraus lag aufgeschlagen auf ihren Oberschenkeln. Unentwegt strich sich die einstige Gryffindor mit der Hand über den steifen Nacken oder schob eine Locke hinter ihre Ohren.

Die Zaubertrank-Zubereitungen begannen langsam aber sicher vor ihren Augen zu verschwimmen, während die Uhr unaufhaltsam fortschritt. Die drei Tage, die vergangen waren, seit Poppy sie endlich entlassen hatte und auch Severus damit einverstanden war, dass sie wieder zu arbeiten begann, hatten ihr klar gemacht, dass sie schon längst mit dem Lernen für die Abschlussprüfung anfangen sollte.

Da die letzten Wochen alles so gravierend verändert hatten, hatte sie kaum einen Gedanken daran verschwendet. Aber das würde spätestens jetzt aufhören, wenn sie endlich wieder zu ihrem alten Lernverhalten zurück fand.

Sie spürte wie sich jemand über sie beugte. Severus' Atem strich über ihren Nacken.

„Es reicht jetzt langsam“, meinte er verschlafen, aber entschieden und schlug ihr das Buch vor der Nase zu.

„Ich hab' dich gar nicht kommen hören.“ Severus war schon einige Stunden zuvor schlafen gegangen und hatte sie mit ihren Büchern allein gelassen.

„Du bist ja auch zu müde, um deine Umwelt noch wahrzunehmen“, murrte er.

„Ich bin nicht müde...“ In diesem Moment gähnte Hermine hinter vorgehaltener Hand. Snapes Augenbraue hüpfte, von Hermine ungesehen, in die Höhe.

„Natürlich nicht“, erwiderte er sarkastisch. Dann zog er sie in die Höhe. Hermines steife Knochen protestierten einen Moment, aber schließlich schlurfte sie Richtung Schlafzimmer.

Severus hatte selbstverständlich Recht. Sie musste morgen zwar später arbeiten, aber arbeiten musste sie. Außerdem sollte sie die Nächte im Bett genießen, in denen Snape ihr Gelegenheit gab, bei ihm zu schlafen. Das tat er recht oft in letzter Zeit, - manchmal auch ohne sie vorher besinnungslos zu vögeln - aber sie wollte ihr Glück nicht für selbstverständlich nehmen.

Ersteinmal darauf angesprochen, schlug Hermines Müdigkeit voll zu. Sie hatte keinerlei Motivation sich noch umzuziehen, deswegen ließ sie sich einfach auf das Bett fallen. Severus kam aus dem Bad und beobachtete sie stirnrunzelnd.

„Willst du dich nicht ausziehen?“

„Mh“, grummelte Hermine und rollte sich zusammen.

Übertrieben laut aufseufzend trat Snape neben sie und begann sie mühsam aus ihren Klamotten zu schälen. Dass es dabei kaum Kooperation von Seiten der jungen Frau in seinem Bett gab, hätte ihm klar sein müssen. Diese schlief nämlich ein, kaum, dass er die Decke über sie gezogen hatte.

„Kein Bisschen müde“, flüsterte er augenverdrehend, ehe er zu ihr ins Bett schlüpfte.

\*\*\*

„Steh auf, Hermine...“

Die Angesprochene blinzelte in die Dunkelheit.

„Wir haben noch nicht mal sechs“, murmelte sie undeutlich.

„Eben, meine Liebe. Hast du vergessen, dass du mich zu den Gewächshäusern begleiten wolltest? Wenn du



solange lernst, bist du selbst schuld.“

Er zog ihr unerbittlich die Decke weg und ignorierte ihr Aufquietschen.

Die kühle Luft in den Kerkern ließ sie schauern.

„Sadist.“ Mühsam schleppte sich Hermine ins Bad. In den ersten Minuten nach dem Aufstehen, war ihr Denkvermögen öfters bedenklich eingeschränkt. Severus hingegen konnte schlagartig aufwachen. Er schlug die Augen auf und war sofort voll da.

Hermine warf einen Blick in den Spiegel – Augenringe, aber ein Lächeln – ehe ihr auffiel, dass sie ja wieder in ihre Wohnung musste.

„In fünfzehn Minuten vor dem Schloss“, warf sie in den Raum. Severus beobachtete amüsiert, wie sie die Tür hinter sich zuschlug. Seine armen Slytherins würden sich irgendwann zu fragen beginnen, welcher Wirbelwind zu den unmöglichsten Zeiten durch den Kerker rauschte.

Im Gegensatz zu Hermine braucht er nicht einmal zehn Minuten, ehe er die Morgendämmerung über den Schlossgründen betrachten konnte. Noch einmal zehn Minuten später – zwanzig Minuten also, anstatt fünfzehn – eilte auch die angehende Medihexe dabei.

„Ich sehe menschlicher aus, oder?“, fragte sie außer Atem.

„Du bist zu spät.“

Hermine warf die Hände in die Luft. „Schon gut. Entschuldigen Sie bitte vielmals, Sir. Wird nie wieder vorkommen, Professor Snape. Bitte, - geben Sie mir keine Strafarbeit!“ Ja, ihre Lebensgeister schienen eindeutig geweckt.

Snape hingegen zog nur beunruhigend langsam eine Augenbraue hoch. „Du bekommst deine Strafe früher als du denkst.“

Dass diese Worte eine Gänsehaut bei ihr verursachten, ignorierte sie gefliessentlich.

Stattdessen schlenderte die junge Frau neben dem schweigenden Zaubertränkelehrer über die taufeuchten Wiesen.

„Du darfst nicht mehr solange lernen.“

„Es ist nur noch ein Jahr, Severus. Dann habe ich meinen Job sicher“, erwiderte sie überrascht.

„Nein. Sonst siehst du am Ende wieder genau so fertig aus, wie an dem Tag an dem du hergekommen bist. Weißt du eigentlich, dass dein Zustand wirklich besorgniserregend war? Wenn du jetzt anfängst, die Nächte durchzulernen, bringt dir das nichts – außer einen nahenden Nervenzusammenbruch.“

„Ist das deine Fürsorge-Phase?“

„Ich lasse dich nicht mehr in meine Bibliothek, wenn du das nicht in den Griff kriegst.“

„Oh, Severus.“ Sie massierte sich die Schläfen. „Ich passe schon auf mich auf. Mir geht es gut hier, wirklich gut.“ Mit einem Lächeln strich sie sich das Haar aus dem Gesicht. „Hogwarts hat mir schon immer gutgetan. Hier habe ich alles was ich brauche“, fügte sie hinzu.

„Außer Freunden und Ruhe.“

„Ich habe Freunde.“

„Ich meinte Freunde in deinem Alter. Leute wie Weasley, Potter und die ganzen anderen Schüler deines Jahrgangs.“

„Harry ist im Ausland. Und Ron ist ein Mistkerl.“

„Harry wird bald zurück kommen, für ein paar Tage. Ginny und er wollen ein Bisschen englische Luft tanken“, äffte er Minerva erschreckend getreu nach.

„Harry?“, krächzte sie. Hierher? Ihr alter Freund Harry? Hermine schloss resigniert die Augen.

Snape streckte eine Hand aus und spielte abwesend mit einer ihrer Strähnen. „Die Dämonen holen dich ein in letzter Zeit, nicht wahr? So ist das, Hermine. Du kannst nicht ewig vor der Vergangenheit weg laufen.“

„Manchmal wünsche ... Severus, hast du das gesehen?“ Ihre Stimme rutschte eine Oktave höher.

Er war stocksteif stehen geblieben. Beide ersparten sich die Feststellung, dass der gelbliche Blitz zwischen den Bäumen ein Zauber gewesen war. Auch die Frage, wer zu dieser nachtschlafenden Zeit in der Nähe des verbotenen Waldes sein Unwesen trieb, erschloss sich ihnen. Mit unheilvoller Miene zogen die Beiden ihre Zauberstäbe.

„Geh normal weiter.“ Das war Severus Stimme in ihrem Kopf und Hermine zuckte erschrocken zusammen.

Snape schoss ihr jedoch nur einen warnenden Blick zu, verbarg seinen Zauberstab im Ärmel seines Umhangs und schlenderte dann den Waldweg entlang. Etwas unsicherer tat Hermine es ihm nach.

Ein paar Sekunden war es vollkommen ruhig. Dann flogenn auf einmal ein halbes Dutzend verschiedene Flüche kurz nacheinander zwischen den Bäumen hindurch. Beinahe synchron duckten sich Hermine und Severus, ehe sie ihre eigenen Flüche in die Dunkelheit schickten.

Fast zwei Minuten lang wichen sie Flüchen aus, schossen Zauber zurück und brüllten Formeln wild durcheinander. Auch ihr Angreifer schien derer nicht verlegen und Hermine hörte immer wieder, ihr absolut unverständliche, Wortfetzen. Dennoch brachte der Fremde es fertig, nicht gesehen zu werden. Diesmal schien er jedoch auf Gegenwehr vorbereitet gewesen zu sein, denn das – etwas einseitige – Duell veranlasste ihn diesmal zu keinem Rückzug.

„Bei Merlin, ich soll verdammt sein, wenn dieser Mistkerl mich umlegt“, brüllte Snape plötzlich und sprang auf.

Ohne auf Hermine zu achten, die seinen Namen schrie, stürzte er auf die Bäume zu.

„Lumos Maxima! Stupor! Sectumsemper! Expelliarmus! Stupor!“

Verschiedenfarbiges Licht blitzte auf, Schreie, Rufe. Gerade wollte sie auf den Mittelpunkt des Gefechts zustürzen, als ein weiteres Poltern die Stille durchbrach. Hermine nahm einen Schatten wahr, der durch die Luft flog und wortwörtlich an einem Baum hängen blieb.

„Severus?“ Stille folgte. „Severus?“

„Alles okay, Hermine.“ Der Angesprochene tauchte hinter einem Baum auf. Ohne weiter auf sie zu achten, ging Severus auf die leblose Gestalt am Fuß eines großen Baumes zu. Die junge Gryffindor folgte ihm zögernd.

„Wer... ist es?“

Mit gezogenem Zauberstab ging Snape neben ihrem Angreifer in die Hocke.

„Es war Zufall, dass ich ihn erwischt habe“, murmelte er. Der Mann – die Statur wies daraufhin, dass er diesem Geschlecht angehörte – hatte langes, verfilztes Haar, das ihm nun von Snape aus der Stirn gestrichen wurde.

„Wer?“, wiederholte Hermine.

Snape beugte sich vor und sprach einen Lichtzauber, ehe er zurückzuckte. „Moody“, stieß er hervor.

„Was?“ Hermine riss die Augen auf. „Das kann nicht sein. Moody ist...“

„Verschwunden gewesen.“

Hermine beugte sich über Severus' Schulter, der sich inzwischen wieder mit Moody beschäftigte. Was sie sah, bestätigte seine Aussage: Hinter Dreck und Schmutz konnte man bei diesem Mann Alastor Moody erkennen. Selbst das künstliche Auge war noch da.

„Aber warum greift er dich an? Was macht er hier? Warum hat er sich nicht gemeldet? Er muss doch gewusst haben, dass man ihn sucht...“

Sie bekam keine Antwort, hatte eine solche aber auch nicht erwartet, deshalb hielt sie ihren Blick nur starr auf den immer noch bewusstlosen Alastor „Mad-Eye“ Moody gerichtet. Severus war gerade dabei ihn zu fesseln.

„Wir bringen ihn ins Schloss.“ Mit einem schlenker seines Zauberstabs erhob sich der regungslose Körper in die Luft.

„Aber das ist Moody. Ich meine, er war immer der Bekämpfer allen Bösens...“

Severus seufzte vernehmlich. „Das klingt ein Bisschen nach kindlicher Naivität.“

Hermine presste die Lippen aufeinander. Unrecht hatte er nicht. Wen auch immer sie hinter diesen Angriffen vermutet hatte – nicht den ehemaligen Auror. Nicht den unverwüstlichen Alastor Moody, den jeder inzwischen für tot gehalten hatte.

„Und was“, warf sie schließlich ein, als sie das Schlosstor schon fast erreicht hatten, „ist wenn er Vielsafttrank geschluckt hat und das hier gar nicht Moody ist?“

„Er ist es“, antwortete Snape knapp. „Du läufst vor und holst Dumbledore. Obwohl... es würde mich nicht wundern, wenn er uns schon erwartet. Der Mann weiß über alles Bescheid, ohne irgendetwas im Besonderen größeres Augenmerk zu spenden.“

Daran, dass er so viel redete, erkannte Hermine untrüglich, dass auch Severus ziemlich überrascht war von der Wendung der Ereignisse.

Das Schlosstür öffnete sich wie von Geisterhand. Minerva McGonagall starrte ihnen aufgebracht entgegen. „In die Kerker. Wir müssen mit ihm in die Kerker, bevor die ersten Schüler in die große Halle wollen.“ Sie machte eine hektische Handbewegung und eilte voraus. Hermine warf Severus einen schiefen Blick zu, dieser zuckte jedoch nur die Achseln und dirigierte Moodys Körper durch die Gänge. Hermine wollte den Weg zu seinem Büro einschlagen doch Severus trat in einen großen, steinernen Raum, der kaum genutzt wurde. Eigentlich hatte sie selbst während ihrer Schulzeit hier kaum jemanden ein und ausgehen sehen. Er mochte einmal als Klassenzimmer genutzt worden seien, jetzt wurde er für alles mögliche Zweckentfremdet.

Albus Dumbledore wartete mit ernstem Blick auf die Hinzustossenden. In seiner Hand hielt er ein kleines Fläschen mit klarer Flüssigkeit, die sowohl Hermine als auch Severus sofort identifizierten – Veritaserum. Für letzteren glich das einem Deja-vú aus Hermines viertem Jahr. Sie hatten einem vermeintlichen Moody schon einmal Veritaserum eingeflösst.

Albus deutete auf den Steinboden. Achtlos ließ Snape Moodys Körper auf die Steine sinken und die Beiden Männer knieten sich neben den Ex-Auror. Als Hermine es ihnen gleich tun wollte, hielt Severus' stechender Blick sie davon ab. Da war wieder dieser latente Beschützerinstinkt, der wieder an die Oberfläche brach. Trotzdem hielt sie sich zurück und beobachtete wie Severus Moody die Phiole an die Lippen setzte, ehe Dumbledore seinen Zauberstab auf den Bewusstlosen richtete, der daraufhin binnen weniger Sekunden ins Hier und Jetzt zurück fand.

„Wie heißt du?“ Severus Stimme klang hart wie Stahl.

„Alastor Moody.“ Rau, aber zu verstehen.

„Was wolltest du auf dem Gelände von Hogwarts?“

„Ich wollte Severus Snape töten.“

Hermine zog zischend die Luft zwischen den Zähnen ein, doch der Genannte blieb ungerührt.

„Warum wolltest du mich töten?“

„Weil du ein Todesser bist. Ein Anhänger Voldemorts.“

Alle Anwesenden warfen sich irritierte Blicke zu, einzig in Dumbledores Augen schien – selbstverständlich – plötzliche Erkenntnis aufzuleuchten.

„Wie hast du die Appariersperre überwunden?“

„Ich kenne die Möglichkeiten zum Umgehen der Sperre noch aus meiner Ordenszeit.“

„Und wieso glaubst du, ich wäre ein Todesser? Voldemort ist gefallen, ich war ein Spion der guten Seite.“

„Du willst die Todesser-Kreise wieder beleben. Ihr würdet einen neuen Voldemort schaffen. Einen neuen Krieg beginnen. Ich muss euch töten, bevor ihr uns tötet.“ In diesem Moment setzte sich der Mann ruckartig auf. Vier Zauberstäbe wirbelten herum, auf ihn zu, doch Moody, in dessen Augen jetzt der blanke Wahnsinn tanzte, zerrte an seinen Fesseln. Zauberstablose Flüche prallten von den Wänden wieder, ehe seine Fesseln zerrissen.

„Er hat einen Zauberstab!“, schrie Snape plötzlich und verfluchte sich in derselben Minute noch, dass er ihm ihn nicht abgenommen hatte. Aber er hatte nicht daran gedacht, als Moody bewusstlos gewesen war.

„Avada...“

„... Kedavra.“

Jede Bewegung im Raum erstarrte, als Moody, den Zauberstab noch auf Minerva McGonagall gerichtet, zu Boden fiel. Zuerst tauschten Severus und Albus Blicke. Nachdem sie merkten, dass keiner von ihnen den Fluch gesprochen hatte, huschte ihr Blick zur Hauslehrerin der Gryffindors. Erst dann, als auch diese den Kopf schüttelte, wandten sich alle drei Köpfe mit ungläubiger Langsamkeit zu Hermine.

Ihr Zauberstab war noch immer auf die Stelle gerichtet, auf der sich zuvor Moodys Brust befunden hatte. „Er hätte sie umgebracht. Er war paranoid. In all der Zeit nachdem Krieg muss es immer schlimmer geworden sein... Er hat geglaubt, Severus würde uns verraten. Hätte uns verraten.“ Ihre Stimme schwankte, war leise. Sie hatte auch während des Krieges nur sehr wenige Menschen getötet, ihre Reaktionen waren reiner Selbstschutz gewesen.

„Das wisse wir, Hermine“, meinte Dumbledore sanft. „Alastor war immer schon sehr vorsichtig. Wenn ich

gewusst hätte, dass er sich noch irgendwo da draußen versteckt, dann hätte ich geahnt, was passieren würde. Dieser Krieg hat ihn um den Verstand gebracht. Du musstest ihn töten.“

Langsam ließ Hermine ihren Zauberstab sinken. „Alles klar.“ Ihre Worte klangen hohl, das war ihr selbst klar, aber alles was sie jetzt wollte war Zeit für sich allein.

„Bring Sie hier raus, Severus. Ihr habt frei heute, beide. Kein Widerspruch.“

Snapes Züge machten deutlich, dass er trotzdem über Protest nachdachte, er äußerte jedoch nichts. Stattdessen trat er zu Hermine, legte ihr eine Hand den Rücken und schob sie hinaus. Dabei bekam er keinen Widerstand, sie ließ sich einfach von ihm durch die Gänge führen.

Alastor Moody war gerade aus ihrem Zauberstab gestorben. Sie hatte ihn umgebracht. Den rauen Auror, der einst halb Askaban gefüllt hatte. Ein Freund ihrer Freunde, ein Mitglied des Ordens.

„Severus“, flüsterte sie. Die Beiden hielten in einer Nische vor der Kerkertreppe an. Hermine lehnte die Stirn an seine Schulter.

„Nur eine Minute. Lass uns nur eine Minute hier stehen, okay?“, flüsterte sie. Er legte einen Arm um sie. „Es tut mir leid, Hermine.“

# Schmerzgrenze

Aufgrund der vielen lieben Kommiss gibt es hier schon das nächste Chap... In dem es wieder etwas anders zur Sache geht :D

## Schmerzgrenze

Severus beobachtete schon den ganzen Nachmittag mit leichter Beunruhigung, wie Hermine durch das Schloss wanderte. Sie ging den Schülern und allen anderen menschlichen Wesen zwar aus dem Weg, trotzdem geisterte sie wie eine Schlafwandlerin durch das Schloss. Bezüglich des berühmten Pennys für ihre Gedanken hätte Severus den Einsatz mit Belieben vervielfacht, nur um an ihrem Zustand teilhaben zu können.

Irgendwann – wie viele Stunden ging das nun schon so? - wurde es ihm zu viel. Mit zwei langen Schritten trat er aus dem Türrahmen eines leerstehenden Klassenraumes und legte ihr die Hände auf die Schultern. Scheinbar hatte sie ihn kommen hören, denn sie zuckte nicht zusammen.

„Gib mir noch eine halbe Stunde, okay?“, meinte sie plötzlich. Er konnte ihre verspannten Muskeln unter seinen Händen spüren, die starre Haltung, die sie um jeden Preis bewahren wollte.

Eigentlich war er nicht gewillt, sie aus den Augen zu lassen. Schon gar nicht eine halbe Stunde lag, aber er wusste, dass sie ihm keine Wahl lassen würde. Seufzend ließ er seine Hände sinken.

„Komm nachher noch einmal zu mir, ja?“ Er würde ihr einen Schlafrank geben.

Hermine gab nur einen unbestimmten Laut von sich, der ihn an ihrer Zustimmung zweifeln ließ. Doch ehe er noch etwas dazu sagen konnte, verschwand sie schon im nächsten Gang.

Die ehemalige Gryffindor durchquerte die Halle und steuerte auf die Schlossgründe zu. Sie hätte sich denken können, dass ihr etwas frische Luft besser tun würde, als ewiges Herumirren im Schloss. Der Frühling war mild dieses Jahr und Hermine schloss die Augen, um sich die Sonne aufs Gesicht scheinen zu lassen. Diese ganze Selbstvorwurf-Nummer brachte ihr nichts, das wusste sie auch. Dennoch war es mit ihrem Gewissen leichter vereinbar, einen Todesser zu töten als einen Menschen, der, sei er nun auch noch so verrückt, einmal neben ihr gekämpft hatte.

Die junge Frau ließ sich am Teich auf die Knie sinken und tauchte die Hände in das eiskalte Wasser. Prickelnder Schmerz schoss über ihre Haut. Severus würde ihr aber unermüdlich beteuern, dass sie das richtige getan hatte, egal was er wirklich glaubte. Also brachte ein Gespräch mit ihm darüber auch nichts. Hätte sie Moody gleich töten müssen? Vielleicht wäre ein Schockzauber auch genug gewesen. Sie hatte in jenem Moment nur die Angst verspürt, dass er seinen Fluch beendet.

Erst als ihre Hände langsam zu Eis erstarrten, zog sie sie wieder zurück. Wenn sie morgen wieder arbeiten würde, hätte sie wenigstens eine Chance sich abzulenken. Sie hatte vor, noch einmal ein Gespräch mit Jasper Malfoy zu führen. Sie würde die Bestände des Krankenflügels neu ordnen und eine Liste aller benötigten Dinge erstellen. Schließlich würde sie Alastor Moody vergessen. So wie alles andere auch. Das nächste Ehemaligen-Ordens-Treffen würde aber definitiv ohne sie stattfinden, dachte sie sarkastisch.

Sie dachte gar nicht mehr daran, dass Severus sie gebeten hatte vorbei zu kommen. In letzter Zeit hatte sich zwischen ihnen alles zu einer ziemlich normalen Beziehung entwickelt, auch wenn er das nicht wahrhaben wollte. Seine Fürsorge schien ihm gar nicht aufzufallen. Wenigstens das war positiv zu vermerken – in seiner Gegenwart fühlte sie sich so ausgeglichen wie schon lange nicht mehr.

In ihren Räumen ließ sich Hermine einfach auf einen Sessel sinken. An Schlaf war in dieser Nacht eher nicht zu denken, aber sich aufs Lernen zu konzentrieren erschien ihr gerade auch unvorstellbar. Also starrte sie einfach nur ihren Boden an. War ihr Kopf gerade eben noch von Gedanken erfüllt gewesen, dann war jetzt genau das Gegenteil der Fall. Unnatürlich ruhig, eigentlich vollkommen leer, betrachtete sie die Steine.

„Das hier ist nicht meine Wohnung, sondern deine.“ Severus Stimme war bestimmt. Hermine sprang auf. Sie hatte ihn schon wieder nicht kommen hören, obwohl sie diesmal sogar mit dem Gesicht zur Tür gesessen hatte.

„Hey“, meinte sie leichthin.

Er hob eine Augenbraue, als sie ihm gestikulierend einen Platz anbot. „Tut mir leid wegen vorhin“, fügte sie hinzu. „Ich habe mich inzwischen wieder im Griff.“

Seine Skepsis war kaum zu übersehen.

„Möchtest du einen Tee?“

„Setz dich hin, Hermine.“ Snape ließ einen Lederbeutel auf den Couchtisch fallen und deutete auf das Sofa.

Ihr Mund klappte auf und zu, dann plumpste sie auf die Couch. „Warum bist du hier?“

Severus ging um das Sofa herum. „Lehn dich zurück.“

„Komm ja nicht auf die Idee, dass wir jetzt Sex haben werden.“

„Das ist morgen dran, keine Sorge.“

Trotzdem fühlte sie plötzlich, wie er ihr die Bluse über die Schultern zerrte und sie automatisch die Arme hob. Dann waren seine starken, schlanken Hände auf ihren Schultern und begannen akribisch nach jeder einzelnen Verspannung zu suchen.

Hermine ließ die Schultern sinken und entspannte sich unter seinen Händen. „Dich hat der Himmel geschickt“, murmelte sie leise.

Es kam keine Antwort, aber sie brauchte auch keine. Stattdessen zog sie schließlich die Beine unter den Körper. „Ich habe dir ein paar Getränke mitgebracht.“

„Für was?“, fragte sie mit leisem Spott. „Um mich ruhig zu stellen? Mir einen traumlosen Schlaf zu verschaffen? Mich zu stärken? Weil du sonst mit einem nervlichen Wrack zu kämpfen hättest?“

„Zu allen Punkten ja“, erwiderte er.

Seine vernichtende Ehrlichkeit machte ihr manchmal zu schaffen. „Ich nehme nicht an, dass du mir die Möglichkeit lässt, sie abzulehnen?“

„Es wäre dumm, das zu tun. Folglich: Nein.“

Seine Hände ruhten noch einen Moment auf ihren Schultern, dann kam er wieder um das Sofa herum, um sich neben sie zu setzen.

„Es würde sonst eine ungemütliche Nacht für dich werden, gib's doch zu.“

Hermine ließ sich leicht gegen ihn sacken. „Gib schon her.“

Er lächelte kurz und zog dann drei Phiolen aus dem Lederbeutel.

Zwei der Getränke schimmerten in einem blassen Orange, der andere beinahe schlammfarben.

„Findest du das nicht etwas übertrieben?“, kam es von ihr, nachdem sie die Getränke als äußerste starke Vertreter ihrer Art analysiert hatte.

„Eher angemessen.“ Er drückte ihr nacheinander eine der Phiolen in die Hand und wartete bis sie die Flüssigkeiten getrunken hatte. Als er beim letzten angekommen war, trat der erwartete, verschleierte Ausdruck in ihre Augen.

„Huch... Ich bin... müde... so müde... auf einmal“, nuschelte sie. Severus betrachtete sie mit leichtem Amusement. Als sie seitwärts in seine Arme kippte fing er sie auf und trug sie zu ihrem Bett. Nachdem er sie unter die Decke gesteckt und ausgezogen hatte, spielte er sogar mit dem Gedanken, bei ihr zu bleiben. Letztendlich befand er aber, dass er es nicht übertreiben musste und warf ihr noch einen prüfenden Blick zu, ehe er sich auf den Weg in die Kerker machte.

\*\*\*

„Sind Sie sicher, dass sie heute nicht lieber frei nehmen möchten, Hermine?“ Es war schätzungsweise das fünfte Mal, das Poppy ihre Schülerin das fragte. Diese verkniff sich ein Aufseufzen.

„Mir geht es gut. Ich weiß ihr Angebot zu schätzen, aber ich arbeite gern.“

Dank Severus' Getränken war sie heute Morgen ausgeruht aufgewacht. Durch seine Vorrorausschauende Planung, konnte sie sich also jetzt ganz in ihre Arbeit hängen. Da die Medihexe von Hogwarts nun ohnehin schon ein Gespräch mit ihr begonnen hatte, würde sie ihr Anliegen gleich vorbringen.

„Ich würde gerne mal fünf Minuten mit Ihnen reden, Madame Pomfrey.“

Verwundert warf die Angesprochenen einen Blick in den gähnend leeren Krankensaal und deutete dann auf ihr Büro. „Natürlich, bitte.“

Die beiden Frauen betraten den kleinen Raum und aus Hermine sprudelten die Worte hervor, kaum dass die Ältere die Tür geschlossen hatte.

„Wenn wir den Verdacht hätten, es würde einem Schüler nicht gut gehen... Ich meine, wenn wir glauben würden, er hätte Probleme... Dürften wir dann in unserer Position ein Gespräch mit ihm führen? Hätte ich das Recht ihn für eine Stunde aus dem Unterricht zu befreien, wenn ich es für nötig halten würde?“

Poppy sah etwas überrumpelt aus. „Ja, natürlich dürften Sie das. Aber von welchem Schüler reden wir hier?“

Hermine biss sich zögerlich auf der Unterlippe herum. „Es geht um Malfoy. Jasper Malfoy.“

Unentschlossen wanderte ihre Arbeitgeberin in ihrem Büro auf und ab. „Hermine, ich muss Ihnen wirklich sagen, dass man sich in die Angelegenheiten der Malfoys nicht einmischen sollte.“

„Jedes Kind hat ein Recht darauf, dass ihm geholfen wird.“

„Natürlich, natürlich, meine Liebe. Aber Draco Malfoy wird nicht erfreut sein, dass...“

„Mich kümmert es nicht einen Deut, ob Draco Malfoy über etwas erfreut ist oder nicht. Das war alles was ich wissen wollte.“

Das beruhigte Poppy nicht gerade, aber sie hielt sich zurück. Dass Hermine Granger recht starrsinnig sein konnte, hatte sie schon festgestellt. Den Rest des Tages über legte sich eben diese nämlich schon gedanklich einen Plan zurecht, der sie gleich nach Dienstschluss zu Minerva McGonagall führte.

„Du hättest über diese Sache eigentlich mit Severus sprechen müssen“, lautete deren erster Kommentar.

Hermine nickte. Sie hatte befunden, dass Ehrlichkeit in diesem Fall die beste Strategie sein würde. „Ich weiß. Aber er würde es mir nicht erlauben.“

Indigniert hob die Hauslehrerin der Gryffindors die Augenbrauen. „Und deshalb muss ich das jetzt entscheiden?“

„Wenn Sie ihn von einer Stunde Verwandlung freistellen würden...“

„... müsste ich seinen Vater benachrichtigen. Severus würde es mit Sicherheit irgendwie mitbekommen.“

„Ich nehme die Verantwortung dafür ungeteilt auf mich“, erklärte Hermine kategorisch. Minerva seufzte.

„Das dachte ich mir schon“, erwiderte sie trocken. „Na gut.“

Erstaunt blickte Hermine ihre einstige Lehrerin an. Sie lenkte ein ohne größeren Protest?

„Schnapp dir Mr Malfoy heute schon. Er hat gleich Unterrichtsende. Ich sehe nicht ein, warum wir dieses Desaster noch lange vor uns herschieben sollen. Ich eule seinem Vater.“

Blinzelnd erhob sich die junge Frau vom Besucherstuhl. „Danke!“

„Man soll sich nie zu früh bedanken“, grummelte Minerva und entließ Hermine mit einer Handbewegung.

Gryffindors ehemalige Musterschülerin zögerte nicht lange und machte sich auf den Weg zu den Slytherin Schlafsälen. Die Schüler würden hier sicherlich vorbei kommen. Sie behielt Recht damit, als Jasper hinter einer Gruppe anderer Zweitklässer angetrabt kam, die ihr alle samt schräge Blicke zu warfen.

„Mr Malfoy?“

Jasper hielt erstaunt inne und hob den Blick zu Hermine auf.

Sie lächelte freundlich. „Ich würde mich gerne mit dir unterhalten. Hast du einen Moment Zeit für mich?“

„Sicher“, sagte der Junge unsicher und hievte seine schwere Schultasche ein Stück höher auf die zierlichen Schultern.

„Lass mich die nehmen“, sagte Hermine, die sich gut erinnerte, wie sie sich früher mit ihren Taschen abgemüht hatte. Was vielleicht auch daran lag, dass sie zeitweise an einem Tag doppelt so viele Fächer wie ihre Klassenkameraden besucht hatte.

Jasper beobachtete mit stummem Staunen wie Hermine seine Tasche schulterte und ihn in ein nahes Klassenzimmer führte.

Jasper fuhr sich nervös durch das blonde Haar. Er konnte sich keinen Reim darauf machen, was Hermine von ihm wollte.

„Setz dich doch“, bot sie ihm an, was er automatisch befolgte.

In den folgenden Minuten verwickelte Hermine ihn in die beste Form des Smalltalks, der ihr einfiel. Sie fragte nach Schule, Freunden, Sport, ehe sie sich langsam anderen Themen näherte.

„Dein Vater ist bestimmt furchtbar stolz auf dich, oder?“

„Hm.. Naja, schon“, murmelte Jasper und starrte überall hin, nur nicht die junge Frau ihm gegenüber an.

„Nicht?“, fragte sie sanft nach.

„Wir kennen uns noch nicht so lange.“

Hermine stutzte. Plötzlich fiel ihr etwas wie Schuppen von den Augen: Jasper war zwölf. Draco konnte gar nicht sein Vater sein, außer... „Wie meinst du das?“

„Naja, früher bin ich bei Mum aufgewachsen. Das war... nicht toll. Meine Mum war jung. Ich war viel allein. Vor... weiß nicht, drei Jahren ist mein Vater dann aufgetaucht. Ich wusste vorher nicht, wer mein Vater war. Am nächsten Tag hat er mich mitgenommen. Vater ist reich.“

„Aber?“ Dieser Teilsatz war nur zu deutlich herauszuhören.

„Er ist so streng“, flüsterte Jasper leise, „und erwartet immer das Beste. Manchmal habe ich solche Angst vor ihm.“

„Tut er dir weh?“

Aus weit geöffneten Augen starrte sie der junge Slytherin an. „Er schlägt mich nicht, Miss...“

Hermine war sich nicht ganz sicher, was sie davon denken sollte. Jasper war eindeutig einer Persönlichkeit wie der Dracos nicht gewachsen, andererseits was sollte sie tun? Draco seiner Strenge wegen anklagen? Das wäre wohl kaum möglich.

Noch während sie über dieses Problem nachdachte, flog die Tür auf. Wäre der Mann nicht strahlend blond gewesen, hätte man ihn für Snape halten können. Schwarze, fliegende Gewänder, energische Schritte, Wut in jeder Geste.

Hermine und Jasper erstarrten gleichermaßen.

„Was fällt Ihnen ein...“ Dann hielt auch Draco Malfoy inne. „Granger? Hermine Granger?“

„Sieht so aus.“ Es wunderte die junge Frau, dass sie, perplex wie sie war, überhaupt antworten konnte.

„Das war klar.“ Draco hatte sich überhaupt nicht verändert. Selbst sein verachtender Tonfall war noch der gleiche. „Das Schlammlut mischt sich wieder einmal in Dinge ein, die es nichts angehen.“

„Falls es dir noch nicht aufgefallen ist, Malfoy... Voldemorts Zeiten sind vorbei.“

„Du bist deshalb nicht mehr wert, du schmutziges...“

„Nicht, Vater“, meinte Jasper in diesem Moment flehend. „Miss Granger war total nett zu mir.“

„Halt deinen Mund, Jasper“, zischte Draco aufgebracht.

„Lass den Jungen in Ruhe, Malfoy!“, bellte Hermine.

„Das geht dich einen Dreck an, Granger! Als ich gehört habe, dass irgend so ein gestörtes Weib meinen Sohn vom Lernen abhält, sind spätestens jetzt meine schlimmsten Alpträume wahr geworden.“

„Gerade du wirst die größten Vaterqualitäten erweisen. In deiner eigenen Schulzeit hast du deine Noten damit erreicht, dass du den Lehrern in den Arsch gekrochen bist. Von deinen Fast-Rauswürfen ganz zu schweigen.“

„Was willst du von mir, Granger?“

„Dass du Deinen Sohn besser behandelst.“

Jasper sah vollkommen unbehaglich drein und Draco brach in lautes Lachen aus. „Meinem Sohn geht es gut.“

„Du musst es ja beurteilen können.“ Sie schob den Jungen ein Stück zu Seite und trat dann, näher als ihr eigentlich lieb war, an Draco heran.

„Ich möchte gar nicht wissen, wer seine Mutter ist. In Anbetracht der Tatsache, dass die arme Frau sich mit dir abgeben musste, ist es ein Wunder, dass du einen so netten Sohn bekommen hast.“

Eisige Kälte blitzte in seinen Augen auf.

„Erinnerst du dich an diese Jägerin aus eurem Quidditch-Team? - Sie ist nicht ohne Grund von der Schule gegangen“, zischte Malfoy. „Da sieht man ja, wie viel Stolz ihr Gryffindors in Wirklichkeit habt. Eigentlich wollte ich die kleine Weasley, aber letztendlich war mir das zu viel Aufwand, also...“

Ihre ausholende Hand durchschnitt die Luft und schlug im nächsten Moment gegen seine blasse Wange. Auf seiner Haut blieb ein roter Abdruck zurück, in seinen Augen funkelte jedoch die reinste Mordlust.

„Das wirst du bereuen.“ Jedes Wort so klar und eisig artikuliert, dass es Hermine kalt den Rücken hinunter



lief.

Hermine's Blick fiel auf Jasper, der die Beiden mit Schreck geweiteten Augen ansah.

„Komm mit, Jasper“, meinte Draco in diesem Moment schneidend und sein Sohn gehorchte zusammenzuckend. Als Jasper in ihr vorbei ging, sah sie aberwitzigerweise eine Entschuldigung in seinen verwaschenen Augen aufblicken.

Die junge Gryffindor blieb zurück, als die beiden Slytherins verschwunden waren. Mit dem Gefühl alles komplett falsch angepackt zu haben. Jasper würde jetzt wahrscheinlich jede Menge Ärger bekommen – und sie auch, sobald Severus Wind von der Sache bekam.

Still vor sich hingrübelnd schlurfte Hermine zehn Minuten später in Richtung von Severus' Quartier. Er hatte ihr zwar verboten, zu viel zu lernen, aber ihr das Benutzen seiner Bibliothek nicht ganz untersagt. Hermine klopfte. Die Tür ging auf aber von Snape war weit und breit nichts zu sehen. Schulterzuckend betrat sie sein Wohnzimmer und machte es sich auf seiner Couch bequem.

Es verging eine Stunde, ehe die Tür sich erneut öffnete. Diesmal um einiges lauter. Erschrocken fuhr Hermine hoch und sah einen vor Wut bleichen Snape auf der Türschwelle stehen.

„Ich hab' dir gesagt, lass die Finger von den Malfoys... ich habe dir gesagt, leg dich nicht mit Draco an. Lass Jasper in Ruhe. Misch dich nicht ein, versuch nicht die Welt zu retten, ich habe es dir alles gesagt. Und was machst du, Hermine? Natürlich, unsere Muster-Gryffindor muss sich wieder Schwierigkeiten einhandeln. Es wundert mich, dass Draco nicht zur Schulleitung gegangen ist oder sich im Ministerium über dich beschwert hat, als Minerva ihm mitteilte, dass eine Medihexe mit seinem Sohn reden will, aufgrund der Sorge um dessen psychisches Wohl, muss er in die Luft gegangen sein. Das heißt aber nur, dass er etwas anderes plant!“ Snapes Vortrag hatte sich zu einem Brüllen gesteigert und es schien ihn nicht im Geringsten zu interessieren, dass er nicht einmal die Tür geschlossen hatte.

Schweigend und eingeschüchtert blieb Hermine sitzen wo sie war. Wenn Severus seiner Wut in Form einer solchen Schimpfriade platz machte, dann war es das Beste, sich erst einmal unauffällig zu verhalten.

Es schien beinahe so, als ob er noch etwas hinzufügen wollte, letztendlich schwieg er jedoch und stürmte nur durch den Raum, wobei er seinen Umhang auszog und über die Sessellehne warf.

„Ich habe das getan was ich für richtig hielt“, meinte Hermine schließlich, sicherer als sie sich fühlte.

„Warum kannst du nicht einfach mal auf andere Menschen hören?“, knurrte Snape als er sich auf den Sessel sinken ließ.

„Weil ich meine eigenen Erfahrungen machen muss. Ich musste selbst sehen, dass ich versucht habe Jasper zu helfen.“

Von ihrem Gegenüber kam nur ein Schnauben. Die Stille sagte Hermine jedoch, dass Severus – mochte er es auch nicht zugeben – sie bis zu einem gewissen Grad verstand.

Nachdem einige Minuten verstrichen waren und er noch immer keine Anstalten machte, das Gespräch wieder aufzunehmen, widmete Hermine ihre Aufmerksamkeit wieder dem Buch auf ihrem Schoss. Erst das Murmeln eines Zaubers, ließ sie wieder aufblicken. Im selben Moment, in dem sich ihre Augen kreuzten, spürte Hermine einen plötzlichen, kalten Luftzug. Ihre Klamotten waren verschwunden, stattdessen wand sich nur noch ein dunkler, hauchdünner Stoff über ihre Haut. Ihre Pose – ein Bein auf der Sitzfläche aufgestellt, das andere seitlich abgewinkelt – ließen nicht viel Spielraum für Fantasien. Erschrocken richtete sie sich auf und zog die Luft ein.

„Ich glaube, du hast in den letzten Tagen vergessen, wer hier das sagen hat.“ Sein dunkler Tonfall jagte ihr einen heißkalten Schauer über den Rücken. Zum wiederholten Male fragte sie sich aber auch, ob es gut war, dass Severus aus seinen Aggressionen über alltägliche Dinge beinahe nahtlos in ihre Bettspielchen wechselte.

Seine nächsten Worte wischten ihre Gedanken darüber jedoch rasch hinfort.

„Heute wirst du schreien. Vor Lust und vor Schmerz.“ Dabei schien er beinahe gedankenverloren. Er macht einen Schritt auf sie zu, zog sie an den Armen hoch und ließ den Blick über ihren Körper schweifen.

In einem seltsam anmutenden Wirbel zog er sie mit sich zur gegenüberliegenden Wand. Dabei küsste er ab und an hart ihre Halsbeuge. Ehe Hermine sich versah lehnte er sie mit dem Rücken gegen die Steinwand und hielt seinen Zauberstab in der Hand. Durch den dünnen Stoff spürte sie den kalten Stein auf der Haut. Ihre

Beine wurden unnachgiebig auseinander gedrückt. Ihre Augen wanderten zum Boden. „Was ist das?“, fragte sie schluckend.

„Eine Spreizstange“ war die knappe Antwort. Ledermanschetten hielten ihre Knöchel umschlungen und eine hölzerne Stange drückte ihre Beine auseinander. Etwas unsicher hob sie den Blick wieder, doch Snape drehte sie nur langsam um, damit er ihre Hände an eine Öse in der Wand fesseln konnte, die dort vor einer halben Stunde mit Sicherheit noch nicht gewesen war. Dann zog er ihr das Tuch von den Schultern. Sie sah nicht, wie er sich bückte, spürte aber, dass seine Hände ihre Füße weiter nach hinten zogen, so dass sie jetzt in einer nicht ganz unanstrengenden Position mit gefesselten Händen gegen die Wand gestützt war, unfähig, ihre Beine zu schließen. Und schon wieder erregte es sie.

Hermine war gerade im Begriff ihren Kopf nach hinten zu drehen, als ein surrendes Geräusch verriet, da gerade etwas die Luft zerschnitt. Im nächsten Moment breitete sich heißes Feuer auf ihrem Hintern aus. Überrascht schrie sie auf. Snape hingegen schnaubte.

„Wir haben gerade erst angefangen, Darling...“

„Severus...“, quiekte Hermine. „Ich bin mir nicht sicher...“ Sie kam nicht dazu ihre Worte zu beenden. Sie wusste, dass die Verblüffung gerade eben größer gewesen war als der Schmerz, aber ganz sicher war sie sich trotzdem nicht, ob sie mit dieser Methode einverstanden war. Doch bevor sie diesen Einwand erheben konnte, fand Snapes Hand den Weg zwischen ihre Beine und rieb sie kurz. Hermine keuchte auf. Kaum fünf Sekunden später, fuhr die Peitsche wieder auf sie hinunter. Diesmal schwieg die junge Frau, biss sich jedoch hart auf die Lippen. Severus hatte zielgenau und so perfekt wie immer, dieselbe Stelle wie zuvor getroffen. Erneut schob sich seine Hand zwischen ihre Schenkel und Hermine riss die Augen auf. Ein Schlag. Seine Hand. Ein Schlag. Seine Hand.

Mit jedem Mal, bei dem er die Peitsche auf sie niedersausen ließ, fühlte sich seine darauffolgende Stimulation intensiver an. Das paradoxe Verlangen in ihr, ihn zugleich darum zu bitten weiter zu machen und aufzuhören, stimmte sie beinahe verzweifelt. Ihr Hintern brannte höllisch und inzwischen liefen ihr schon Tränen übers Gesicht – ihre Herkunft konnte sie nicht einordnen. Verlangen, Schmerz, Verwirrung, Sehnsucht.

Auch Snape atmete inzwischen schneller. Es war nicht zu übersehen, dass Hermine nicht recht wusste was sie fühlen und denken sollte.

„Lass los.“ Seine Stimme klang ungewohnt menschlich in den Lauten die sie sonst ausstießen.

„Du... hast mich... - gefesselt“, flüsterte sie erstickt.

„Du sollst dich entspannen, du dummes Mädchen.“

„Ich bin... total entspannt.“

„Es ist okay so wie es ist. Fühl' es einfach.“

Ein weiteres Mal holt er mit der Peitsche aus. Hermine schnappte nach Luft, „Bitte“, stieß sie hervor. Sie hörte die Peitsche zu Boden fallen und im nächsten Moment spürte sie seinen Atem im Nacken. Dann war er in ihr – von einem Moment auf den anderen. Diese plötzliche Präsenz entlockte Hermine einen leisen Schrei. Er stieß sie mit sich gegen die Wand.

Die Mischung aus Lust und Schmerz die durch ihren Körper schoss erreichte eine neue Dimension. Sie spürte Severus' Anspannung ebenso wie ihre eigene und wusste doch, dass er sich mit aller Macht zurückhielt. Seine Hände pressten sich flach an ihre Schultern, und mit jedem Stoß trieb er sie näher den Gipfel entgegen. Hermine's Atem ging nur noch keuchend und unregelmäßig, die Tränen waren noch immer nicht versiegt und trotzdem hätte sie am liebsten geschrien vor Glück. Sie rief heiser seinen Namen, als sie kam. Der Höhepunkt rauschte wie flüssiges Feuer durch ihre Adern. Sie wollte das. Genau so, genau hier, genau mit ihm. Nicht anders. Immer wieder.

Ein paar weitere nachdrückliche Bewegungen seiner Hüften, dann kam auch Severus. Hermine's Augenlider flatterten und ihre Beine zitterten unkontrolliert, als er – noch immer in ihr – mit ihr an der Wand gelehnt stehen blieb. Sie bewunderte ihn dafür, dass er das noch konnte, denn sie hatte eher das Gefühl, dass sie nie mehr würde normal stehen können. Die Stange, die ihre Beine auseinander zwang, verschwand, ebenso wie die Fesseln, die ihre Hände gehalten hatte.

Severus' Zunge glitt über ihren Nacken. „Und?“

„Das war verrückt.“ Hermine schluchzte beinahe, konnte ihn aber hinter sich leise Lachen hören. Dabei war sie sich nicht mal sicher, ob sie nicht wirklich einen Grund hatte, zu schluchzen. Das war mit Abstand der beste Orgasmus ihres Lebens gewesen, aber andererseits fühlte sie sich nun völlig ausgepowert. Nicht körperlich, sondern seelisch.

„Kommst du mit mir ins Bett?“, flüsterte er leise.

„Kann nicht“, murmelte sie. „Zu weit.“

Wieder ein Lachen, dann zog Snape sie mit sich. Es war offensichtlich, dass auch er nicht mehr die Kraft hatte, sie zu tragen.

Als er Hermine sanft auf das Bett drückte, gab sie sofort ihrem Verlangen nach sich auf die Seite zu drehen und sich einzurollen.

„Hey, Hermine?“ Snapes Stimme klang plötzlich besorgt. Er drehte sie vorsichtig auf den Rücken. „Habe ich dir wehgetan?“

Diese Frage war in Anbetracht der Umstände ziemlich verquer, aber Hermine würde wissen, wie sie es zu verstehen hatte.

„Es ist schon okay...“

Er strich ihr vorsichtig die Tränen von den Wangen. „Was ist los, Hermine? Du wolltest es doch auch...“

„Ich will es auch. Dich.“

Snape verharrte. „Das alles... Machst du das nur, um bei mir zu sein?“

„Es gefällt mir. Wirklich. Ich bin nur noch nicht sicher, wie ich mit dieser Seite von mir umgehen soll. Es ist neu für mich.“

„Hör mir zu. Wir brauchen das nicht... Wir können... - normalen Sex haben, verstehst du? Du musst das nicht machen, nur weil du Angst hast, dass ich mich dann von dir abwenden würde. Wir können sanfter miteinander umgehen.“

Sie fuhr auf und drückte ihm die Hände auf die Brust, um ihn ein Stück weg zu schieben. „Du hast gemerkt, dass ich es mag, Severus. Ich muss nur selbst akzeptieren, dass ich mir gern weh tun lasse. Okay? Sei einfach jetzt zärtlich zu mir. Danach. Und sieh mich dabei als eine Frau an. Nicht als Schülerin, nicht als kleines Mädchen.“

Er beugte sich über sie und strich ihr das Haar aus der Stirn. „Ich meine es nur gut, Hermine. Ich mache mir Sorgen und möchte, dass du mir sagst, wenn du etwas brauchst.“

„Es ist alles okay, Severus.“ Sie hob den Kopf ein Stück an und küsste ihn. „Lass uns schlafen.“

„Vielleicht sollten wir uns noch mal um deinen Hintern kümmern... - Die Wunden“, fügte er schnell hinzu, als er ihren Blick sah.

„Morgen“, meinte sie mit einem kurzen Lächeln und zog ihn dann neben sich. Severus legte den Arm um sie und nickte.

„Morgen.“

## Bei Dreien ist einer zu viel

Okay,... wir kommen in die Endphase. Noch drei Kapitel. Wieder vielen Dank für eure tollen Kommentare :) Diese Story bereitet mir immer tierisch viel Spaß, ich hoffe, dass sie euch genau so gut gefällt, auch wenn sie nun ihrem Ende entgegen geht.

### Bei Dreien ist einer zu viel

Die nächsten Wochen vergingen wie im Flug. Hermine arbeitete, lernte, hatte Sex und schlief. Manchmal fühlte sie sich toll und Severus verhielt sich, wie sie sich ihn wünschte. An anderen Tagen war sie müde, fühlte sich erschöpft und zumeist genau dann hatte Severus auch noch seine launischen Phasen. Aber eigentlich immer wurde Hermine das Gefühl nicht los, dass Severus sich einfach nicht mit ihr sehen lassen wollte.

Ab und an kamen Lupin und Tonks zu Besuch, aber nur eine einzige Ordensfeier fiel in diese Zeit. Eigentlich schien alles gut, aber unter der Oberfläche war Hermine nervös und unsicher. Wahrscheinlich hätte sie sich besser gefühlt, wenn Snape ihr mehr Raum in seinem Leben gegeben hätte. Nicht, dass er nicht zärtlich war – aber eben nur wenn sie unter sich waren. Trotzdem: Sie durfte nicht klagen.

Weder von Draco noch von Jasper Malfoy hatte sie seitdem wieder etwas gehört und da Hermine größtenteils davon absah, in der großen Halle zu essen, vergaß sie den Vorfall auch. Nur manchmal überkam sie ein schlechtes Gewissen, hinsichtlich ihrer Machtlosigkeit. Die Arbeit im Krankenflügel machte ihr immer mehr Spaß und – unter dem privaten Siegel der Verschwiegenheit – träumte sie davon, dass sie vielleicht später einmal Poppys Stelle einnehmen würde. Utopisch, ja. Zumindest solange die Sache mit Severus nicht geklärt war und Lupin sie fast täglich fragte, ob alles in Ordnung sei.

Auch an diesem Abend hatte er sich wieder erkundigt, ob sie auch regelmäßig aß. Hermine versicherte ihm, dass dies der Fall sei. Was auch keine Lüge war. Snape achtete darauf, dass sie jede Nacht mindestens ein paar Stunden schlief und dass sie morgens frühstückte. Gelegentlich kam sich die junge Frau bevormundet vor, aber mit Severus ließ es sich nicht diskutieren. Außerdem schien er einen Überschuss an kreativer Energie zu haben, mit der er Hermine nachts beschäftigte. Peitschen, Spreizstangen und Schläge gehörten zum normalen Repertoire ihrer Spielchen, an manchen Tagen kamen aber auch vollkommene neue Ideen dazu.

In Erwartung einer solchen war Hermine nun wieder einmal an seine Bettpfosten gefesselt. Ihr Blick war auf das – noch – leere Bett gerichtet, Arme und Beine gespreizt. Wenn sie ehrlich war, wusste sie noch nicht genau, worauf es dieses mal hinauslaufen würde, aber sie würde es mit Sicherheit bald erfahren. Severus hatte sie gefesselt und dann hier stehen lassen, mit einer dieser verwegenen Ankündigungen, die ihr Blut immer wieder in Wallung brachten. Langsam aber sicher wurden ihre Beine steif und sie erwartete seine Rückkehr sehnsüchtig. Das war auch einer der Gründe – neben freudiger Erwartung natürlich – die ihr Herz schneller schlagen ließen, als aus dem Nebenraum Geräusche zu hören waren. Sie drehte den Kopf ein Stück zur Seite beim Geräusch einer öffnenden Tür, doch jedes Wort zu Begrüßung blieb ihr im Hals stecken.

Severus schob sich in einer engen Umarmung mit einer Frau herein, die Hermine unter tausend anderen wieder erkannt hätte.

Es war Ophelia – Rons neue Flamme – die ihren Severus gerade stürmisch küsste. Und dieser erwiderte den Kuss scheinbar vollkommen unbekümmert. Die verwirrte, entsetzte Eifersucht die Hermine durchzuckte, war wohl die intensivste Empfindung, die sich jemals in ihre Seele verirrt hatte. Ihre geweiteten Augen waren starr auf das Paar gerichtet, das sie gar nicht zu beachten schien. Erst als Severus Ophelia auf das Bett gestoßen hatte, fuhr er – wie zufällig – über Hermines Brüste. Ihre Brustwarzen verhärteten sich als natürliche Reaktion auf diese Bewegung sofort, doch sie empfand keinerlei Genuss dabei. Was trieb Severus hier für ein perverses Spielchen? Ophelias kalter Blick hob sich ihrem entgegen und Hermine glaubte, eine Art Triumph darin aufblitzen zu sehen. War das hier seine Überraschung? Sollte sie es erregend finden, ihn mit einer Frau rummachen zu sehen? Nicht nur mit irgendeiner Frau – mit ausgerechnet dieser abstoßenden aber

wunderschönen Person?

Sie wollte etwas sagen, wollte schreien, ihn aufhalten, aber sie brachte kein Wort hervor, während sie fassungslos beobachtete, wie Severus begann Ophelia auszuziehen und deren makellosen Körper entblößte. Weiche, perfekte Haut, vollendete Formen und nahezu kein Gramm zu viel.

Die nächsten Geschehnisse zogen wie in einem Nebel dahin. Skurrilerweise kam es Hermine wie eine Vergewaltigung vor, diesen beiden, zweifelsohne erotischen, Menschen beim Sex zu sehen zu müssen. Erneut schien Snape keine Notiz von ihr zu nehmen, außer ab und an einen feurigen Blick, bei dem er nicht zu bemerken schien, dass sie ihn nicht erwiderte. Sie hörte nur das Stöhnen der Beiden, sah Ophelias Perfektion, sah zwei Körper, die miteinander verschmolzen und konnte nichts anderes tun, als sich fragen, was sie hatte, das Hermine ihm nicht gebe konnte.

Severus Lippen liebkosten Ophelias Schultern, wie sie die ihren liebte hatten. Die Beiden wälzten sich in den gleichen Lagen, in denen Severus und Hermine sonst lagen. Die Luft schmeckte nach Gier und Leidenschaft – und die junge Medihexe hätte sich am liebsten die Seele aus dem Leib gekotzt. Trotz all dieser Gefühle, diesem Sturm der sie gerade von innen zu verschlingen drohte, konnte sie den Blick nicht abwenden. Sie fühlte, wie tief in ihr etwas zerbrach. Und immer wieder zerbrach, in kleinste Teile, zertrümmert, zersplittert, unter Füßen knirschend zu minimalen Scherben getreten. Ophelia schrie auf, kurz bevor auch Severus mit diesem typischen Knurren zum Höhepunkt kam. Einige Sekunden herrschte Stille. Dann erhob sich Ophelia, griff nach dem Kleid, das ihr vom Leib gerissen worden war, lachte rau und entschwebte durch die Tür. Federleicht, beschwingt. Mit einem Grinsen im Gesicht löste Snape die Fesseln und streckte die Hand nach Hermine aus. Doch er wurde mit einem Blick blass, als er in Hermines Gesicht sah. Der Ausdruck in ihren Augen war jenseits dessen, was er erwartet hatte, als er sich für diese kleine Einlage mit Ophelia entschieden hatte. Schmerz, Enttäuschung, Selbsthass – und nicht einmal Hass auf ihn. Das sah er in ihren Augen. Und Resignation, so als hätte sie es erwartet. Seine weiteren Pläne für den Abend lösten sich also gerade in Luft auf. Er wollte etwas sagen, doch Hermine stolperte zurück.

Sie hatte sich die Hand auf den Mund gepresst und griff fahrig nach ihrem Umhang. Eigentlich sah sie eher so aus, als könne sie nicht auf eigenen Beinen stehen, doch sie wich vor jeder seiner Berührungen zurück.

„Hermine... Bitte, hör...-“

Die Angesprochene stürzte aus der Tür, noch immer wortlos. Was er sagte ging vollkommen an ihr vorbei, sie nahm gar nicht wahr, dass er ihr ihren Namen nach rief.

Severus fluchte laut, als sie in den Gang stürmte und zauberte sich die Klamotten wieder an den Leib, um ihr hinterher zugehen. So war das nicht geplant gewesen. Ganz und gar nicht. Doch welchen Eindruck Hermine auch immer machte, sie war schnell wie der Teufel. Ohne nur mit einer einzigen Bewegung auf seine Rufe und sein Flehen zu reagieren stürmte sie auf ihr Quartier zu und war darin verschwunden, noch ehe er nur um die Ecke gebogen war. Obwohl ihm gleich klar war, dass es sinnlos war, versuchte er mit dem Passwort in die Räume zu kommen. Vergebens. Entweder Hermine hatte es blitzschnell geändert oder sie hatte die Tür mit Zaubern belegt.

Von Drinnen erklang ein trockenes Schluchzen, ehe ein Würgen die Stille durchschnitt. Die Wände waren dünn in diesem Teil des Schlosses und Severus Magen drehte sich bei dem Wissen um, dass Hermine da drin wahrscheinlich gerade auf Knien im Bad kniete, weil sie glaubte... - weil sie diesem Tête-à-tête mit Ophelia viel zu viel Bedeutung beimaß. Er versuchte jedes Passwort, das ihm einfiel, während sein Gewissen immer schwerer auf ihm lastet. Er hätte wissen müssen, dass jemand mit Hermines Mangel an Selbstwertgefühl, die Situation nicht richtig erkennen würde. Aber die Idee war so verlockend gewesen.

Hermine selbst hatte sich in eine Ecke des Raumes zurückgezogen, in eine Decke gewickelt und einen Zauber über die Räume gelegt, der sie Severus Bemühungen nicht hören ließ. Sie wollte nicht an seine Existenz und damit ihre eigene Dummheit erinnert werden. Wie hatte sie nur glauben können, ein Mann wie Snape würde ihr einen Platz in seinem Leben einräumen? Severus war keinesfalls der Inbegriff von Schönheit, aber er hatte Ausstrahlung und etwas Markantes in sich, das Frauen anzog. Auch die Hübschen. Er mochte behaupten was er wollte, letztendlich war er doch nur ein Mann. Und welcher Mann würde lange überlegen,

wenn er neben dem kleinen Naivchen, einer intelligenten aber langweiligen und unattraktiven Gesprächspartnerin, auch noch eine bildhübsche Frau haben konnte? Warum er dies jedoch genau vor ihren Augen demonstrieren musste, verstand sie nicht. Wenn sie ehrlich war, wollte sie auch gar nicht darüber nachdenken. Je öfter sie sich die Demütigung, die sie gerade eben erlebt hatte, ins Gedächtnis rief, desto stärker wurde der Drang, sich einfach die Haut vom Körper zu schaben.

Stattdessen versuchte sie sich krankhaft ein Bild zu schaffen. Eine kleine Ecke in ihrem Kopf, in die sie sich jetzt zurückziehen konnte. Doch es funktionierte nicht. Deshalb blieb sie auf dem kalten Steinboden sitzen, während ihre Gedanken im Kreis liefen. Immer wieder dieselben Fragen wirbelten in ihrem Denken herum, als die Nacht ohne eine Minute des Schlafs fortschritt.

\*\*\*

„Wo ist Hermine?“

Sowohl Minerva als auch Poppy blickten bei Lupins Frage auf. Beide Frauen schienen sich angesprochen zu fühlen, als der Werwolf seinen Blick erneut durch das Kollegium schweifen ließ, das zum Abendessen versammelt saß.

„Ich habe sie seit gestern Mittag nicht mehr gesehen“, erwiderte Minerva nachdenklich.

„Sie hat sich krank gemeldet. Ein Hauself hat heute Morgen ihre Nachricht gebracht.“

„Was hat sie denn?“, fragte Remus nicht unbesorgt.

„Das hat sie nicht dazugeschrieben. Ich wollte vorhin in der Pause bei ihr vorbei schauen, aber niemand hat aufgemacht. Ich dachte mir, dass sie schläft. Sie würde doch zu uns kommen, wenn es ihr nicht gut gehen würde?“

Minerva und Lupin warfen bedeutungsschwere Blicke auf Severus' leeren Platz.

„Er war aber beim Mittagessen da“, murmelte McGonagall leise.

„Ich glaube, ich werde Hermine mal einen Besuch abstatten“, entschied Lupin schließlich und erhob sich unter dem Nicken der gryffindorschen Hauslehrerin.

Zuerst hatte er überlegt, wie sinnvoll es war, vorher Snape aufzusuchen, hatte aber letztendlich beschlossen es sein zu lassen.

Vor Hermines Räumen angekommen klopfte er zuerst, nicht sonderlich verwundert als daraufhin keine Antwort kam.

„Hermine?“ Er schlug mit der Faust gegen die Tür. „Hermine?!“

Lupin blickte sich suchend im Gang um, dann zog er seinen Zauberstab. Dass es mit einem einfachen Alohomora nicht getan sein würde, war ihm klar. Aber wie er vermutet hatte hielten die flüchtig gesprochenen Banne nur bestimmte Personen davon ab, einzudringen und er zählte scheinbar nicht zu diesem Kreis.

Ein paar gemurmelte Zauber später, öffnete sich die Tür. „Hermine?“, wiederholte er und trat vorsichtig über die Schwelle. Im Wohnzimmer, das war der Raum in den er kam offensichtlich, war es bitterkalt. Das Feuer musste schon vor Stunden ganz ausgegangen sein, nur noch dunkle Asche lag im Kamin.

Die Frau, die in einer Ecke ihres Sofas saß, erkannte er erst auf den zweiten Blick als Hermine. Ihr Haar hing ihr ins Gesicht, ihre Haut war leichenblass und sie zitterte – was bei den hier herrschenden Temperaturen kein Wunder war.

„Mädchen...“, flüsterte Lupin und ging auf die Couch zu.

Hermine's Kopf ruckte schlagartig hoch. „Hau ab.“

„Was hat er gemacht?“

„Hau ab.“

„Du musst hier raus...“ Er streckte die Hand nach ihrer aus und schauderte. „Du bist eiskalt.“

„HAU AB“, brüllte sie und begann erstickt zu schluchzen. Ihre geröteten und geschwellenen Augen deuteten daraufhin, dass sie in unregelmäßigen Abständen wahrscheinlich schon den ganzen Tag über geweint hatte.

Lupin ging jedoch ungerührt von ihrem Gebrüll vor ihr in die Hocke. „Du wirst krank hier drin.“

„Scheiß egal...“

Lupin redete weiter auf sie ein, doch es schien, dass Hermine ihn gar nicht mehr wahrnahm. Was auch

stimmte. Ihre Gedanken kreisten weiter um dieselben, sinnlosen Überlegungen wie schon die vergangenen Stunden und nichts schien sich zu ändern oder besser zu werden. Vor ihren Augen stand immer noch das Bild von Severus und Ophelia, eng umschlungen. Sie fühlte sich leer und abwesend.

Irgendwann musste auch Lupin einsehen, dass seine Versuche nicht auf fruchtbaren Boden fielen. Seufzend erhob er sich und zog die Decke enger um Hermine, deren Haut sich eiskalt anfühlte. Dann ließ er sie wieder allein und kaum, dass die Tür hinter ihm zugefallen war, murmelte Hermine ein paar stärkere Abwehrbanne. Remus fuhr sich verzweifelt durchs Haar. Was hatte Severus nur angestellt, um die junge Frau in einen solchen Zustand zu versetzen? Liebeskummer war ja schön und gut, aber ein Streit konnte doch nicht Auslöser für diese völlige Apathie sein.

Bestrebt eben das herauszufinden, nahm er die Treppe in die Kerker. Vor Snapes Privaträumen hielt er einen Moment inne, ehe er entschlossen klopfte. Auch hier kam zuerst keine Antwort, doch Lupin hämmerte rücksichtslos gegen das Holz. „Mach sofort die Tür auf, sonst lasse ich sie einfach explodieren“, rief Remus bedrohlich. Einen Moment später schwang die Tür auf und ein missmutiger Snape starrte ihm entgegen. Unter seinen Augen zeichneten sich dunkle Ringe ab, doch der Werwolf verbot sich, Mitleid mit ihm zu haben. Hermine sah um einiges schlimmer aus, und irgendwie – ja, er hatte Vorurteile – wusste er instinktiv, dass dieses Fiasko nicht von der ehemaligen Gryffindor verschuldet war.

„Was willst du, Lupin?“ Ups. Da schien jemand in Untergangsstimmung. Dennoch gebot sich Remus, dass er sich nicht von diesem Ton einschüchtern lassen durfte, wenn er Hermine helfen wollte. Also stieß er die Tür noch ein bisschen weiter auf und trat ungefragt in den Raum.

Ohne Einleitung bellte er ungehalten: „Was hast du mit Hermine gemacht?“

Severus starrte ihn schweigend an.

„Ich rede mit dir, Snape!“, blaffte Lupin mit ungewohnter Schärfe. „Ich will wissen, was du gemacht hast, um sie wie einen Zombie auf ihrem Sofa sitzen zu lassen.“

„Geht... es ihr gut?“

Snapes zögerliche Frage hatte dem Werwolf die Luft aus den Segeln genommen. „Natürlich geht es ihr nicht gut, du Narr. Sie isst nicht, sie trinkt nicht, sie spricht kaum und sitzt scheinbar schon den ganzen Tag regungslos in einem kalten Zimmer. Ich frage dich noch einmal: Was ist los mit euch? Habt ihr gestritten?“

„Nicht gestritten“, murmelte er und dann plötzlich brach es aus ihm heraus und seine Erzählung prasselte auf Lupin nieder.

„Ich dachte es wäre eine gute Idee. Hermine und ich... haben einen keinen normalen Sex. Und, ich dachte es würde ihr gefallen...“ Plötzlich stutzte Severus: „Du bist gar nicht überrascht, dass ich mit Hermine schlafe?“

Lupin schlug sich mit der offenen Hand gegen die Stirn. „Nein, ich weiß es. Aber das ist nebensächlich. Ehrlich, du bist der größte Idiot... Du... Bei Merlin, Severus. Hermines Selbstwertgefühl liegt unter null. Es gab in den letzten Jahren kaum jemanden, der ihr etwas anderes vermittelt hat. Und dann willst du einen heißen Dreier mit einer Frau, die Hermine als wunderschön, intelligent und über alle Maße erhaben ansieht, veranstalten? Hermine muss sich wie der letzte Dreck fühlen! Wahrscheinlich glaubt sie, dass du bei nächster Gelegenheit etwas Schöneres suchst.“

Severus starrte ihn an und erkannte augenblicklich die Wahrheit in seinen Worten. Genau deshalb ging er augenblicklich in die Defensive: „Lupin, der neue Frauenverstehrer, nicht wahr?“

Remus ließ sich nicht provozieren. „Du bist so blind, Severus. Hermine ist nicht wie du, sie hat kein ewig belastbares Selbstbewusstsein. Ophelia ist Rons Freundin, du nimmst ausgerechnet Rons Freundin mit in euer Bett? Wie dumm kann man sein? Sie liebt dich, sie liebt dich wirklich. Das sieht jeder, außer dir scheinbar.“

„Was willst du von mir? Dann geh doch und rette sie.“

Lupin atmete schnaufend ein. „Denk mal gut darüber nach, was du gerade im Begriff bist zu verlieren.“

Damit verließ er Snape wieder und suchte Madame Pomfrey auf. Er schilderte ihr den Sachverhalt kurz, ohne die Hintergründe zu erwähnen und bat sie, ihn zu Hermine zu begleiten. Leider mussten die Beiden feststellen, dass sich ihre Tür nicht mehr öffnen ließ und auch alles besorgte zu reden von Poppy Pomfrey nichts brachte.

Noch während Remus daran dachte, Dumbledore zu benachrichtigen und die Vor- und Nachteile dieser

Maßnahme gegeneinander abwog, bog der Schulleiter eilends um die Ecke.

„Remus, Poppy – viele Dank für eure Sorge, ich regele die Sache jetzt.“

Poppy spitzte die Lippen. „Vielleicht braucht das Mädchen Hilfe.“

„Ich kümmere mich darum, dass sie alles hat, was sie braucht.“

Lupin runzelte die Stirn, nickte aber. „Woher auch immer du davon weißt...“ Er zog die Medihexe mit sich fort.

Dumbledore kostete es keine zehn Sekunden, die Tür zu öffnen. Er warf einen Blick zu Snape, der im Schatten einer Statue stand und von niemandem bemerkt worden war. Severus' Augen waren jedoch starr auf Hermine zusammen gekauerte Gestalt gerichtet. Ein Aufblitzen von Schmerz war in seinem Gesicht zu sehen, dann wandte er sich um und verschwand mit wehendem Umhang. Albus betrat Hermines Wohnung.



# Keine Samthandschuhe

*Ich bin ja total baff! Ihr habt wirklich die hundert Kommi-Grenze geknackt. Vielen Dank an DarkLady für das hundertste Kommi ;) Aber natürlich auch vielen lieben Dank an alle anderen! Ihr seid die besten.*

*Wer mit gezählt hat, weiß, dass das hier das letzte Kapitel ist.*

*Morgen gibt es noch den Epilog, und das war's dann... ;)*

*Die Abschiedsworte kommen also erst morgen, weil der Epilog noch wichtig für den Abschluss der Geschichte ist.*

*Jetzt erstmal...*

## Keine Samthandschuhe

Im Gegensatz zu den anderen kostete es Dumbledore keine zehn Minuten um Hermine eine lebendige Reaktion zu entlocken.

Der Schulleiter marschierte in den Raum, entfachte ein Feuer, räumte mit einem Schlenker seines Zauberstabs allen Müll beiseite und entriss Hermine ihrer Starre schon dadurch, dass er einfach munter auf sie einredete. Perplex blinzelte die junge Frau einige Male, ehe sie den Mund öffnete und ihn dann wieder schloss.

„Du solltest dich demnächst mal umziehen“, zwitscherte er fröhlich und ging, als sei das eine reine Selbstverständlichkeit, auf ihr Schlafzimmer zu. Ohne zu zögern öffnete er ihren Kleiderschrank, schmunzelte und wählte eines von den Kleidern aus, die eindeutig Snapes Handschrift trugen. Dunkel, edel. Aber ungetragen. Der Plastikhülle mit dem Label eines teuren Designers zu urteilen traute sich Hermine nicht einmal in die Nähe des Stoffes.

Als der alte Mann es jetzt neben sie auf die Couch warf, blickte sie reichlich verwirrt drein.

„Heute Abend ist ein Ordnenstreffen“, meinte er so heiter wie immer. „Ein Bisschen festlicher als sonst, weil der Jahrestag unseres Sieges naht.“

„Ich... kann da nicht hin.“ Das wiederum war für sie eigentlich selbstverständlich, doch Dumbledore schien deshalb nicht betrübt.

„Aber natürlich kannst du das.“

„Ich möchte kündigen.“ Hermine wusste selbst nicht, woher diese Worte plötzlich kamen, aber noch während des Aussprechens erkannte sie, dass dies die einzige Möglichkeit war.

Albus' Heiterkeit wich bitterem Ernst. „Das, meine liebe Hermine, kommt überhaupt nicht in Frage. Du dürftest inzwischen wissen, dass Severus manchmal Dinge tut und sagt, die gar nicht dem entsprechen was er will.“

„Und ich weiß genau so gut, dass er sehr oft Dinge tut und sagt, die er genau so meint.“

„Das spielt keine Rolle, weil es dich nicht betrifft. Was auch immer er diesmal gemacht hat, du wirst deshalb nicht das Handtuch werfen. Reiß dich zusammen, Hermine, und mach dich fertig. Ich schicke dir in zwanzig Minuten jemanden vorbei, der dir noch ein paar Tipps bezüglich dieser Frauensachen geben wird und dann feiern wir heute Abend. Das mit Severus klärst du, wenn du die Gelegenheit dazu hast, und bis dahin solltest du dir vor Augen halten, dass von Liebeskummer noch niemand umgekommen ist.“ Seine Worte waren ungewöhnlich hart, dann öffnete er die Wohnungstür und verschwand wortlos. Sprichwörtlich zusammengefaltet blieb Hermine auf der Couch sitzen.

Es dauerte nicht einmal zwanzig Minuten, dann rauschte eine Hufflepuff Schülerin zur Tür herein. Noch immer hatte sich Hermine nicht von der Couch gerührt, doch seit Dumbledore sie verlassen hatte, dachte sie zum ersten mal seit mehr als einem Tag nicht an Severus oder Ophelia. Stattdessen musste sie nun beobachten, wie sie sich selbst widerstandslos von Jane, so hatte sich das blonde Mädchen vorgestellt, in ihr Bad schieben ließ. Irgendwie stand sie kaum eine halbe Stunde später in dem schwarzen, sündhaft teuren Kleid, frisch geduscht vor ihrem Spiegel, während Jane an ihren Haaren arbeitete. Hermine hatte

währenddessen geschwiegen, doch der Blondes schien das überhaupt nicht komisch vorzukommen. Genau so wenig wie die Tatsache, dass sie die Assistentin der Medihexe heraus putzte, ihre Haare in eine kunstvolle Hochsteckfrisur verwandelte und auf ihrem Gesicht dezentes Make-up verteilte.

„Sie sehen wundervoll aus, Miss Granger“, quietschte Jane schließlich und Hermine nahm das erste Mal den fremden Menschen im Spiegel wahr.

Die Frau, die ihr entgegen starrte, hatte sprichwörtlich keine Ähnlichkeit mit ihr. Sie kannte solche Situation aus Muggelbüchern, hätte aber nie gedacht, dass sie selbst einmal so über sich denken musste. Aber vielleicht lag das nur daran, dass sie die letzten zwei Tage vollkommen verwahrlost gewesen war – und dass Severus ihr dieses edle, eigentlich unbezahlbare Kleid zum Geschenk gemacht hatte. Doch gerade das fuchste sie gewaltig. Ihr Outfit an diesem Abend war von dem Mann finanziert worden, der ihr gerade eben das Herz in Stück zerrissen hatte.

Trotzdem nickte sie artig.

„Danke schön, Jane“, meinte Hermine schließlich rau. Verlegen räusperte sie sich und klärte ihre Stimme, ehe sie sich zu der Hufflepuff umwandte. „Ich bin nicht immer so, wie heute.“

Jane lächelt nachsichtig. „Ich versteh' das schon. Professor Dumbledore hat gesagt, dass sie Stress mit einem Kerl haben. Wirklich schlimm, manchmal wünsche ich mir auch, dass nie jemand die Liebe erfunden hätte“, plapperte sie fröhlich. „Dabei kann ich gar nicht verstehen, wer Sie verschmähen sollte. Sie sind doch so hübsch. Und Sie sind eine Berühmtheit. Jeder muss Sie begehren – außer vielleicht Snape, die alte Fledermaus, der ist aber zu so was ohnehin nicht fähig.“

Hermine starrte das junge Mädchen betroffen an. Wenn sie wüsste, wer Snape in Wirklichkeit war. Aber vielleicht hatte Jane Recht und Snape konnte nicht lieben. Zumindest sie nicht. Doch die ehemalige Gryffindor nuskelte nur etwas Undeutliches, ehe sie begann ihren Zauberstab zu suchen. Kurz nachdem Jane das Zimmer verlassen hatte, tauchte Dumbledore auf, um ihr anzubieten, zusammen zu apparieren. Er sei selbst etwas später gewesen, meinte er vergnügt. Hermine ersparte es sich, eine Antwort darauf zu geben und folgte dem Schulleiter von Hogwarts schweigend. Etwas erschrocken stellte sie fest, dass die Feier im Grimauld Platz stattfinden würde. Sirius' Haus. Nun das von Harry. Ehe sie jedoch dazu kam, nachzufragen, war Dumbledore schon auf die Tür zugeeilt. Hermine bemühte sich möglichst unbemerkt ebenfalls hinein zu schlüpfen und wich sofort in eine Nische zurück, an die sie sich noch aus ihren Hogwarts-Ferien erinnerte.

Das Glück schien ihr hold zu sein, zumindest bis eine dunkle Stimme ihren Namen schrie. „Mine.“

Die junge Frau war einem Herzstillstand nahe, als sie den Kopf hob. Alle versammelten Menschen hatten sich ihr zugewandt, doch ihr Blick galt nur dem Mann, der auf sie zustürmte. Groß, braungebrannt, grüne Augen, schwarzes, wirres Haar. Eine Brille und eine blitzförmige Narbe.

„Harry“, würgte Hermine hervor und schlug sich die Hand vor den Mund.

„Mine, du siehst wunderbar aus. Oh Merlin, ich hab' dich so vermisst...“ Starke Arme umschlossen sie ohne zu Fragen und zogen sie an Harrys gestählten Körper. Die ehemalige Gryffindor war jedoch zu keiner Erwiderung fähig. Ihr bester Freund – hier? Deswegen feierten sie im Grimauld Platz?

„Harry“, schrie sie plötzlich und aus dieser einseitigen Umarmung wurde ein Wiedersehen, bei dem sie sich wie verrückt an ihren einstigen Klassenkameraden klammerte. All diese Gefühle brachen aus ihr heraus. Die Sehnsucht und die Wehmut, die sie jedes Mal verspürte, wenn sie an ihre alten Tage zurück dachte. Wie oft sie sich gewünscht hatte, dass sie alle wieder Kinder waren.

Die übrigen Besucher beobachteten diese Szene schweigend, ehe sich eine rothaarige Frau aus der Menge löste. Schlank, weiblich, elegant.

„Hallo, Hermine.“

„Ginny?!“

„Ginerva gefällt mir noch immer nicht“, lachte sie melodios.

Mit zitternden Händen löste sich Hermine von Harry und machte einen Schritt nach vorn. „Du bist noch hübscher als früher“, meinte sie überwältigt.

Ginny grinste breit. „Danke, Süße. Komm mit in die Küche, damit wir uns mal unterhalten können.“

Während Hermine von ihr mitgezogen wurde, trat Severus an die beiden Frauen heran.

„Hermine... Du siehst heute aber auch wunderschön aus.“ Seine Stimme klang belegt, doch Hermines Augen wurden zu einem Meer aus Eis und Schmerz. „Natürlich. Du hast dieses Outfit ja auch finanziert. Ich hoffe, ich bin wenigstens bei diesem offiziellen Anlass deiner würdig.“

Damit drehte sie ihre von Ginny gepackte Hand und nahm damit deren Handgelenk, um sie fortzuziehen. Severus' erschrockener Blick entging ihr damit.

Ginny jedoch hob, kaum, dass sie in der Küche waren, beide Augenbrauen. „Snape und du?“, meinte sie direkt.

„Vergiss es. Erzähl mir, was macht ihr hier? Wie lange seid ihr schon wieder in England? Wo ward ihr überall?“

Die junge Rothaarige verstand das eindeutige Zeichen, dass Hermine nicht darüber sprechen wollte. Deshalb erzählte sie von Harrys und ihren Reisen und ihrem Entschluss, es erst einmal wieder in ihrer Heimat zu versuchen.

„Ihr seid also immer noch glücklich miteinander?“, fragte Hermine schließlich.

„Mehr denn je“, erwiderte die Angesprochene mit einem Strahlen. „Harry ist das Beste, was mir passieren konnte. Wir haben die letzten Jahre wirklich genossen. Aber nun sag doch endlich mal, wie es bei dir war. Ich weiß nichts darüber, wie du gelebt hast.“

Die Gefragte winkte ab. „Lass uns ins Esszimmer gehen. Deine Mutter will dich sicher auch mal wieder sprechen.“ Ohne auf eine Antwort zu warten ging sie voraus. Ginny folgte ihr mit einem unguuten Gefühl im Magen.

Den ersten Blick, den Hermine auffing als sie das Esszimmer betrat, war der von Ophelia. Sie stand gerade über Severus Stuhl gebeugt. Das Grinsen auf ihren Lippen rief in Hermine einen Würgereiz hervor. Sie musste der Versuchung widerstehen, sofort wieder aus dem Zimmer zu stürmen. Harry und einige andere Leute hinderten sie daran. Trotzdem löste sich Hermine so bald es ihr möglich war von der Gruppe und zog sich mit ihrem zweiten Glas Feuerwhiskey in eine Ecke des Raumes zurück. Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Augen immer wieder zu Ophelia und Snape wanderten, die sich mit Ron und zwei Auroren prächtig vergnügten. Oder war da wirklich ab und zu etwas wie Bedauern in Snapes Augen? Nein. Das war wohl nur Wunschdenken.

Frustriert wollte sich Hermine ein weiteres Glas Feuerwhiskey einschenken, als jemand ihr Handgelenk festhielt. Harry beugte sich zu ihr hinunter und schüttelte entschieden den Kopf. „Es reicht, Hermine. Das Zeug ist hochprozentig.“

„Lass mich, bitte. Ich habe mich verändert, Harry.“

„Das hast du bestimmt. Aber du verträgst mit Sicherheit noch nicht mehr als früher...“

Resigniert ließ Hermine die Hand sinken. Harry schob ihr einen Finger unters Kinn und zwang sie, ihn anzublicken. Seine grünen Augen musterten sie besorgt.

„Ich weiß, dass wir uns lange nicht mehr gesehen haben. Aber wir sind immer noch Freunde. Was ist los? Und jetzt erzähl mir nicht, es wäre alles in Ordnung. Ginny hat mir von der Szene mit dir und Snape erzählt. Ich weiß es sowieso. Remus hat mir damals geschrieben, weißt du? Kurz nachdem du nach Hogwarts zurückgekehrt bist. Ich weiß, was zwischen euch Beiden ist. Aber jetzt scheint irgendwas nicht zu stimmen.“

Hermine schüttelte vehement den Kopf. Sie wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als Ophelia auf sie zugeschlendert kam. Die hübsche, junge Frau blieb wie zufällig an der Kante des Buffet-Tisches hängen. Eine von Mollys Bowlen ergoss sich über Hermines Ausschnitt.

„Oh, das tut mir leid, meine Liebe – jetzt habe ich tatsächlich das Kleid zerstört, das zum ersten Mal nicht mehr an ihre Standeszugehörigkeit erinnert.“

Ophelias Stimme war volltönend und laut, jede andere Unterhaltung war verstummt.

„Ach“, fuhr sie fort. „Machen Sie sich nichts draus. Jeder hier im Raum weiß von Ihrer Zeit im Bordell.“ Ein paar Leute machten ungläubige Laute oder zogen die Luft ein.

Hermine jedoch war unfähig sich zu rühren und fühlte Harrys Griff noch immer an ihrem Oberarm.

„Das Bordell war eines der besseren, habe ich gehört. Französisch, aber nicht von hinten, - obwohl Sie das wahrscheinlich nicht gestört hätte. Was macht man nicht alles für das Geld, nicht wahr?“

Ophelia schien das Spaß zu machen. Ihre Masche war billig und vollkommen durchschaubar, trotzdem

hörte ihr jeder zu.

„Kein Wunder, dass sie sich mit diesen Qualifikationen doch noch zu der erwartenden Musterstudentin gemausert haben. Aber finden Sie nicht, ihre Professoren sind ein bisschen alt?“

Damit trat Schweigen ein. Ophelia lächelte künstlich in die Runde. „Ron, Schatz, kommst du nun?“

Doch auch Ron sah leichenblass aus, ob dieser Eröffnung und rührte sich nicht von der Stelle. Hermine hielt es nicht mehr aus. Mit aller Kraft biss sie sich aufs Handgelenk und riss sich von Harry los, um aus dem Zimmer zu stürzen. Doch die Tür schlug vor ihrer Nase zu. Als sie sich langsam umdrehte, war jegliches Augenmerk zu Severus gerückt, der mit gezücktem Zauberstab da stand. Seine Stimme vibrierte, als er leise meinte: „Es reicht jetzt.“ Nervös wich Hermine zur Tür zurück, in Erwartung eines weiteren, verbalen Schlags.

Doch Severus trat nur zu ihr und zog sie überraschend sanft in seine Arme.

„Diese Frau“, seine Stimme nahm den gleichen autoritären Ton an, wie im Klassenzimmer, „hat hart dafür gekämpft heute hier zu stehen. Sie hat ihre Stelle allein auf Grund ihrer makellosen Noten bekommen. Hermine hat für einige Monate in einem Bordell gearbeitet. Weil alle, ausnahmslos alle, Menschen in diesem Raum, nicht für sie da waren, als sie uns am nötigsten brauchte. Hermine hat mehr als die meisten hier dazu beigetragen, unsere Welt zu retten. Wir haben es ihr damit vergolten, dass wir sie vergessen haben. Dann ist sie dort gelandet, wo ich sie schließlich gefunden habe. Trotzdem hat sie es aus eigener Kraft aus dieser Szene herausgeschafft und damit eine neue Chance genutzt. Wenn Hermine einmal eine Stelle als Medihexe bekommt, dann weil ihre Fähigkeiten hervorragend sind und sie eine der schlauesten Hexen dieser Welt ist. Sie hat mir bereits mehr als einmal das Leben gerettet. Unsere bewundernswerte Ophelia“, seine Stimme wurde zu einem scharfen Zischen, „arbeitet im Ministerium aufgrund ihrer Beziehung und dem Geld ihrer Eltern. Ihre schulischen Leistungen, Ophelia, waren schon immer weniger als mittelmäßig. Hermine jedoch hat eine Menge guter Eigenschaften, die ich selbst erst erkannt habe, als es fast zu spät war.“

Snape holte tief Luft, dann drehte er sich zu Hermine um. „Ich liebe dich, Hermine. Trotzdem habe ich es immer wieder abgestritten, dir immer wieder wehgetan. Wenn du noch bereit dazu bist, dann möchte ich es heute offiziell machen. Ich möchte mit dir zusammen sein, jedem zeigen, dass wir zueinander gehören.“

Hermine gab ein ersticktes Geräusch von sich. „Was kann ich für dich sein?“

Noch immer wagte niemand zu atmen.

„Du bist alles für mich.“ Dann zog Severus sie in einen stürmischen Kuss und als irgendjemand einen schrillen Pfiff ausstieß, fingen alle anderen Anwesenden an zu klatschen – außer Ophelia, für die sich aber in diesem Moment niemand mehr interessierte.

Harry schoss ihr jedoch einen warnenden Blick zu. „Ich weiß von deinen Kontakten zu Malfoy“, zischte er und Ron zuckte an ihrer Stelle zusammen. Sie jedoch blinzelte nicht einmal.

„Wir gehen jetzt, Ronald. Dieses Pack ist einfach der letzte Abschaum. Nutten, Werwölfe.“

Damit stürmte sie zur zweiten Tür hinaus.

Ron folgte ihr und zog die Tür zu. Bei diesem Geräusch lösten sich die Beiden Küssenden.

Harry trat auf Snape zu. Mit festem Blick streckte er die Hand aus.

Severus weitete überrascht die Augen, griff aber schließlich zögernd nach der ihm dargebotenen Hand.

„Ich beglückwünsche Sie zu dieser wunderbaren Frau, Professor. Wäre ich nicht bereits glücklich vergeben, würde ich Sie nun beneiden.“

„Danke, Mr Potter. Ich weiß Beides sehr zu schätzen.“

Hinter ihnen gluckste Dumbledore zufrieden auf und Remus lächelte breit. Mit einem Mal, wusste Hermine, dass sie genau hierhin gehörte. In die Arme von Severus Snape, in eine Welt ohne Voldemort, zwischen die Leute, die alles waren, was ihr Leben komplett machte. Das trieb ihr ein weiteres Mal die Tränen in die Augen. Dieses Mal jedoch beugte sich Severus vor und küsste ihr die salzigen Spuren von den Wangen.

## Epilog - Viele Wege führ'n zum Glück

Okay, that's it. Der Epilog. Diese FF hat mir unglaublich viel Spaß gemacht und ist vor allem durch eure Kommiss so flüssig geworden.

Mein besonderer Dank geht an die, die seit Beginn von "Balance Akt am Abgrund" Kommiss geschrieben haben, natürlich danke ich auch allen anderen die gekommen oder auch nur still gelesen haben für ihr Interesse! Ich habe mich über jedes einzelne Kommentar total gefreut.

Ich hoffe, dass man euch mal bei einer meiner anderen FFs wiedersieht.

Wobei ich hier dann gerade einmal etwas eigen Werbung machen möchte: Ich habe gerade angefangen eine kurze, dreiteilige Story von mir über Sirius und Remus zu Rumtreiberzeiten zu posten. Ich würde mich total freuen, wenn Leute, die's interessiert, da mal vorbei schauen! Sie heißt "Mirum In Modum" und dürfte eigentlich mit diesem Kapitel freigeschaltet werden!

So, nun habe ich genug geredet und damit darf ich ein letztes Mal den "Balance Akt"-Vorhang zur Seite ziehen und ein für mich ungewöhnlich rosarotes Ende offenbaren \*g\*

Have fun.

### Epilog - Viele Wege führ'n zum Glück

Severus warf seinen Zauberstab auf das Sofa und entledigte sich seines Umhangs. Die braunhaarige Hexe beobachtete das Spiel seiner Muskeln unter dem schwarzen Anzug den er an diesem Abend getragen hatte. Kaum, dass Ophelia die Feier verlassen hatte, waren alle mit Fragen auf sie eingestürmt. Snape hatte ihr ohne zu Zögern Rückendeckung gegeben. Obwohl sich Hermine dabei wieder ein wenig bevormundet vorkam, begrüßte sie es. Irgendwie war sie noch immer so überfahren von den Ereignisse gewesen, dass sie zu keiner Reaktion fähig war. Die meisten Fragen hatte Severus diplomatisch beantwortet. Nur Harry hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und warf ihr starre Blicke zu, die eindeutig waren: Da würde ein langes Gespräch von Nöten sein, um das sie nicht herumkommen würde. Andererseits sorgte sich Hermine nicht allzu sehr darum. Was sie eher beunruhigte war, dass sie nicht wusste, was sie nun sagen sollte.

Deshalb wartete sie bis Severus sich wieder zu ihr herumgedreht hatte. „Danke“, murmelte sie schließlich.

Er schnaubte. „Hör doch auf!“, rief er plötzlich. „Warum bedankst du dich dafür? Ich habe mich in den letzten Tagen wie ein Idiot benommen. Das mit Ophelia“, bei diesen Worten zuckte Hermine wieder zusammen und er machte einen Schritt auf sie zu, ehe er fortfuhr: „Das war ein dummer Fehler. Ich habe mich überschätzt. Und glaub mir, Liebes, sie ist nicht halb so gut im Bett wie du. Nicht halb so hübsch, nicht halb so intelligent. Für das was sie heute Abend dort abgezogen hat wird sie noch büßen. Potter hätte es nicht auf diese Weise erfahren sollen.“

Hermine fühlte sich als hätte man ihre eine schwere Last von den Schultern genommen.

„Was sagt dir, dass ich Harry überhaupt etwas davon erzählt hätte?“

„Ich weiß es. Weil Potter irgendwie viel mit dieser Geschichte zu tun hat. Viel mehr, als du mir bis jetzt erzählt hast...“ Dabei warf er ihr einen durchdringenden Blick zu.

Hermine ging langsam auf das Sofa zu und ließ sich in die weichen Polster sinken. Vielleicht war heute die Zeit gekommen, endlich reinen Tisch zu machen.

„Es hat einen bestimmten Grund, warum ich Harry und Ginny nicht um Hilfe bitten konnte, als ich mittellos war.“

Severus schwieg und setzte sich stattdessen neben sie.

„Ich... konnte nicht damit umgehen, Harry wieder zu sehen. Damals, am Tag nach der letzten Schlacht... Ich bin sicher du erinnerst dich daran, dass man noch einmal alle gesunden Auroren und Kämpfer ausgesandt hat um verstreute Todesser zu finden, die sich nach dem Fall Voldemorts versteckt hielten. Harry und ich gehörten dazu, aber wir waren in verschiedenen Teams. Ich wurde schließlich von den anderen Leuten in meiner Gruppe getrennt und suchte mir allein meinen Weg durch den Wald, in dem wir uns befanden.“

Irgendwann hörte ich Kampfgeräusch. Ich näherte mich einer kleinen Lichtung und fand... Harry.“

Ihr Blick war auf den Couchtisch gerichtet und sie spielte nervös mit ihren Händen, so dass sich Snape veranlasst sah, diese sanft festzuhalten. Das schien sie wieder in die Wirklichkeit zu holen und sie schluckte kurz.

„Er hatte Bellatrix Lestrange gefunden. Die Beiden hatten sich scheinbar vorher duelliert und sie war inzwischen an einen umgestürzten Baum gefesselt.“

Mit großen, von Erinnerungen getrüben Augen blickte sie zu ihm auf. „Er hat sie gefoltert, verstehst du, Severus? Lestrange war nach Voldemort für ihn der Inbegriff allen Bösens. Nevilles Eltern. All die unschuldigen Menschen. Seine Freunde. Die vielen Opfer im Kampf... und Sirius. Sie war die Mörderin des einzigen Familienmitglieds, das er noch hatte. Was damals an Harry war, habe ich nie wieder an ihm gesehen. Ich habe ihn nie wieder einen Cruciatus sprechen hören, oder gesehen, wie er einen Mensch praktisch bei lebendigem Leib in Stücke schnitt. Und ich stand in meinem Versteck und konnte mich nicht rühren. Ich habe zugesehen, habe Bellatrix schreien hören und habe ihn... er hat gelacht! Das war nicht Harry. Das war eine Projektionsfläche all des Hasses und Schmerzes der sich in diesem kleinen Jungen angesammelt hat und sich entladen musste. Er hat sie zerrissen, zerstört, gequält. Bis es vorbei war. Dann ist er leblos zusammen gesackt. Scheinbar zu erschöpft um zu gehen. Ich weiß, dass Harry nie wieder so sein würde. Ich weiß auch, warum er es getan hat, aber ich konnte nicht mehr mit ihm umgehen zu dieser Zeit. Als er und Ginny kurz darauf ins Ausland gingen, vermisste ich ihn zwar aber andererseits war ich froh, denn diese Erinnerung bereitete mir Alpträume. Ich wollte nicht einen neuen Voldemort in meinem besten Freund sehen. Es hat sehr lange gedauert, bis ich selbst all diese kriegereischen Zeiten gut genug verarbeitet hatte, um diese Sache mit Harry zu verstehen. Zur Zeit meiner Prostitution war das noch nicht so.“

Daraufhin breitete sich Schweigen im Raum aus. Irgendwann legte Snape einen Arm um ihre Schultern und ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht aus. „Du bist so stark, Hermine, weißt du das? All diese Dinge, an denen andere schon längst zerbrochen wären... Du arbeitest dich durch und versuchst sie zu verdauen. Es gibt für dich keine Unmöglichkeiten. Das ist einer der Gründe warum ich dich liebe.“

Schon das zweite Mal an diesem Abend sprach er von Liebe und Hermine drohte zu Wachs zu werden.

„Severus?“

„Hm?“

„Liebe mich.“

Einen Moment blickte er sie begriffsstutzig an, dann leuchtete Verstehen in seinen Augen auf. Er überlegte kurz. „Wir machen heute eine Ausnahme“, flüsterte er leise. „Zeit für ein Bisschen Zärtlichkeit.“

Dann beugte er sich vor und küsste sie so sanft, dass ihr beinahe das Herz stehen blieb. Sie fuhr mit den Händen an seinen Oberarmen hinauf und erwiderte seinen Kuss, schmeckte seine rauen Lippen auf ihren und verwickelte seine Zunge in ein träges Spiel. Sie ließen sich Zeit. Erst nach und nach zogen sie einander aus und verteilten heiße Küsse auf der erhitzten Haut des anderen.

Ein gehauchter Kuss dort, ein Streicheln mit der Zunge hier. Er liebte ihre Brüste sanft und vorsichtig und sie fuhr die Konturen seiner Muskeln nach. Irgendwann zog Severus Hermine an sich und drehte sie herum, um über ihr zu liegen. Als er in sie eindrang waren ihre Blicke unaufhaltsam miteinander verschlungen. Sie hielten sich fest, auch während sie sich fast lautlos liebten und dem Höhepunkt immer näher kamen.

Nachdem Severus schließlich auf ihr zusammen sackte liefen Hermine Tränen über das Gesicht. Sie konnte sich nicht vorstellen, irgendeinem Menschen jemals mehr verbunden zu sein, als diesem schwierigen, anstrengenden Mann, dessen verschwitzte Schulter sie vor Glück schluchzend küsste.